

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

1.3.1927 (No. 59)

Von der Nationalliberalen Partei zur Deutschen Volkspartei.

Eine Rede des Staatsministers Dr. Voelzig.

Berlin, 28. Febr.

Ein Aufruf zu den Veranstaltungen, zu denen die Deutsche Volkspartei allenthalben im Reich rüft, um am 28. Februar das Andenken Bennigens, des Begründers der Nationalliberalen Partei, zu feiern, war die Veranstaltung, die am Samstag im Reichstagsklub der Deutschen Volkspartei stattfand.

Dr. Voelzig gab zunächst in knappen Umrissen eine Geschichte der Nationalliberalen Partei. Er ging aus von den zeitigen Strömungen, aus denen die Bewegung des deutschen Liberalismus hervorgegangen ist, führte dann die Zuhörer den Weg durch die vierziger und fünfziger Jahre zum deutschen Nationalverein, der letzten Etappe auf dem Wege zur Begründung der Nationalliberalen Partei, und schilderte das Verdienst der Partei der Reichsgründung um die Fundamentierung, Konsolidierung und den Ausbau des Reiches.

Der Nationalliberalismus habe die große Aufgabe, den Staat als die erste Bedingung unseres nationalen Lebens zu halten, auszubauen und mit stärksten Impulsen eines echten Staatsidealismus zu erfüllen. Der Streit um die Staatsform hat gegenüber diesen großen Aufgaben zu schweigen. In überzeugtem Liberalismus ist die Deutsche Volkspartei unmittelbar nach der Revolution den gefährlichen Ueberreibungen des demokratischen Prinzipis entgegengetreten; sie muß in dieser Aufgabe verharren.

ziehungen zur Kurie, die Regelung der Frage des Religionsunterrichtes in unseren Schulen wird unsere Partei vor große Aufgaben stellen. Bleibt sich die Volkspartei bewußt, daß sie Hüterin der Freiheit ist, so wird sie ausschlaggebend sein müssen in den geistigen Auseinandersetzungen der nächsten Zukunft.

Dr. Stresemanns Begrüßungstelegramm.

Berlin, 28. Febr. Reichsaußenminister Dr. Stresemann landete aus San Remo an den Reichstagsklub der D.V.P. folgendes Telegramm: „Den zur Jubiläumssitzung der Nationalliberalen Partei im Reichstagsklub versammelten Freunden sende ich von hier herzliche Grüße und wünsche gutes Gelingen der Feier.“

Ein Angriff gegen Köhlers Finanzpolitik.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“)

B. Hannover, 28. Febr.

Der demokratische Reichstagsabg. Freier von Rüdigerhofen tritt in einer Rede über die politische Lage in scharfer Weise den neuen Reichsfinanzminister Dr. Köhler an, durch dessen Einstellung die innenpolitische Lage sich verschärft habe.

Der Konflikt in der Studentenschaft Eine Erklärung der Korporationsverbände.

TU. Berlin, 28. Febr.

Auf der Sitzung der Verbände des Erlanger Verbände- und Ehrenabkommens wurde von 24 studentischen Korporationsverbänden, die zusammen über 40000 Studenten vertreten, die nachfolgende Entschließung angenommen:

„Die unterzeichneten Verbände halten ihre Entschliessung vom 13. Februar 1927 zur Verfassungsfrage der Deutschen Studentenschaft vollinhaltlich aufrecht. Sie lehnen daher die in der Erklärung der Vertreter der preussischen Einzelstudentenschaften zum Ausdruck gekommene Uebergabe der leitenden Grundzüge der Deutschen Studentenschaft auf's schärfste ab.“

Die unterzeichneten Verbände müssen es aus ihrer großdeutschen Gesinnung heraus verwirken, daß aus der sicheren Stellung der reichsdeutschen Hochschule irgend ein Druck auf die Studentenschaften des Grenzlandes ausgeht, der den deutschen Charakter der deutschen Hochschulen gefährden könnte.

Den unterzeichneten Verbänden ist die Erhaltung des großdeutschen Zusammenchlusses als wesentlicher Inhalt der studentischen Gemeinschaft wertvoller als eine mit der Verlesung des großdeutschen Gedankens erkaufte staatliche Anerkennung der Einzelstudentenschaften.

Die unterzeichneten Verbände fordern ihre Mitglieder auf, jedem Versuch, den jetzigen großdeutschen Aufbau der deutschen Studentenschaft zu zerlegen, mit allen Kräften entgegenzutreten.“

Auch der Mittelberger Ring, dem Kultusminister Dr. Becker angehört, hat diese Stellungnahme zugestimmt.

Deutschland trotz Zollkrieg das erste Ausfuhrland Polens.

TU. Berlin, 28. Febr.

Nach den genauen Gesamtziffern für 1926 stellt sich der Anteil Deutschlands am polnischen Außenhandel dem „Industrie-Kurier“ zufolge bei der Einfuhr auf 25,6 Proz. (1925: 21 Proz.) und bei der Ausfuhr auf 24,3 Proz. (1925: 41,3 Prozent). Es ergibt sich also, daß trotz des Zollkrieges zwischen beiden Ländern die Ausfuhr Polens nach Deutschland prozentual härter gestiegen ist als die deutsche Wareneinfuhr nach Polen.

Es ist also eine unnütze Behauptung der Polen, daß sie an einem Handelsvertrag mit Deutschland geringeres Interesse hätten als Deutschland selbst.

Amerika und die Konferenz über die Waffenfabrikation.

WTB. Genf, 27. Febr.

Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Bern hat dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß sich die amerikanische Regierung auf dem 14. März in Genf zusammen tretenden Sonderkommissionen vertreten lassen werde, die einen Konventionstextur über die private Waffenfabrikation besprechen wird.

Die Regierung der Vereinigten Staaten, die sich durch ihren Botschafter in Brüssel, Gibson, vertreten lassen wird, schlägt vor, daß die vom Präsidenten der amerikanischen Delegation auf der Konferenz über die Kontrolle des Handels mit Waffen, Munition und Kriegsmaterial gemachten Erklärungen einer ernsthaften Prüfung unterzogen werden und zwar im Hinblick auf die Vorbereitung einer internationalen Konvention.

Diese Erklärungen besagen: 1. daß die amerikanische Regierung bereits seit Jahren das Material über die Herstellung von Waffen und Munition in den Vereinigten Staaten gesammelt und publiziert hat, 2. daß die amerikanische Regierung bereit ist, einer Konvention beizutreten, die vorsieht, daß die anderen beteiligten Regierungen ebenfalls statistisches Material dieser Art bekannt geben, 3. daß ein Abkommen dieser Art so wirksam sein muß, daß es die Herstellung von Waffen und Munition in der Privatindustrie und in den staatlichen Betrieben umfaßt.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 28. Febr. Der Leiter der deutschen Delegation für die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, Ministerialdirektor Pöschel, ist am Sonntag mit den Mitgliedern der Delegation nach Paris abgereist. Die Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Delegationen werden am 1. März aufgenommen.

Caillaux über die interalliierten Schulden.

WTB. Paris, 27. Febr. Caillaux hat sich einem Vertreter des „Neupost Herald“ gegenüber kurz über die Frage des Problems der interalliierten Schulden, ausgesprochen und nach der Feststellung, daß Jahreszahlungen nur mit Hilfe eines Ausfuhrüberschusses vom Schuldnerstaat an den Gläubigerstaat geleistet werden können, erklärt, daß bald die Zeit herankommen werde, wo infolge der wirtschaftlichen Folgen dieser Zahlungen die Annulierung der Schulden im Interesse der Parteien liegen werde.

Die Vorgeschichte des Rapallovertrages.

Aus den Erinnerungen eines englischen Diplomaten.

(Von unserem Pariser Vertreter.)

S. Paris, 26. Febr.

In diesen Tagen wird in England unter dem Titel „Sowjet gegen die Zivilisation“ ein Buch erscheinen, das interessante Erinnerungen an die Konferenz von Genua im Jahre 1922 und an den Abschluß des deutsch-russischen Rapallo-Vertrages enthält. Verfasser dieses Buches ist ein bekannter englischer Diplomat, der unter einem Decknamen, seit drei Jahren in der englischen Zeitschrift „Fortnightly Review“ bemerkenswerte Artikel veröffentlicht.

Ein für die deutsche politische Geschichte der Nachkriegszeit besonders interessantes Kapitel bilden die Erinnerungen des englischen Diplomaten an das — man könnte sagen — dramatische Zustandekommen des Rapallovertrages.

Im Vordergrund der Szene finden wir Lord George, 1922 englischer Ministerpräsident und Führer der englischen Delegation auf der Konferenz von Genua, den früheren Reichskanzler Dr. Borch, den ermordeten Reichsaußenminister Dr. Rathenau, den jetzigen deutschen Botschafter in Washington Baron von Malzahn und den Russen, an ihrer Spitze der hervorragende Diplomat Tschischewin.

Eine große Schuld an dem Zustandekommen des Rapallovertrages trifft nach der Auffassung des Verfassers Lloyd George. Dieser hochbegabte, temperamentvolle, aber stets nach Kompromissen suchende und schwankende Politiker von dem Baiser in seinen Wilsonerinnerungen, sagt, daß er die Gedanken Wilsons im „Prinzip“ stets angenommen habe, de facto unter dem Einfluß von Clemenceau aber absahnte, was dem Gedanken einer Verständigung mit Moskau fehlte, daß er gar nicht ähnliche Bestrebungen deutscherseits sah.

Nach dem englischen Verfasser zu urteilen, war die Seele einer deutsch-russischen Verständigung der damalige Leiter der Abteilung im auswärtigen Amt, Baron von Malzahn. Schon im November 1921 war der Plan eines deutsch-russischen Vertrages fertig, fand aber lebhaften Widerstand bei dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert; dieser wurde hierin von Dr. Rathenau unterstützt, dem ein Zusammengehen mit den westeuropäischen Ländern notwendig erschien. Im Februar 1922 wurde der zweite Versuch gemacht, einen deutsch-russischen Vertrag abzuschließen. Dr. Rathenau lehnte erneut ab, weil er sich im Hinblick auf die Konferenz von Genua nicht die

Der Stern.

Eine Historie um Tycho Brahe von Th. Vogel-Schweinfurt.

Das eine geschah im Jahre 1572 nach Christi Geburt.

Seltames hatte sich schon den Frühling über allenthalben in den deutschen Landen begeben: es wuchsen Rosen, aus denen wieder Rosen kamen; das Vieh zeugte mehr Mißgeburten denn je zuvor; Pest- und Sterbedeukel tanzen auf den Dächern, als der Sommer sich neigte; und am Himmel zeigten sich feurige Schwärmer. Daran deuteten die Leute Krieg, Hunger und Pest. Aber das Jahr nahm seinen Verlauf, ohne daß sich irgend etwas des Prophezeiten verwirklicht hätte. Der Herbst war nicht schlechter und nicht besser als sonst. Die Bauern und Bürger vergaßen das Kopfschütteln über die wunderlichen Dinge, die ihnen begegneten. Nur die gelehrten Männer sahen noch immer über ihre Bücher hinweg und forschten nach dem so dunkel und geheimnisvoll sich anfühlenden Schicksal.

Auf Herdsoad bei Rudbitow sah einer von ihnen voll ruhmvollster Bewegung der Seele: Tycho Brahe. Der alte, weißhaarige Steen Bille war der Besitzer Herdsoads. Der Dheim hatte Tycho in seinem Hause aufgenommen, als er mit seinen Instrumenten und Rohren aus Deutschland heimgekehrt war. Droben unterm Giebelstift hatte er ihm ein Stube eingerichtet, hatte ihm durch die Biegel ein Loch brechen lassen, daß er hinaus auf das Dach treten und zu seinem Gefallen den Himmel abtasten könnte. Dort droben pflegte Tycho Brahe zu forschen und zu lesen, seit er es in Wittenberg und Augsburg gelernt hatte, und nun erst recht, da sich durch die wunderlichen Geschehnisse des Frühjahres etwas Neues angekündigt hatte.

Mar und selbstsam hell waren die Novembernächte dieses Jahres 1572. Jeder Abend von neuem wuchs aus den dunklen Schatten des sinkenden Tages in eindringlichem Leuchten das Firmament, geheimnisvoll sich bildend, unerforschten Gesetzen gehorham. Tycho Brahe sah die Nächte hindurch hinter den Schattenschirm,

die ihm die Sternbilder in sonderlicher Deutlichkeit einstrahlen mußten, damit er sie in peinlicher Sorgfalt mit dem Griffel in die Tafeln einritzen konnte, die neben ihm lagen: der Große Bär, der Steinbock, der Adler, die Kassiopeia. Und jeden Tag verließ er die Bilder der letzten Nacht mit jenen der vorhergehenden, um so vielleicht die Wege der Planeten und Sonnen zu finden und ein winzig Teil ihrer Bewegung zu erkennen.

In der Nacht zum 12. November aber geschah es, daß sein Griffel irrt, daß seine Finger zitterten und seine Kasse floren, als er das Sternbild der Kassiopeia aufzeichnen wollte. Vor seinen Augen kluderte es, daß er sie sekundentlang schliefen mußte. Aber als er sie endlich öffnete und durch sein Fernrohr zum Himmel schaute, sah er das erste Bild deutlich wieder. Mitten unter den leuchtenden Punkten der Kassiopeia erkannte er einen neuen, den er nie gesehen, heller und strahlender als die anderen.

In heifer Erregung sprang er auf und holte die Tafeln, die er Tage und Nächte zuvor angezeichnet hatte. Auf seiner fand er den neuen Stern. Aus dem Bücherbind an der Wand holte er die Planetentafeln Alfontius und Brunsius, die Werke der Alten, in denen das Sternbild abgebildet war. Nirgends fand er den neuen Stern.

Unficher stieg der Zweifel in ihm auf, daß er sich getäuscht haben müsse. In jähem Erblicken beugte er sich zu dem Schiffsstern seines Schattenschirms, schärfte Augen und Kraft. In silberner Klarheit sah er das neue Gestirn noch immer leuchten. Er ließ die Hand von dem Rohr, neigte das Gesicht und sann, schaute wieder hinauf zum Firmament, suchte in den Tafeln, verglich, zweifelte.

Dann sprang er, obgleich es nahe an Mitternacht war, hinunter in den dunklen Fluß des Hauses. Er fand das Zimmer Steen Billes und weckte ihn.

„Komm mit, Dheim!“ rief er mit heiferer, vor Erregung zitternder Stimme und ließ nicht nach in seinem Ungehim. Bis ihm der alte Mann hinauf in die Dachstube unter das Sternbild gefolgt war.

Mit fiebernden Händen wies er Steen Bille die Tafeln, auf denen die Kassiopeia verzeichnet war.

„Merket das Bild“, flüsterte er, „merket es wohl!“

Dann richtete er das Rohr: „Schaut hindurch, Dheim, was seht Ihr?“

Steen Bille, der Bauer, sah lange zum Himmel.

„Was seht Ihr?“ drängte Tycho.

„Ich sehe einen neuen Stern, der auf Deinen Tafeln nicht ist!“ murmelte der Bauer, schob das Rohr zur Seite und hob das Gesicht zu dem Firmament.

Der stand in feierlicher Verzückung.

„Nova stella!“ flüsterte er und fürchte die Stirne.

Steen Bille erhob sich. Er überraste Tycho Brahe um Haupteslänge. Mit hartem Griff legte er ihm die Faust auf die Schulter.

„Was ist's mit diesem Stern, Tycho?“ fragte er langsam.

Tycho Brahe zuckte mit der Schulter.

„Ein neuer Stern!“ gab er zur Antwort. „Nichts sonst, Dheim!“

Der Alte schüttelte den weisen Kopf.

„Sterne sind Menschenkindel!“ murmelte er. „Deute den Stern!“

Darauf wandte er sich schwerfällig und verließ die Stube.

Tycho Brahe aber sah die Nacht hindurch unter dem Firmament und dachte und suchte. „Sterne sind Menschenkindel!“ hatte der Dheim gesagt. Eine Gewalt zwang seine Gedanken zu einem seltsamen Weg.

Als der Morgen graute und die Sternlichter verglommen, hob der Astronom den Kopf in die frische Luft. Schwermüde erkannte er die Kühle des erwachenden Tages. Immer noch benommen von der Gewalt seiner nächtlichen Gedanken, stieg er hinunter in die Stube Steen Billes.

„Dheim“, sagte er zu dem Alten, „ein König wird geboren, ein tapferer König, in dieser Nacht!“ — Darauf verließ er ohne ein weiteres Wort die Stube.

Tage- und nächstelang studierte er in seinen Pergamenten und forschte, rechnete. Und dann

schrieb er nach Kopenhagen „De nova stella“. In der Kassiopeia habe er einen neuen Stern entdeckt, der die Ursache der Geburt eines tapferen und gewaltigen Fürsten sein werde, dessen Waffen Deutschland überstrahlen müßte, und der 1682 wieder verschwinden müsse. Alles aber, was in diesem Jahr 1572 an Besonderlichem sich zugegetragen habe, sei nur eine Ankündigung dieses Ereignisses. Denn Gewaltigeres und Verheerenderes hätte es nicht gegeben seit Hunderten von Jahren.

— Das andere aber geschah im Jahre 1682.

Da fiel in dem größten und unmenslichsten Krieg, der je durch die abendländische Menschheit gegangen war, zu Lügen ein König, dessen Waffen Deutschland überstrahlt hatten, wie es Tycho Brahe gesehen und andeutet: Gustav Adolf.

Theater und Musik.

Uraufführung in München.

Der Berliner S. I. Ing (Paul Schleginger), der auf der Suche nach einem neuen Komödienstoff seine Pitalod abschritt, hat sich mit seinem dramatischen Feuilleton „Der dreimal tote Peter“ als ein geschickter Außengänger erwiesen, indem er in der Geschichte des Betrügers Peter Wege, der dreimal seinen eigenen Tod erlebte, einen munter sprudelnden Komödien-Quell erschloß. Zwar ist es dem Autor nicht gelungen, den vorzüglichsten Stoff dem freien Ströme echter Dichtung zuzuleiten; er begnügt sich, interessante Kanäle durch das Gelände geistreicher Unterhaltbarkeit zu legen. Hier aber sprüht manch geistreiches Wort auf, die Pfeile satirischer Betrachtung, die der Verfasser dem Gesellschaftsleben, der Rechtspflege, der falschen Religiosität, wütem, bohren sich zumellen wirklich ins Schwarze. Zudem ist es S. I. Ing gelungen, die abenteuerliche Geschichte des Pitalods psychologisch recht beachtlich zu unterkellern und dem Charakter des Titelhelden Entwicklung und Profil zu verleihen. Schade, daß die letzten Bilder nicht mehr unter gleichem Atmosphären-

Hände binden wollte. Die deutsche Delegation fuhr also in ihren Entschlüssen...

Im Zentrum der Konferenz von Genua stand Lloyd George. Die übrige, britische Delegation...

Die ersten Tage der Konferenz vergingen, bis auf den russisch-französischen Zwischenfall in der Reparationsfrage...

Am 13. April 1922 teilte die Russen Baron von Matschuh mit, daß ihre privaten Besprechungen...

Der Führer der deutschen Delegation versuchte, vergeblich an diesem Donnerstag und Freitag Lloyd George zu sprechen...

Am Abend des Freitag, an dem Dr. Wirth vergeblich Lloyd George zu sprechen verachtete...

erhielt die deutsche Delegation gegen 8 Uhr den Besuch des italienischen Delegierten Giannini...

der eine Mitteilung des damaligen italienischen Außenministers Schanzer überbrachte...

Dr. Wirth berief die deutsche Delegation und man war sich klar darüber, daß die Mitteilung...

Schanzers den unmittelbaren Abschluß eines Vertrages zwischen den Russen und den Alliierten...

anführte. Die Erregung Dr. Wirths und Dr. Rathenaus stieg, man war sich darüber...

einig, daß sofort eine Aussprache mit Lloyd George herbeigeführt werden müßte...

Am Nachmittag des Samstag gelang es endlich, eine zweitägige Besprechung zwischen Baron von Matschuh und Mr. Wibe...

der als Vertrauensmann Lloyd Georges galt, herbeizuführen. Der deutsche Diplomat...

setzte ausführlich den deutschen Standpunkt auseinander, diejenigen Punkte, in denen Deutschland...

Genauigkeit, und erklärte zum Schluß sehr deutlich, daß die deutsche Politik eine andere Richtung einschlagen würde...

falls man auf Seiten der Alliierten keine Rücksicht auf die deutschen Wünsche nähme...

Am Abend des gleichen Tages erkundigte sich Mr. Wibe noch einmal telefonisch über die Darlegungen...

des Baron von Matschuh. Schon beruhigte man sich ein wenig innerhalb der deutschen Delegation...

als um 1 Uhr morgens Baron von Matschuh Dr. Rathenau und seine Kollegen weckte...

Er erklärte, er habe gesehen von der russischen Delegation die Nachricht erhalten, daß sie im Laufe...

des Sonntages auf der den Deutschen von den Italienern mitgeteilten Grundlage mit den Alliierten...

abschließen würden. Jetzt gab es für die deutsche Delegation keinen Zweifel mehr...

Es wurde beschlossen, in der Frühe Dr. Rathenau und Baron v. Matschuh nach Rapallo zu entsenden...

um mit den Russen den Vertrag zu unterzeichnen. Dr. Wirth, sehr bewegt und erregt...

blieb in Genua und mochte an dem historischen Ostermontag der Großen Messe in der Kathedrale beten.

Endlich, gegen Mittag, ließ Lloyd George telefonisch Dr. Wirth mitteilen...

daß er ihn im Laufe des Nachmittages empfangen werde. Der Reichskanzler verachtete sofort...

telephonisch, Dr. Rathenau zu erreichen, um einen Ausschub der Unterzeichnung zu erlangen...

Vergebens. Dr. Rathenau war nicht zu erreichen, er hatte einen Spaziergang nach Portofino unternommen...

Wenige Minuten später teilte Baron von Matschuh dem Druck der dramatischen Spannung...

sehen wie die eriken und sich so das Tempo der Handlung gegen das Ende hin...

wesentlich verlangsamte. Trotz dieser Mängel hatte das Stück, das von keinem falschen Ehrgeiz...

beeinträchtigt, hauptsächlich auf trefflicher theatralischer Wirkung zielt...

bei seiner Uraufführung in den Münchner Kammertheatern unter der mit wahrer...

Freundestreue besorgten Regie Otto Falkenbergs einen durchschlagenden Erfolg, der nicht ohne...

Widerhall bleiben wird. Dr. W. Bentner. Deutschland-Reise des Neuport-Mozart-Vereins...

Wie endgültig feststeht, begibt sich der Mozart-Verein, einer der ältesten...

Gesangsvereine der Sudon-Metropole, im nächsten Jahre auf eine Deutschland-Reise...

um sich am zehnten deutschen Bundesjubiläum, das vom 19. bis 21. Juli 1928 in Wien abgehalten wird...

zu beteiligen. Folgende Städte sollen besucht werden: Hamburg, Hannover, Bad...

Neuenahr, Koblenz, Wiesbaden, Mainz, Frankfurt, Heidelberg, Baden-Baden, Stuttgart, München, Bad Reichenhall, Salzburg, Wien, Nürnberg, Rotterdam, Dresden, Berlin...

Kanzler mit, daß am Vormittag bereits die gegenseitigen Unterschriften des Rapallovertrages ausgetauscht seien.

Der Schluß dieser historischen Episode ist bekannt. Ueber den Konferenztagen des Montag und Dienstag...

losete Gewitterhochspannung. Lloyd George drehte die deutsche Delegation, bei ihrem Eintritt...

in den Verhandlungsaal brück den Rücken. Endlich wurde am Mittwoch zwischen den deutschen Delegierten...

und Lloyd George eine Aussprache herbeigeführt. Der Empfang war "eifrig".

Man gab sich nicht die Hand und es fehlte nicht an bitteren Worten auf beiden Seiten.

Lloyd George erklärte zur Ueberrauschung der deutschen Delegierten, niemals eine Mitteilung Mr. Wibes über seine Samstagbesprechungen mit Baron v. Matschuh erhalten zu haben.

Was trifft die Schuld bei diesen vielen Mißverständnissen? Zum größten Teil Lloyd George, der niemals zu "sprechen" war...

und, wie der Verleiher sich ausdrückt, auf die "deutsche Mentalität" nicht die geringste Rücksicht nahm und den Vertrauensmann Lloyd Georges, Mr. Wibe, der es unterließ, seinem Chef von den wichtigen Besprechungen mit Baron v. Matschuh Mitteilung zu machen.

Deutsches Reich

Das Befinden des Reichspräsidenten.

Berlin, 28. Febr. Das Befinden des Reichspräsidenten ist heute früh ausgezeichnet. Das Fieber ist verschwunden, die Temperatur vollkommen normal...

Die Außerdienststellung des Linienchiffes „Hannover“.

Wilhelmshaven, 28. Febr. Gestern vormittag nahm die Besatzung des jetzt außer Dienst gestellten Linienchiffes „Hannover“ in einem feierlichen Gottesdienst von ihrem alten Schiff Abschied. Marinekapitän Reipser, der während des Krieges die Seefahrt auf der „Hannover“ ausgeübt hatte...

Sozialpolitische Rundschau

Lohnforderungen der Eisenbahn- und Reichsarbeiter.

Berlin, 28. Febr. Den Blättern zufolge sind heute bei der Reichsbahn und auch bei den Reichs-Eisenbahn- und Reichsarbeiter eingetroffen, in denen um Anberaumung von Verhandlungen in der nächsten Zeit ersucht wird...

Sitzung der Reparationskommission

Paris, 27. Febr. In der Samstag-Sitzung beschäftigte sich die Repko mit dem Eingang der für die Monate März, April und Mai 1927 vorgesehenen Dawes-Zahlungen...

Unpolitische Nachrichten.

Mainz. Ganz Mainz zeichnete sich heute durch einen besonders lebhaften Faschingsbetrieb aus. Der Zug dauerte etwa 1 1/2 Stunden und verlief ohne Störung. Die Eisenbahn mußte, um den Verkehr bewältigen zu können, 70 Sonderzüge einlegen...

Köln. Schon drei Stunden vor Beginn der Kappenfahrt waren sämtliche Straßen der Domstadt, die der Zug passierte, von einer dicht gedrängten Menschenmenge umfäumt. Die Zahl der Zuschauer wird auf über eine Million geschätzt...

Koblenz. Infolge der Schneeschmelze ist auch die Mosel im Steigen begriffen. Der Pegel in Trier ist in den letzten 24 Stunden um 1,20 Meter auf 3,68 Meter gestiegen.

Schiff a. d. Rhoda. Ein Monteur, der mit Reparaturarbeiten an einer Dreifachmaschine beschäftigt war, wurde, als er den Motor anlassen wollte und dabei den Anlaßer berührte, vom elektrischen Schlag getroffen und war sofort tot...

Stuttgart. Die hiesige Reichsbahndirektion teilt mit, daß der von Nürnberg kommende beschleunigte Personenzug Nr. 860 auf dem Bahnübergang zwischen Ellrichhausen und Crailsheim ein mit Hausrat beladenes Fuhrwerk überfahren hat...

Breslau. Wie die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ melden, brach im benachbarten Konradsdorf ein 7jähriger Knabe auf dem Eise der Deiche ein. Der 13jährige Sohn...

Thyssen und Bögler bei Mussolini und beim Papst.

Rom, 28. Febr. Die deutschen Großindustriellen Thyssen und Generaldirektor Bögler, die Mussolini einen Höflichkeitseid abstrafeten, wurden heute morgen beim Papst in Privataudiens empfangen.

Für würdige Ausgestaltung der deutschen Kriegergräber im Auslande.

VDZ, Berlin, 26. Febr. Im Reichstage ist ein Antrag aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten eingegangen, der die Reichsregierung ersucht, die erforderlichen Mittel bereitzustellen, um über den Friedensvertrag hinaus die deutschen Kriegergräber im Auslande in einen würdigen, dem deutschen Volksempfinden entsprechenden Zustand zu bringen...

Genf. Seit dem 16. Februar werden drei Züricher Alpinisten vermisst, die den Montblanc bestiegen wollten.

London. In Newlyn wurde gestern abend ein griechischer Seemann getötet, der einige Ueberlebende der Besatzung des Dampfers „Menies“, der nach einem Zusammenstoß mit einem unbekanntem Schiff fünf Meilen von Landsend am Donnerstag kurz nach Mitternacht sank...

Seward (Alaska). Der nördlich Pazifische Ozean ist von einem außerordentlich heftigen Schneesturm heimgesucht worden, durch den 27 Fischerboote aus Dalton betroffen wurden. Wie befürchtet wird, haben 50 Boote den Hafen nicht mehr erreichen können.

Newport. Die Panamerikaflyger, die von Texas aus zu einem Rundflug durch ganz Amerika gestartet waren und gestern in Buenos Aires von der Bevölkerung lebhaft begrüßt wurden, haben unter tragischen Umständen ihren Flug beenden müssen. Nach ihrer glücklichen Landung im Hafen von Buenos Aires waren sie wieder aufgeklappt, um zum Flugplatz von Buenos Aires zu gelangen...

Mäuse, Ratten etc. vertilgt schon über 20 Jahre mit glänzendem Erfolg die älteste, größte und leistungsfähigste Anstalt D.V.G.U. Anton Springer, Ettlingerstraße 51 Telephone 2340

Deutsche Kunstgemeinschaft.

Berliner Schloß. Den deutschen Künstlern soll geholfen werden. Doch nicht ihnen allein gilt der Zweck der Kunstgemeinschaft...

Den deutschen Künstlern soll geholfen werden. Doch nicht ihnen allein gilt der Zweck der Kunstgemeinschaft. Auch der verarmte Mittelstand, der früher zu den häufigen Besuchern und Käufern in den Ausstellungen und Auktionshäusern...

Die jetzt eröffnete Schau nennt sich „Ausstellung junger Maler“ und ist auf eine Anregung des verdienten Herausgebers des „Kunstblattes“, Paul Wehmer, zurückzuführen, dessen Gedanke bei Geheimrat Just von der Nationalgalerie, beim Staatssekretär Schulz, dem Vorsitzenden der Deutschen Kunstgemeinschaft, und bei Geheimrat Waechter vom preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung lebhaft Zustimmung und Förderung gefunden hat...

Man hat drei Künstler, die selbst Aussteller sind, als Auswahlkommission eingesetzt, nämlich C. W. May, Heinrich Schwarz und Gustav Wunderland. Das Gesamtergebnis erscheint jedem, der auch nur ungefähr unseren heutigen künstlerischen Nachwuchs und das Gesicht der großen modernen Ausstellungen kennt, zweifelsohne erfreulich. Es ist viel ehrliches Streben, man-

cherlei Verlangen nach persönlicher Ausdrucksweise und verhältnismäßig häufig ein hoffnungsvolles Gelingen oder ein beginnendes Gelingen zu beobachten. Aber auf der anderen Seite steht die überwiegende Menge der heutigen Anfänger und der geschwollenen Manieristen aller Art.

Gleich Carl Barth, der Düsseldorf, wandelt in slavischer Abhängigkeit von Wolheims Vorbild, verrät den Bildern zur figurlich betonten Komposition, hängt aber an der Palette und am Pinselstrich des anderen. Verhärtete, Gefestete wie Barth sind eine ganze Reihe da. Der Kanold-Schüler Wilhelm Gernus-Breslau liegt auf einer heißen, harten Methode fest, in der er gewiß sich immer erweiterbar werden lassen kann, aber das hat nie und nimmer etwas mit künstlerischer Ausprägung der Persönlichkeit zu tun...

Außer den Abständlichen, die auf ein Rezept schwören, drängen sich leider nicht wenige heran, denen man raten muß, erst noch etwas zu lernen. Wer nicht zeichnen kann, wer keine Ahnung von Komposition hat, soll mit seinem Gefammel zu Hause bleiben, bis er wenigstens laubere Arbeit zu bieten vermag und sein Nichtkönnen nicht unter einem falschen Schein zu verbergen braucht. Das muß gerade der Sache zuliebe, um die es hier geht — die Kunst dem Volke und den Künstlern Beachtung und Brot — ungeschminkt gesagt werden, soll es nicht dahin kommen, daß den Fähigkeiten und Begabten der Erfolg erschwert wird, weil die Öffentlichkeit vor diesen Ausstellungen ebenso ratlos und verwirrt steht, wie sonst auch.

Der gute Eindruck, den man im Vorraume an den talentvollen Kreidezichnungen von Heinrich Loh bekommt, sinkt schnell, und nur ein genaues Beobachten bringt die Gewißheit, daß unter diesen Jungen Künstler sind, die wirklich wissen, was sie wollen. Ein schon geübter Akt von D. von Schab, eine hübsch zusammengeformte Fruchtträgerin von A. Fohr, dann

Kunst und Wissenschaft.

Eichbach-Ausstellung Kallat. Im Schloß findet zurzeit eine Ausstellung von Bildnissen des Malers Jol. Eichbach-Waldshut i. B. statt. Eichbach ist Schmid-Meister und Trübner-Schüler und hat sich bis 1923 durch Auslandsreisen weitergebildet. In der Tat ist von der herben Kunst der beiden Meister nur noch spärweise etwas zu sehen. Man könnte in der weit gefälligen und eleganten Gruppierung vorwiegend enalische Einflüsse ahnen, wenn man in der sicheren und klaren Zeichnung und in der Vereinfachung der Formenprache nicht doch noch Reste der geborgenen Schule erkennen will...

Die Zeichnungen erweitern ein kultiviertes, ausdrucksvolles Können, das mit wenig Mitteln und nur durch sicheren Strich und Höhen mit Weiß starke Wirkungen erzielt und auch der Ähnlichkeit wohl nahe kommt. Kinder- und Männerrippen, sowie elegante Damen scheinen dem Künstler als Zeichner besonders zu liegen; wenigstens sprechen die hierhergehörigen Zeichnungen am sympathischsten an, weil die Gesichtszüge, namentlich der Ausdruck der Augen, unmittelbar amuten. Die Malerei ist breit, dekorativ, farbig eindrucksvoll abstrakt und in der Raumwirkung abgewogen. Durch das ganze Werk geht der Zug einer gewissen Freiheit und Beherrschung im Zeichnerischen und Malerischen.

Karl Döbel mit einem Bild „Paris“, vielleicht die künstlerisch meistversprechende Arbeit der ganzen Ausstellung, weiter eine frische harmonische Sommerlandschaft von C. W. Schroeter-Karlsruhe, ein schwummerig duffiges Bild von Kurt Badt-Ludwigshafen, das leuchtende Schwäbisch-Hall von Aug. Müllinger, mit persönlicher malerischer Auffassung gefasste Werke von U. Henke-Heidelberg, Karl Klein, Wiga Hene und Otto Minarik, eine etwas andringliche, aber fesselnde Arbeit von W. Robert Guth und ein ungedr. braves Gemälde von Karl Judschewski — das wäre ungefähr die anscheinende Auslese. Ueber die verrenkte Spindel- und Teilgallik aber laßt uns schweigen. Dr. H. S.

Die Weisheit ist ein Quell, je mehr man aus ihr trinkt, je mehr und mächtiger sie wieder treibt und springt.

Angelus Silefius.

BIOX-ULTRA

die schäumende Sauerstoff-Zahnpasta, deren biologische Wirkung wissenschaftlich anerkannt ist. Wer BIOX-ULTRA einmal probiert hat, gebraucht keine andere Zahnpasta mehr. Kl. Tube 50 Pf.

Badisches Landestheater
Dienstag, den 1. März.
Luher Miete (Erstes Borrecht Miete G.)
Fastnacht-Cabaret
Bunte Bühne
Leitung: Intendant Dr. Hans Waag.
Dirigenten: Generalmusikdirektor S. Krips, Josef Reiberth.
Einführung d. Szene: Edith Bielefeld. — Ausstattung: G. Burford.
Kostüme: Mara, Schellberg. — Szen. Einrichtung u. Beleuchtung: Emil Schwarz.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ende 10 1/2 Uhr.
I. Eintritt 8 A.

Residenz-Lichtspiele Waldstr.
Heute:
Unsere Emden
6 Akte
Die Brieftaube Kultur-Film in 20 Bildern
Irrtum vorbehalten Film-Komödie in 2 Akten
Trianon-Auslands-Wochenschau
Jugendliche haben Zutritt Beginn 8, 9, 10, 11 Uhr

Badische Lichtspiele
Konzerthaus
Heute 8 Uhr abends
Fasching
Sondervorführung.
Ein lustiges Filmopopourri
Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße

COLOSSEUM
Heute keine Vorstellung
Ab morgen Mittwoch, täglich 8 Uhr
Der größte Schlager der Saison
Wieder Metropol
in Originalbesetzung
60 Mitwirkende 30 Girls

Pianos
Uebel & bediehet
Höchstleistung ihrer Preisliste nur bei
H. Maurer
Kaiserstr. 176
Eckhaus Hirschstr.
Umtausch alter Instrumente

Abonnenten berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“
Karlsruher Hausfrauenbund.
Mittwoch, den 2. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Schöble, Ritterstraße 7. **Teemittag**
Klavier-Einweihung
Pianistin Frau Fräulein Paulmann, Frau Helga Rudbeck.
Serr Fritz Rennie (Mitgl. d. bad. Landestheaters).

Hotel-Restaurant
HOHENZOLLERN
Ecke Kronen- und Zähringerstraße - Tel. 433
Heute Dienstag abend
Großer Faschnachtsrummel
mit Kappenabend
Freundlichst ladet ein Carl Müller

Die weltberühmten
Flügel
u.
Pianos
von
Bedtschin Blüthner Grotrian-Steinweg
empfehlen der Alleinvertreter
Ludwig Schwelsgut
Erbrinzenstr. 4
beim Rondellplatz.

Kegelverband Durlach u. U.
veranstaltet am Fastnacht-Dienstag in sämtl. Räumen der **Festhalle Durlach**, ein großes
Faschingstreiben mit Ball
Mehrere Musikkapellen, Rutschbahn im Keller Jazzband etc.
Eintrittspreis für Karlsruher Kegelbrüder und sämtliche Damen Mk. L., Nichtmitglied. 2.- Mk.
Anfang 7 Uhr. — Ende ???
Hierzu ladet freundl. ein Der Vorstand.

Peters Bubliköpfe
sind
Qualitäts-Arbeiten
G. Peters
72 Karlstraße 72

Sowirkt Totalin
ges. 95 Pf.
die Einreibung gegen Rheumatisches, Gicht, Gelenks-, Nerven-, Schindeln-, Somnolenz-, Hexenschuss
Serr Waltermeister G. Müller, Karlsruhe, schreibt: Ich beschreibe hiermit, daß ich „Totalin“ bei Rheumatismus mit bestem Erfolg angewandt habe. ...
Serr Waltermeister G. Müller, Karlsruhe, schreibt: Ich beschreibe hiermit, daß ich „Totalin“ bei Rheumatismus mit bestem Erfolg angewandt habe. ...

citrovanille
In Apotheken
BEIMIGRANE KOPFSCHMERZEN NEURALGIE ZAHNSCHMERZEN

Karneval
in
Fischer's Weinstube
Kreuzstraße 29

Burghof
Karl-Wilhelmstraße 50
Heute
Fastnacht-Dienstag
großer Schluß-Rummel
mit humoristischem Konzert
Eintritt frei. Beginn 6 1/2 Uhr.

Coryfin-Bonbons
helfen jederzeit bei Katarrh, Husten, Heiserkeit.
(Coryfin Bonbons: Acetylglucuron-Mentholester)

Lebensbedürfnisverein
KARLSRUHE
Am 1. März
Eröffnung unserer Verkaufsstelle Nr. 38
im eigenen Hause
Adlerstraße 45
Ecke Kriegsstraße
Wir bitten die verehrl. Mitglieder, welche in dieser Stadt-gegend wohnen, oder den Markt in der Kriegsstraße besuchen, ihren Besuch in dieser neuen, aufs Beste eingerichteten Filiale zu deden.

Karzell- u. Verbandsschau
Sonntag, 13. März 1927
in der Reithalle der ehem. Schloß-Kaserne
verbunden mit einer
Spezielschau des Dobermannpinscher-Vereins und des Vereins deutscher Schäferhunde S.V.
Ortsgruppen Karlsruhe
Standgeld pro Hund Mk. 4.50
Hochwertige Ehrenpreise stehen zur Verfügung.
Erste Schau innerhalb Badens im Jahre 1927
Einlieferung der Hunde bis 11 Uhr vormittags.
Beginn des Richtens pünktlich 11.30 Uhr.
Kynologischer Verein Durlach u. Umgeb. E. V.
Schauleiter: Mußnug, Pol.-O.-Wachmeister

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13, Telephon Nr. 499

Der verlorene Kranz.
Erzählung von Toni Rothmund.
(10) (Nachdruck verboten.)
Und der dumme Fahrgast und der hässliche Fuchslöcher sind ein und dieselbe Person. Und jetzt ist der Keel da und spitzt und schnüffelt, und wer weiß, wie oft er, Thomas, den Kopf schon in der Schling' geholt hat. Dazumal, wo er den großen Uhrentransport nach Frankfurt vermittelt hat. — Donner, Donner! Kaum vierzehn Tage ist's her, und eine ganze Nacht waren die Uhren im Haus!
Weiß vor Wut geht Junggart auf den Händler zu: „Was soll das aberglaubische Zeug bedeuten?“ fährt er den Verdachten an. „Sichert Euch zum Saten mit Euren Traumbüchern, Euren Diventragern und Euren ganzen Trödel. Wir hier haben kein Geld für solchen Mist!“
Das Kratter steht den zornigen Hausherrn mit einem Krampf an wie eine hölzerne Kuh. Jetzt gönnt der einen mit einmal das Vergnügen! Der Fuchslöcher steht sein Buch in den Sack und nimmt seinen Tragladen wieder auf: „Euch ist wohl die Hitz zu Kopf gestiegen, Dellerwirt?“
„Das geht Euch einen Dreck an! Macht, daß Ihr die Platte pudt und kommt mir nimmer vor Augen, ich rats Euch im Guten.“
Einen kurzen Augenblick messen sich die beiden Männer, weisfahrende Wut steht in des einen, eifriger Hohn in des andern Zügen. Jeder erkennt im andern den ebenbürtigen Gegner. Abenteurer sind sie beide, der eine für, der andere gegen das Gesetz, und sie wissen es. Dann auch der Händler die Absicht und nimmt die Maske wieder vor: „Auch gut. Ich kann mein Sach' auch wo anders verkaufen, wenn ich hier unwert bin.“ Und maulend schlurft er davon.
Ein paar Tage ließ sich der Krämer nicht mehr sehen. Aber eines Abends, just als Thomas und Margrit fort waren, kam er doch wieder auf

den Hof. Das war ein Wagnis, vor dem sogar Judith erschrak. „Was wollt Ihr hier? Er schlägt Euch tot, wenn er Euch findet,“ sagte sie zu dem Ueberführten.
„Ja, das weiß ich. Drum sagt mir einen Ort wo er mich nicht findet, denn ich muß mit Euch reden, Dellerwirtin.“
Nach kurzem Besinnen zog sie ihn in die Milch-kammer. Hinter sich schob sie den Miegel vor. Der Hausherr aber wies ihr plötzlich seine behördlich abgestempelte und unterschriebene Ausweislarve vor.
„Kannt Ihr das? Ich bin Geheimkriminalist und dem Schmugglerkönig auf der Spur.“
Kallweil wurde Judiths Gesicht. Aber sie sagte ohne Besinnen: „Da täuscht Ihr Euch. Mein Mann schmuggelt nicht.“
„Soll ich eine Hausdurchsuchung bei Euch vornehmen?“
„Wie es Euch beliebt,“ sagte Judith kalt. Es war zufällig nichts im Hause, sie konnte ruhig sein.
„Dellerwirtin, leugnet mir, es hat keinen Zweck. Er ist angezeigt worden. Schon lang.“
„Dann ist eine Verleumdung,“ sagte sie mit eherner Stirn. „Wenn er solche Geschäfte machte, müßt ich doch davon.“
„Das ist nicht gesagt. Beträgt er Euch in der Eh', so betrügt er Euch auch im Handel.“
Judith nickte zusammen. „Geht Euch das was an?“
„Nein — aber Ihr dauert mich, Dellerwirtin. Ihr könnt daheim Euch in der Wirtschaft abhängen — und er vertritt Euer Sach' mit seiner Liebsten. Es ist doch Euer Hof? Oder habt Ihr ihn Eurem Mann verschrieben?“
„Nein, das nit.“
„Gut, so solltet Ihr auch ein Aug drauf haben, was er drausgehen läßt.“
„Er gibt mir mehr ans wie immer.“
„Dann, weil er alles zusammenpart, und wenn er genug beisammen hat, so nimmt er sein Geld und sein Wädel und geht auf und davon. Dann könnt Ihr ihm nachsehen. Dann kriegt Ihr ihn nie wieder. Ich weiß mehr als Ihr.“

Judith verhäufte die Arme und sah ihn höhnisch an. „Zu was braucht Ihr dann noch meine Hilfe? Pakt ihr doch, wenn Ihr ihn schuldig glaubt.“
Der Fuchslöcher schüttelte den Kopf. „Er ist ein rabiatier Kerl, und wenn die Sach' ohne Gewalt und mit Güte zu machen wär, da wär's mir lieber. Ihr wißt seine Geschäfte. Ihr wißt wann er geht und auf welchen Wegen. Ihr kennt Euch aus in den Wäldern. Ihr führt uns und wir fassen ihn. Ich und zwei Grenzer, denen ich nur einen Wink geben brauch. Wärs denn so arg, wenn er ein paar Monat hinter den eisernen Gittern sitzen müßt? Bis dahin könnt Ihr Euch die rote Her vom Leibe schaffen und er häßt, Zeit, sich abzutun. Er brauch's nit zu wissen, daß Ihr dahinter steht. Wenn Ihr es schlau anfangt, brauch' er Euch gar nit zu sehen. Laßt Ihr aber den Kraren rennen wie er rennt, dann geht er über Euch weg, Fran. Jetzt wär eine Gelegenheit, Euch zu rächen. Ich hab's doch gelehrt, was Ihr ausgehalten habt, die ganze Zeit. Eure Schwester solltet Ihr aus dem Hause tun und Eurem Mann einen Deutzettel geben.“
Der Mann sprach noch lange fort. Finster schaute Judith zu Boden. Sie wachte es lange, sie hatte ihren Mann verloren. Es gab nichts Halbes in ihm und in ihr. Was aus war, das war vorbei — für alle Zeit. An die Schreck-schüsse, an die Handschellen, von denen der Kriminalist sprach, glaubte sie nicht. Ohne Blut gings nicht ab. Der Fuchslöcher lehte sein Leben dran, aber das war ihr gleich. Es konnte aber auch sein, daß Thomas fiel. — Es hatte sich soviel Schmerz, Eiferhutz, Nachgier und Haß in ihr angeammelt, daß ihre Sinne wirr davon waren. Sie dachte in diesem Augenblick wirklich, wenn er tot wär, so hätten sie Frieden, alle miteinander. Und wenn Thomas farb, dann gabs auch noch eine Angel für Margrit — sie hatte noch eine Taschenpistole im Rücken liegen sehen, die wollte sie zu sich heften, wenn sie wirklich ging.
Denn noch war es nicht ausgemacht, daß sie es tun würde, Sie konnte immer noch, wie sie

wollte. Ohne ihre Hilfe konnten die dem Thomas noch ein ganzes Jahr nachspüren, das müste sie. Die Helfershelfer waren verwichene Männer — und ein Wort der Warnung von ihr legte den ganzen Schmuggel für Monate still.
In diesem Augenblick hörte sie draußen im Hof Margrits Stimme und sah sie durch niedere Fenster über den Hof herkommen. Wie rot brannte ihr Mund, wie bleich war ihr Gesicht, wie tief glühten die umschatteten Augen. Judith wurde grauweiß. Eine Woge vor ihr ging über ihr Herz. Sie wandte sich rasch vom Fenster weg und dem Inneren vor ihr stehenden Manne zu.
„Sagt mir, wie ich Euch Bericht schicken kann.“
Als der Fuchslöcher nach einer Stunde vom Hofe schlicht, war alles abgeredet, fest beschloffen. Selbst wenn Judith gewollt hätte, jetzt konnte sie nicht mehr zurück. Sie hatte bereits zuviel ver-raten.
*
In den Wäldern, die sich zu beiden Seiten der Grenze hinzogen, gab es Liebesnester für verbotenes Glück genug. Quer durch den Wald zog sich eine tiefe Klüft, durch einen ehemaligen Bachlauf gebildet. Mitten hindurch lief die Grenze. Doch machte sie grade hier eine wunderliche Ausbiegung. Es streckte sich nämlich ein schmales, langes Stück Schweizerbodens ins deutsche Gebiet hinein, die „Eiserne Hand“ genannt. Dieser Waldstreifen war fast das dickste und verwachsenste Stück im Umkreis von einer Stunde. Da waren noch Unterholzbestände, von solcher Undurchdringlichkeit, daß kaum ein Hund sich hineinzwängen hätte. Thomas Junggart kannte jede Höhle, jedes mögliche Versteck unter dichten Schirmmännern und im verwilderten Gebüsch.
So rauchte der Wald in Margrits weiches Liebeslied und breitete schirmend seine Arme über ihr freudvolles Glück.
(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise

Fasnacht.

Dem Fasnetreiben mit seinen Masterraden und Vermummungen liegt wohl in erster Linie ein altertümlicher, heidnischer, reliquärer Charakter abgedeckter Geisteswelt durch die Vermummung eines Dorfes, so den Kampf der Elemente in der Natur in dieser Zeit imbolisierend, die Austreibung des Winters durch den Frühling feierte. Das Christentum hat diesen alten Brauch nicht glattweg ausrottet. Es hat ihn lediglich in seine Formen umgewandelt und ihm in den Karnevalstagen vieler Gegenden ein Weiterbestehen ermöglicht. Was als befristeter Aufspund, an lärmender, inebellender Freude diesem Kult anhaftet, hat sich wohl herübergerettet in den Mummenschauspielen unserer Fasnacht, die allerdings als solche von der christlichen Kirche eine andere Bedeutung erzieht und in einen anderen Zusammenhang einbezogen wurde.

Die Wochen vor Ostern umfassen bekanntlich die Fasnetzeit, die mit dem Aschermittwoch beginnt. Die Beschränkung, die diese Zeit durch kirchliches Gebot in leidlichen Gemüthen auferlegt, veranlaßt von Alters her dazu, die Tage und Wochen vor dem Fast- und Sühnetage, dem Aschermittwoch, ausgiebig schalllos für die bevorstehenden Entbehrungen zu benutzen. Das geschah und geschieht noch heute durch Feste, Fasnetsummähe, Koffen (so genannte Fasnetstümpfe), die besonders im 15. Jahrhundert blühten), Tänze und Masterraden, aus denen sich allmählich der Karneval oder Fasching entwickelte.

Der Begriff Fasnacht selbst umfaßt zunächst eigentlich nur den Tag und die Nacht unmittelbar vor dem Aschermittwoch, also den Fasnetstumpenstag, an dem ja vor dem Kriege die Wogen des Hochgenusses am höchsten gingen. Die im Volksmund lebende Form Fasnacht oder (älter) auch Fasnet kommt dem Inhalt dieses Begriffes insofern näher, als die darin enthaltene alte Zeitwortform „fassen“ gleich „fassen“, „närrisch tun“ diese Zeit freier charakterisiert. Auf volkskennzeichnende Weise entstand dann aus dem Wort Fasnet die Form Fasnacht, die so in die Schriftsprache eingebracht ist.

Journalistenjubiläum. Der Vorstand der Karlsruher Filiale des Volkischen Lehrerbundes, Herr Konrad Steinfühl, kann am heutigen 1. März auf eine 25jährige Arbeitszeit und verdienstvolle Tätigkeit in diesem Unternehmen zurückblicken. Einige Jahre lang leitete er in Wiesbaden, teils er nach Kriegsende das Schicksal der Vertriebenen, um dann die Leitung der Zweigstelle in Mainz zu übernehmen. Auch aus dem besetzten Gebiete ausgewiesen, wurde Herr Steinfühl im Frühjahr 1924 an die Spitze der Agentur Karlsruhe des V.L.B. berufen. Dem Jubilar, der sich in der Berufszeit seines Hierseins die allgemeine Berufstätigkeit namentlich in den Kreisen seiner Berufskollegen zu erinnern wolle, entbieten wir zu seinem Ehrenfest unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Technische Hochschule. Dr. Hermann Marx, Leiter des physikalisch-chemischen Laboratoriums der F. W. Karlsruher Hochschule in Ludwigshafen a. Rh., hat sich an der Technischen Hochschule Karlsruhe als Privatdozent für das Fach „Physikalische Chemie“ habilitiert.

Badische Historische Kommission. Unter dem Vorsitz des Vorstandes Geh. Rats Professor Dr. Fritz von Treuberg trat gestern vormittag im Generalallensarsch die 28. Plenarversammlung der Badischen Historischen Kommission zusammen. An dieser nahmen teil: Vorsitzender Mitglied und ein außerordentliches Mitglied, sowie als Regierungsvertreter der Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. v. Schöner, Oberregierungsrat Dr. Schwöbe und Regierungsrat Dr. Kral.

Modelbau. Sofort nach dem Karneval tritt die Firma Geiswiler & Co. auf den Plan und führt in ihrer großen Konfektionsabteilung die neuesten Modelle für Frühjahr und Sommer vor. Die Beauftragung findet am 2. und 4. März, nachmittags 3 Uhr, und am 3. März, vormittags um 1/2 12 Uhr, statt. Der Eintritt ist kostenlos.

Deutscher Automobilhändlerverband. Die Sektion Baden des Deutschen Automobilhändlerverbandes e. V. hält am Montag, den 7. März, vormittags 11 Uhr, in Karlsruhe eine Sitzung ab, in der das geschäftsführende Mitglied des Verbandes, Direktor Buchmann-Berlin, ein Referat über die Wirtschaftlichkeit des Kraftfahrzeugbetriebes und die Stellung des Wagenbesizers zu seinem Wagenverkehrsunternehmen erlassen wird.

Chronik der Vereine. Der Verein ehem. 18er Landesschützen Baden (Sitz Karlsruhe) hielt vor kurzem im Restaurant Moninger eine diesjährige jährliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Ph. F. Lappert, wurde als Vorsitzender der nächsten Versammlung gewählt. Der Verein hat sich in der letzten Regimentszeit in Karlsruhe und Umgebung für die Gefallenen 18er im Schwarzwald ein Denkmal zu errichten, wobei besonders ein Platz mit Berücksichtigung der früheren Garnisonstadt Straßburg nicht bereits angenommen, doch sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Der Generalbebauungsplan der Stadt Karlsruhe.

Von Dr. Ina Hans Deitler Höfner.

Die Aufgaben des modernen Städtebaues sind, wie man wohl aussprechen darf, in dem letzten Jahrzehnt wesentlich klarer und umfassender erkannt worden als vormals. Die fabelhafte Entwicklung des Kraftwagenverkehrs, worin andere Länder uns weit voraus sind, hat das Augenmerk auf Aufgaben gelenkt, die vor dem Kriege in allen ihren Folgen nicht so übersehen werden konnten wie heute. Die immer härter werdende Verbundenheit der einzelnen Stadt mit ihrer näheren und weiteren Umgebung hat dazu geführt, den Rahmen jeder vorausschauend arbeitenden Planung viel weiter zu spannen, und andererseits hat die große Rolle in der städtebaulichen Arbeit während des Krieges uns Abstand gewinnen lassen von Plannagen, die damals gutgeheißen, heute im Lichte besserer Erkenntnis veraltet erscheinen müssen. Der Generalbebauungsplan, der den jeweiligen Stand der Anschauungen über die mögliche und wünschenswerte Entwicklung einer Stadt widerspiegelt, wird, darf nicht harrtes Gesetz sein; er muß biegsam genug bleiben, neuen Erkenntnissen ohne Schwierigkeit sich anpassen zu können. Er muß aber — und das ist seine Hauptaufgabe — vorhanden sein in weit gespanntem Ausmaß, damit alle erkannten Notwendigkeiten vorausschauend Rechnung getragen werden kann, daß alle Entscheidungen der unmittelbaren Gegenwart in vollem Bewußtsein der großen Zusammenhänge und der erkannten Forderungen der Zukunft getroffen werden können. Er soll vor allem helfen, das Kapitel von den verknüpften Geleisen, das in der städtebaulichen Entwicklung jeder Stadt eine bedauerliche Rolle spielt, immer kleiner werden zu lassen.

Die Aussprache über den Generalbebauungsplan wird naturgemäß vielfach den Charakter der Kritik annehmen. Aber wenn wir hier Kritik üben, so sei vorweg gesagt, daß wir damit nicht den hohen Wert der von der Stadt geleisteten Arbeit verkümmern wollen — im Gegenteil, wir erkennen es mit aufrichtigem Danke an, daß die Stadt mit dem Mut frischen Wagens durch ihre hingebungsvolle Arbeit die Grundlagen geschaffen hat, auf denen sich der Generalbebauungsplan in seiner endgültigen Form aufbauen wird.

Wir können sicher zustimmen, daß die Lebensgrundlage der Stadt Karlsruhe in immer härterem Maße

Sandel und Industrie

sein werden und sein müssen. Daneben wird die Aufgabe bestehen bleiben, den Kräften, die bisher Karlsruhe einen erachteten Namen verschafft haben, Kunst und Wissenschaft, den gealterten Lebensboden zu erhalten. Die Aufgabe, daß Karlsruhe Sitz der Landesregierung ist, wird weiterhin dazu beitragen, daß das geistige Leben nicht herabfällt auf den Stand einer Provinzialstadt mittlerer Größe, daß die großen politischen Aufgaben der Zukunft hier lebendig begriffen und freudig erfüllt werden. Die Aufgabe, den kommenden Geschlechtern gesunde und schöne Stätten des Wohnens und Arbeitens zu schaffen, ist eine der dringendsten des Volkslebens.

Ich glaube, Zustimmung zu finden, wenn wir sagen, daß die Vorbedingungen einer glücklichen Zukunft in den Vorarbeiten zum Generalbebauungsplan erschöpfend untersucht und das mögliche Wachstum auf Grund sorgfältiger statistischer Arbeit so zuverlässig geschätzt ist, als das sein kann. Wir werden mit diesen Grundlagen als etwas Gegebenem rechnen dürfen.

Wir stehen demnach vor folgender Situation: In einer Ecke des großen Karlsruher Gebietes zieht sich die Stadt von Osten nach Westen hin, in ihrer Hauptausdehnung, die ursprünglich nach Süden zielte, wofür noch Zulas großer Plan zeigt, stark beeinflusst von dem in der Rheiniederung angelegten Hafen und der immer härter sich dort im Westen zusammendrängenden Industrie. Die geologische Grundlage der Stadt befördert ihrerseits diese Tendenz, indem im Osten und im Südosten sanftere Niederungen einen breiten Streifen milder guten Baugrundes darstellen. Im Süden hat sich ein isoliertes Wohngebiet um Müppurr entwickelt, in den letzten Jahren ist nach das Gebiet der Weidmader hinzugekommen.

Auf diesem Bestande fußend, sind die Bearbeiter des Planes zu dem einleuchtenden Schema eines großen, römischen H als künftiger Grundform der Gesamtbebauung gekommen. In der Mitte, die nach Süden abgewandete Stadt, die sich im Norden wie bisher anlehnt an den Hardwald. Diese Entscheidung des Generalbebauungsplanes ist zu begrüßen. Sie ist begründet einmal in dem selbstverständlichen Wunsch, ein so unmittelbar am Stadtkern liegendes Erholungsgebiet in alle Zukunft zu erhalten, zum anderen in der Unmöglichkeit, an das nach Süden gerichtete Strahlennetz des alten Karlsruher Stadtplanes nach Norden brauchbare Verkehrslinien anzuschließen. Daraus ergeben sich zwingende Forderungen für jeden Versuch, verkehrsfähige Anlagen im Hardwald zu planen. Im Osten und Westen biegt die Bebauung im Anschluß an die Kernstadt nach Norden, den Hardwald umklamern, um. Der stärkere Ausbau des Nordostens wird zwar vielleicht im Laufe der Zeit möglich sein, wirklame Voraussetzungen wirtschaftlicher Natur sind einwirkend dafür nicht erkennbar. Jeder stärkere Ausbau in diesem

Erweiterungsgebiet wird die Verkehrsverhältnisse des Durlacher-Tor-Knoten und der Kaiserstraße unangenehm beeinflussen.

Der eine senkrechte Balken des H zieht im Westen entlang dem Hochgestade des Rheines etwa von Mörlich bis Gegenstein, aber auch noch darüber hinaus, der andere Balken im Osten von Grözingen über Durlach bis Etlingen.

Der Generalbebauungsplan läßt erkennen, mit welcher Sorgfalt die Bearbeiter des Planes sich bemüht haben, den modernen Forderungen nach weiträumiger Bebauung, nach

Verbindung der Wohnviertel mit der umgebenden Landschaft

durch tief in sie hineinreichende Grünzüge Rechnung zu tragen. Der Wunsch, die Stadt nach außen hin abzurunden, sie als ein klar begrenztes Gebilde der Landschaft gegenüberzustellen, zeigt von einem starken Willen zu architektonischer Gestaltung.

Jede große städtebauliche Planung muß sich in unseren Tagen zunächst mit den Fragen und Aufgaben des Verkehrs befassen, der die Stadt mit ihrer Umgebung, darüber hinaus mit dem ganzen Land und fernem Wirtschaftskreisläufen verbindet. Die Planung muß weit über den Bezirk der eigenen Gemarke hinausgreifen und sich diese Zusammenhänge klar vor Augen stellen.

Die alten Straßen des Verkehrs, die Landstraßen, sind heute durch den Kraftwagen zu neuer, starker Bedeutung gelangt, sie bilden das erste grundlegende Gerippe der Verbindung mit den umgebenden Bezirken. Klare, gute Einföhrung in das Stadtgebiet, ihre Verknüpfung mit dem stark erweiterten Straßennetz der wachsenden Stadt ist eine weitestgehende Aufgabe des Generalbebauungsplanes, der der Entwurf große Sorgfalt zuwendet, ebenso wie die Vorzüge für eine allen Möglichkeiten gerecht werdende Verbreiterung ihres Querschnittes. Ihre einfache und übersichtliche Gestaltung ist aber abhängig von dem anderen weitestgehenden Verkehrsnetze des Fernverkehrs.

der Eisenbahn.

Dieses größte und eigengelebte Verkehrsnetz unserer Zeit hat den alten, historischen Städtebau mit am härtesten aus seiner gewohnten Bahn gedrängt. Sie hat an ihren Knotenpunkten den größten Flächenbedarf. Ihre städtebauliche Einwirkung macht deshalb die größten Schwierigkeiten und ist nicht immer glücklich gelöst worden. Die Stadt Karlsruhe leidet unter unglücklichen Planungen von Eisenbahnanlagen in bemerkenswertem Maße. Kein Wunder, daß dadurch die Auffassung von dem Wesen und Wert der Eisenbahn im Verhältnis zur Stadtentwicklung beeinflusst worden ist.

Die unglückliche Anordnung des hochliegenden Perlonbahnhofs unmittelbar vor dem in Geländehöhe liegenden Reichsbahnhof und die nachteilige Auswirkung dieser Zustände auf die Ausführung der Verkehrsarbeiten nach Süden ist bekannt. Ebenso hemmend wirkt die Führung der Güterbahn zum Westgüterbahnhof in Geländehöhe, die störendste Lage dieses Bahnhofes und der von dort weiter nach Mühlburg, Maxau und Neurent führenden Bahnen, auf die Verknüpfung der im Südwesten und Westen anstehenden Gebiete mit dem Stadtkern. Eine hoch- oder tiefliegende Bahn ist kein Hindernis für das Wachstum einer Stadt. Die vom modernen Städtebau geforderte Trennung von Wohn- und Verkehrsstraßen bringt es ja mit sich, daß die Verkehrsstraßen, die allein schlank und ohne Hindernis durchgeführt zu werden brauchen, in ziemlichem Abstand voneinander liegen und dann leicht über- oder unterführt werden können. Das Vorhandensein von Bahnen im Erweiterungsgebiet einer Stadt ist also kein Hindernis einer gesunden Entwicklung, wenn sie hoch- oder tief liegen, dafür liefert jede unserer großen Städte Beispiele genug; im Gegenteil, je tiefer die Bahn in den Stadtkörper eindringt, um so stärker wirkt die belebende Kraft des Verkehrs auf sie ein.

Die vorhandenen und so schwer empfundenen Nachteile der Karlsruher Bahnanlagen liegen also darin, daß große Teile davon störend gleich geführt sind. Diesen Uebelstand zu beseitigen, will der Generalbebauungsplan den Reichsbahnhof verlegen, will er die Bahn nach Westen (Mühlburg, Maxau, Neurent) samt dem Westbahnhof beseitigen und durch eine nördlich um die Stadt herumgeführte Bahn ersetzen, die von Osten her in den Hauptbahnhof mündet. Die Grabener Bahn und ein Teil des Bahnverkehrs von der Platz her soll in einem Kopfbahnhof Mühlburg enden.

Die Verlegung des Reichsbahnhofs erweist sich als notwendig. Aber sind all die anderen Änderungen, die der Generalbebauungsplan vorsieht, notwendig und nützlich? Man bedenke: außer dem Hauptbahnhof und seinen südlichen Zufahrten soll nicht eine einzige der bestehenden Linien, nicht eine einzige bestehende Bahnhofsanlage erhalten bleiben. Sind diese riesigen Opfer wirklich erforderlich, um Karlsruhe eine städtebaulich richtige Entwicklung zu sichern? Wirtschaftlichkeit und Sparlichkeit sind erste Vorbedingung, soll Städtebau auf die Dauer mit Erfolg betrieben werden.

*) Nach dem Diskussionsabend im Mittelbadischen Architekten- und Ingenieur-Verein.

Der März.

Märzenwind, Märzschnee und Märzsonne, die ganze Eigenartigkeit des Uebergangsstadiums vom Winter zum Frühling geben diesem nach deutscher Sitte Lenz- oder Frühlingsmonat genannten Jahresabschnitt ebenso sein charakteristisches Gepräge, wie die sprunghaften Wetterlaunen dem April, dem der März übrigens in bezug auf Vauenhastigkeit oft nicht nachsteht. Das zwiespältige Wesen dieses Monats, der erbitterte Kampf der Naturgewalten des Frühlings und des Winters um die Oberhand, trägt in sich etwas Aufrüttelndes. Die Stürme, die draußen über Täler und Höhen, über Feld und Wald dahinjagen, erwecken in der menschlichen Brust ein hartes Echo; das nuchlich sich emporgingende neue Leben wirkt gleichsam Feuerbrände ins Blut, das brausend zu mehr oder weniger starkem Ausbruch drängt. Die alten Römer gaben dieser Auffassung dadurch Ausdruck, daß sie den März, ihren ersten Monat, dem stürmenden, kampflustigen Gott des Krieges, dem Mars, weihten. Den ersten festen Frühlingboten in der Flora, die sich schon im Februar aus wärmer werdende Sonnenlicht wagten, reißt der März eine Reihe weiterer duftender Gerüche schäner Tage an. Seine Stürme läuten den Frühling ein.

Der erste Frühlingsmonat hat viele Tage, mit denen der Landmann besondere Regeln verknüpft, die auf das Wetter des späteren Jahres hindeuten. So heißt es vom 3. März: Ist kühnig und trübsamer, dann bleibt gar oft die Saat leer. Vom Josephstag, dem 19. März, wird gesagt: Ein schöner Josephstag, das ganze Jahr gut werden mag. Vom 25. März, dem Marienfest, heißt es: Ist's Marienfest schön und rein, wird das Jahr sehr fruchtbar sein. — Marienfest pflühet das Feld aus und Michael (29. September) pflühet es wieder an. Vom 10. März, dem Tag der vierzig Ritter, sagt der Landmann: Wie die vierzig Ritter das Wetter gestalten, so wird es noch vierzig Tage anhalten. — Weitere bekannte Bauernregeln sind: Märzschnee tut den Saaten weh. — Ist im März zu feucht, wird's Brot im Sommer leicht. — Märzregen bringt keinen Segen. — Feuchter März der Bauern Schmerz. — Märzblüte ist ohne Güte. — Am Märzem kalt und sonnig, wird eine gute Ernte sein. — Wenn im März viel Wind weht, wird's im Maien warm und schön. — So viel im März die Nebel steigen, so viel im Sommer sich Wetter zeigen. — Trockener März und feuchter April, tut's dem Landmann nach seinem Will. — Was der März nicht will, das holt sich der April, was der April nicht mag, das holt der Mai in den Saad. — Zu frühes Säen ist nicht gut, zu spätes Säen auch nicht gut.

Mitteilungen des Bad. Landes theaters.

Auf vielseitige Anfragen sei mitgeteilt, daß es selbstverständlich gestattet ist, die Aufführung des „Königliche Cabaret“ am Fasnetdienstag abend 18 Uhr auch im Maskenfestum zu besuchen. Dies kann sogar zur Belebung des bunten Bildes im Landes theater beitragen. Die Aufführung von „Die von Urrius Drama „Bonaparte“ ist auf Samstag, den 12. März angelegt. Am Donnerstag, den 3. März, gelangt Nicolas Tomich-phantastische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ nach 25jähriger Pause wieder zur Aufführung. Die weltberühmte russische Tänzerin Anna Pawlowa wird auf ihrer Reise durch die deutschen Großstädte auch hier im Landes theater am Montag, den 14. März, mit ihren Tanzschöpfungen auftreten.

Standesbuch-Auszüge

Terbestellte: 26. Februar: Paul Katusch, 58 Jahre alt, Kaufmann, Chemann; Margot, 1 Jahr, 11 Monate, 18 Tage alt, Vater Andreas Kief, Storbauer. 27. Februar: Leva Brendle, 66 Jahre alt, Ehefrau von Karl Brendle, Heizer; Hermann Brandreter, 47 Jahre alt, Werkmeister, Chemann; David Hitz, 51 Jahre alt, Schreiner, Chemann; Friedrich Treiber, 68 Jahre alt, Kupferschmied, Chemann.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis. Dienstag, den 1. März. Bad. Landes theater: 7 1/2—10 1/2 Uhr: Fasnet-Cabaret. Stadt. Konzerthaus (Bad. Lichtspiel): Fasching. Ein lustiges Filmprogramm. Karlsruher Liederkreis: Treffpunkt im Vereinslokal. Residenz-Lichtspiele: Untere Emden. Besorprogramm.

Kostüm-Maskenballe:

- Hotel Germania (Neubau).
- Schloß-Hotel.
- Tiergarten-Restaurant.
- A. G. Phoenix im Colosseum.
- Gesangsverein Badenia in der Festhalle.
- Neulererband Durlach (Festhalle Durlach).
- Kaffee Bauer.
- Kaffee Tannhäuser.
- Kaffee des Weltens.
- Kabarett Exzellenz.
- Burhof.
- Farrs Winterkne (beim Hauptbahnhof).
- Häusers Weinstube.
- Friedrichshof.
- Hof-Restaurant Hohenzollern.
- Hof Karpen.
- Zum Reiterer am Bahnhof.
- Krotobill.
- Königshaus-Restaurant.
- Vohengrün (Durlacher Tor).
- Malkasten.
- Moninger.
- Neinsohd.
- Neoberer (Korallenrotte).
- Restaurant zur Höhe.
- Theater-Restaurant (Hofhaus).
- Bräuerei Wolf.
- Württembergischer Hof.
- Restaurations zum Rheinbasen, Maxau.

MAGGI'S Erbs-Suppe

in Würfeln

zu 13 Pf. für 2 Teller.
eine feine Suppe!



Brief aus Achern.

Wir schlossen unseren letzten Brief mit einem Hinweis auf die prächtige Sportanlage, die den Freunden des Skisportes auf der Höhe geworden war. Sie besteht noch, ja es kam in den letzten Tagen erheblicher Neuschnee hinzu, soweit man dies von hier unten beobachten kann. Und wer in seiner Kurzsichtigkeit nicht soweit sehen kann, der möge sich nur die tatsächliche Zahl Sportler ansehen, die an Samstagen und Sonntagen unsere Hänge ins Acherthal oder die Postauten über Sasbachwalden-Unterhummert bevölkern; er wird aufrichtig bedauern, daß ihm Alter oder Rippenlein nicht mehr erlauben, sich anzuschließen.

Aber er tröste sich mit uns; auch hier unten ist zurzeit gut sein. An Unterhaltung fehlt es nicht. Nachdem das Bezirksamt Bühl das Schurren, das schon anfangs Februar hier eingekesselt hatte, verboten hatte, leate sich unser „narrischer“ GEserrat hinein und verlor sich für Ordnung und Zucht und Anstand, und was sonst in diese Kategorie von Forderungen gehört, Sorge zu tragen, und siehe da, es durfte wieder sein. Man schürte deshalb ganz besonders arg, um das Verfümte nachzuholen. Den Höhepunkt erreichte es am letzten Donnerstag, der mit Recht der „schmutzige“ heißt, denn wir beobachteten manche und manchen, die sogar während des Tanzens „schmutzten“. Die Straßen waren bis Mitternacht mit Neugierigen gefüllt, die dem Treiben mit viel Teilnahme und noch mehr Verständnis zuzusehen. Wer seine Ohren hatte, konnte manches Interessante hören, und man muß sich nur wundern, was in so einem Städtchen nicht alles in die Öffentlichkeit dringt. Was nicht in der „Acherner buntnarrischen Chronik“ gedruckt werden dürfte, das wurde bei dieser Gelegenheit an den Mann gebracht, wenn es nicht gerade eine Frau war. So eine „narrische Chronik“, einmal im Jahr, ist doch etwas Völlisches; da wird gemahnt, was manchen Krost schon lange plagte. Und welche Erleichterung, wenn's raus ist! Man muß es unierm GEserrat lassen, er versteht es, Wisse zu machen, namentlich gut schlecht! Darum waren seine Veranstaltungen auch überflüssig. Nun noch einiae Stunden und die Karreite hat für dieses Jahr wieder ihr Ende erreicht.

Ernstes vollbrachte in den letzten Wochen vor allem unser Stadtparlament; es genehmigte einstimmig den Voranschlag, besser Nachanschlag, für das zu Ende gehende Rechnungsjahr und hat damit gezeigt, daß es Verständnis hat für die Bedürfnisse der Stadt, in es zeigte sich zum Bewilligen da und dort geneigter als die befragten Stadtväter es gewesen waren und forririerte am Schluß einen Beschluß, den es in der letzten Sitzung in der Eile anders gefaßt hatte. Einsicht und Mut zum Eingeständnis ist auch für ein Parlament keine Schande; besser als im Irrtum verbarren, und damit böses Blut machen.

Neues und Nühmendes müssen wir auch wieder von unierem Verkehrsverein berichten. Sein unermüdlicher Vorstand wußte zu verhindern, daß die Gemeinden zwischen Achern und Oberkirch ihren Postautoverkehr verloren. Denn es stellte sich bei genauer Beobachtung heraus, daß der Nutzen viel mehr Renten zugute kommt, als man annahm.

Besondere Hoffnungen macht man sich im Baugewerbe hier; denn es soll tüchtig losgehen, sobald das Wetter dazu einsetzt und die nötigen Gelder fließen, von denen die Regierungsverlautbarungen immer zu verkünden wissen. Bühl soll in dieser Hinsicht besser bedacht sein als Achern, wie man hört. Die nächsten Wahlen dürfen nicht vorübergehen, ohne daß auch Achern seinen Abgeordneten bekommt. Dies ist der Schwur, den sich jeder echte Acherer von Achermitwoch bis Fastnachtdienstag wiederholt.

Badische Chronik

Neuregelung der örtlichen Zuständigkeit von Finanzämtern.

Die bisher zum Bezirke des Finanzamtes Ettlingen (Baden) gehörigen Gemeinden Mörch und Neuburgweiler werden dem Finanzamte Karlsruhe-Land und die bisher zum Bezirke des Finanzamtes Gengenbach gehörigen Gemeinden Ortenberg und Egersweier dem Finanzamte Offenburg (Baden) zugeteilt.

Das Autounglück in Mannheim.

dz. Mannheim, 28. Febr. Zu dem Autounglück, durch das Frau Ritter getötet wurde, wird noch gemeldet, daß die ersten Bergungsarbeiten von den Schiffern mit vieler Mühe unternommen wurden. Ihren Anstrengungen gelang es, mit einer Wolsangel das Auto, das etwa 6 Meter in den Rhein gefahren war, zu befestigen und es bis zur Brückma herauszuziehen. Auch die Leiche konnte geborgen werden. Die Frau war als zuverlässige und sichere Fahrerinnen bekannt, so daß zu dem Unglück wohl auch die Verhältnisse der Unfallstelle viel mit Schuld sein wird. Ihr Mann hatte erst vor Kurzem den Kautschreibetrieb aufgegeben, bekam aber selbst wegen eines Augenleidens keinen Führerschein, so daß seine Frau zu einem großen Teil durch ihre Tätigkeit den Lebenserwerb verdiente.

Hochwasser des Neckars.

dz. Heidelberg, 28. Febr. Infolge Regen- und Schneeschmelze führt der Neckar seit gestern abend Hochwasser. Heute morgen zeit der Pegel 321 Meter. Das Wasser stieg heute vormittag langsam um 5 Zentimeter in der Stunde. Die Schifffahrt ruht.

ld. Triberg, 29. Febr. Unter dem Einfluß des anhaltenden Tauwetters ist der Schnee unter 600 Meter bis auf geringe Reste abgeschmolzen. Auch im Hochschwarzwald sind durch Wärme und Regen die Schneemengen rasch zurückgegangen. Bei weiterem Vorherrschenden des warmen Wettercharakters ist mit einer aus dem Hochschwarzwald kommenden Hochwassergefahr für das Rheintal zu rechnen.

dz. Freiburg, 28. Febr. Der leichte Rückgang der Temperatur, der in der vergangenen Nacht eingetreten ist, verhindert ein reiches Abschmelzen der Schneedecke im südlichen Schwarzwald, so daß die in Folge der milden Witterung angesammelten Wassermengen im allgemeinen abfließen können. Immerhin ist die Schneedecke bis zu 700 Meter hinauf vollkommen verschunden. In den oberen Lagen ist sie lückenhaft geworden. Nur auf den höchsten Höhen des südlichen Schwarzwaldes ist noch eine geschlossene Schneedecke vorhanden. Die Meldungen über eine drohende Hochwassergefahr für das Rheintal dürften den Tatsachen vorausellen.

ld. Willingen, 28. Febr. Am Sonntag hatte die Prigach die Landstraße und das Gelände zwischen den beiden benachbarten Dörfern Marbach und Nietheim darat überschwemmt, daß der Verkehr zwischen beiden Orten den ganzen Tag unterbunden war. Heute nacht ist das Wasser wieder gefallen.

m. Hagsfeld, 28. Febr. Viele Ehrungen und Beweise der Liebe und Anhänglichkeit wurden dem Altveteranen vom Jahre 1870/71, Herrn Christian Erb, anlässlich seines 80. Geburtstages zuteil. Schon am frühen Morgen brachten Freunde vom hiesigen Gesangverein „Lieberkranz“ ein Ständchen. Ebenso gab die Musikkapelle Bräner ihrer Verehrung Ausdruck, indem sie verschiedene Kompositionen zu Gehör brachte. Beim Abgang begleiteten Herrn Erb seine zwei anderen noch lebenden Kriegskameraden, die 79 und 78 Jahre alten Veteranen Friedrich Naß und Georg Streger. Sämtliche dienten im bad. Infanterie-Regiment 111 in Rastatt. Wägen Herrn Erb noch recht sonnige Jahre beschieden sein.

c. Ettlingen, 28. Febr. Am Donnerstag fand unter zahlreicher Beteiligung die Beerdigung des Obergeometers a. D. H. Rinkler statt, der nach längerem Leiden im 74. Lebensjahr am Dienstag starb. In Schweigingen geboren, widmete er sich nach dem Gymnasialstudium dem Geometerberuf und besuchte nach dem praktischen Jahr in Ettlingen und Bruchsal das Polytechnikum in Karlsruhe. Nach dem Geometerexamen 1875 trat er als Einjähriger beim 30. Feldartillerie-Regiment in Rastatt ein. Nach der Militärzeit war er von 1876 an wieder in Ettlingen und Bruchsal, wurde 1880 zum Katastergeometer und 1892 zum Bezirksgeometer ernannt, war als solcher zuletzt seit 1913 in Ettlingen, wo er 1919 in den Ruhestand trat, aber noch bis 1921 den Dienst versehen mußte, bis sein Nachfolger aufzog. So diente er dem Staate 45 Jahre im Rüststande. Als Vertreter der Behörde war Oberregierungsrat Stutz aufweisend. Da er seit 1874 dem Polytechnischen Verein Karlsruhe angehörte, erwarb ihm eine Abordnung desselben mit Fahne die Ehre, auch widmete ihm ein Vertreter des Männerverbandes dieses Vereins und ein Vertreter des Vereins höherer Vermessungsbeamten, dessen eifriges Mitglied der Entschlafene war, ehrende Nachrufe. Ein leutseliger Mensch und tüchtiger Beamter ist mit ihm aus dem Leben geschieden.

ld. Bruchsal, 28. Febr. Medizinalrat Dr. Ernst, der 14 Jahre hindurch Bezirksarzt in Wiesloch war, ist hier, wohin er vor 1 1/2 Jahr versetzt worden war, gestorben. Sein Hinscheiden wird schmerzlich empfunden. Im Herbst des Jahres 1917 hatte er das Unglück, von einem Geisteskranken, den er in amtlicher Eigenschaft aufsuchte, durch Messerstiche in die Herzgegend gefährlich verletzt zu werden. Sein Tod hat seine Ursache in der damaligen Verletzung.

n. Heidelberg (Amt Bruchsal), 28. Febr. Der evang. Kirchenausschuß beschloß in seiner starkbesuchten Sitzung, das Kirchengelände nun auch hier zu vervollständigen und zwar drei neue Glocken gießen zu lassen in der Glockengießerei Summers-Bruchsal. Die Mittel sollen durch Sammlungen evtl. Darlehensaufnahme aufgebracht werden.

B. Bretten, 28. Febr. Um einen Anreiz für die private Bautätigkeit zu geben, hat der Gemeinderat den Zinsfuß bei Darlehen zu Bauzwecken herabgesetzt. Er beträgt ab 1. April 1927 nur noch 4 1/2 Prozent, die Tilgungsrate 1 1/2 Prozent, so daß der Darlehensnehmer nur noch 6 Prozent im ganzen zu zahlen hat, an Stelle von bisher 8 Prozent. Ferner wurden die Darlehen erhöht und bestanden für eine 2-Zimmerwohnung 4000 RM., für eine 3-Zimmerwohnung 5000 RM., für 4 und mehr Zimmer 6000 RM. Vom Verein Badische Heimat war als Rednerin zu dem gestrigen Vortragabend Frau Stein-Mühlbörfer gewonnen worden, die in formvollendeter Weise über Märchen, Sage und Dichtung sprach.

dz. Schweigingen, 28. Febr. Am Samstag wurde an dem ungesicherten Bahnübergang am Ende der Schützenstraße ein 14jähriger Schüler vom Personenzug Schweigingen-Heidelberg erfasst und getötet.

dz. Godesheim, 28. Febr. Vor einigen Tagen kürzte der 18jährige Otto Rauf vom Boden der Scheiter und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er nach Heidelberg ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Am Samstag ist er gestorben.

Heidelberg, 28. Febr. Anlässlich der zweiten Wiederkehr des Todestages Friedrich Eberts ist das Grab des ersten Reichspräsidenten auf dem Bergfriedhof mit Blumen und Kränzen geschmückt. Außer der Reichsregierung hatte die badische Regierung einen Kranz niederlegen lassen.

ld. Rastatt, 28. Febr. In der Nacht zum 24. ds. Mts. ist eine in der Auguststraße wohnende, 75 Jahre alte Frau aus ihrem Bett gefallen und hat sich derart innere Verletzungen zugezogen, daß sie in der Nacht zum 26. gestorben ist.

dz. Oberweier (Amt Lahr), 28. Febr. In der letzten Nacht brach im Wohnhaus des Landwirts Johann Hogenmüller ein Brand aus, dem dieses zum Opfer fiel. Die Feuerwehr konnte die schwer bedrohten Nachbargebäude retten. Die Brandursache ist noch unbekannt.

dz. Stetten a. M., 28. Febr. Der verheiratete 51-jährige Schreinermeister Ludwig Goretz von hier war mit dem Abladen einer Hobelmaschine beschäftigt. Auf dem gefrorenen glatten Boden rutschte er aus, kam zu Fall und die nachstürzende Hobelmaschine brachte ihm daran schwere Verletzungen bei, daß er nach kurzer Zeit an innerer Verblutung starb.

ld. Schliengen (bei Müllheim), 28. Febr. In dem Anwesen des Küstermeisters Müller brach in einer der letzten Nächte Feuer aus, wodurch Scheuer und Stallung eingestürzt wurden. Das Vieh und die größten Fahrnisse konnten gerettet werden.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Ueber Westfrankreich lag gestern morgen wieder eine besonders ausgeprägte Wärmewelle, mit deren Annäherung bei uns in Kürze auffrischende Südwestwinde und weitere Niederschläge bevorstehen. Der milde, zu Niederdrückungen neigende Witterungscharakter bleibt noch erhalten.

Wetteransichten für Dienstag: Fortdauernd mild, auffrischende Südwestwinde, zeitweise Niederschläge, vorwiegend als Regen. (Wiederholt)

Wetterbericht des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Physik.

Ansichten für Mittwoch: veränderliche Bewölkung, einzelne Schauer, leichte Abkühlung, südwestliche Winde.

Badische Meldungen.

| Höhe über NN | Temperatur in Meeresniveau | Temperatur | | Windrichtung | Windstärke | Wetter | Wolken | Sichtweite |
|--------------|----------------------------|------------|--------|--------------|------------|--------|--------|------------|
| | | 7 Uhr | 12 Uhr | | | | | |
| 568 | 757.7 | 5 | 8 | SW | schwach | bed. | 2 | — |
| 120 | 757.7 | 6 | 12 | SO | leicht | wolk. | 5 | — |
| 213 | 757.0 | 8 | 11 | 7 | leicht | bed. | 12 | — |
| St. Märgen | 780 | — | 1 | 6 | 1 | Stille | — | halbbed. |
| Feldberg | 1292 | 632.2 | 1 | 0 | 0 | Stille | — | halbbed. |

Außerbadische Meldungen.

| Lautbrud i. Meeresniveau | -emp-ratur | Wind | Stärke | Wetter | |
|--------------------------|------------|------|--------|---------|----------|
| | | | | | Wolken |
| Amalthea | 524.1 | -10 | SW | stark | bed. |
| Berlin | 753.4 | 7 | W | schwach | bed. |
| Hamburg | 752.8 | 6 | W | schwach | bed. |
| Speyerbach | 757.2 | -3 | — | stark | bed. |
| Stockholm | 755.6 | 1 | S | leicht | bed. |
| Stutensee | 752.7 | 3 | SO | leicht | Regen |
| Kopenhagen | 751.5 | 2 | SO | leicht | Regel |
| Grandon (London) | 748.4 | 10 | SW | schwach | Regen |
| Brüssel | 753.5 | 9 | SE | leicht | wolk. |
| Paris | 761.7 | 3 | SE | leicht | stark |
| München | 760.5 | 0 | SO | leicht | better |
| Gen | 765.0 | 1 | N | leicht | wolk. |
| Venedig | 762.5 | 10 | NO | mäßig | bed. |
| Benedo | 763.3 | 7 | Stille | — | Regel |
| Rom | 764.1 | 7 | Stille | — | — |
| Madrid | 763.1 | 1 | Stille | — | Regel |
| Wien | 761.1 | 2 | Stille | — | wolk. |
| Budapest | 757.3 | 2 | S | leicht | halbbed. |
| Barisan | 757.3 | 2 | — | — | — |

*) Lautbrud Ostlich



Sport Turnen Spiel

Sportneuigkeiten in Kürze.

Im Treffen der französischen Schwereathleten Rigoulet und Gobine in Angers besiegte mit einem Plus von 120 Punkten Weltrekordmann Rigoulet seinen Landsmann.

Deutschlands Zulassung zu den Davis-Pokalspielen ist nunmehr endgültig erfolgt, der Deutsche Tennisbund hat seine Meldung bereits abgegeben. Auch Frankreich und Canada haben ihre Meldungen abgegeben.

Friedrich Burger, einer der bekanntesten Führer der deutschen Sportbewegung, vollendete am 28. Februar sein 60. Lebensjahr. Der Jubilar war jahrzehntelang in erster Reihe für den Pferdesport tätig, hat aber daneben seine ganze Kraft in den Dienst der Körperkultur und der Bewegung gesetzt. Von 1908-1918 war er zweiter Vorsitzender der D.S.V. und des D.V.M. und ist zurzeit als erster Vorsitzender des Deutschen Reichsverbandes für Amateurbogen tätig.

Die Stiwettläufe der Stizunft Ruhstein.

Am 28. Februar, 28. Febr. Trotz der plötzlichen Witterungsänderung zogen am Samstag und in der Sonntagfrühe zahlreiche von den „Muentweatern“ der Stizunft zum Ruhstein zum Stiwettlauf und zu den Wettläufen der Stizunft Ruhstein. Wenn auch die Temperatur bis auf 4 Grad Wärme geblieben war und zeitweilige Regenschauer nicht gerade erwünscht herabzuernten, so gewährten die Fahrten um den See- und Stierestopf, sowie zur Darmstädter Hütte immer wieder hohe Genüsse. Der sehr reichliche Misthaue gab auch Fröhlichkeit, da er nur eine geringe Spur hinterließ. Schön waren vor allem die Blicke auf die schwarzen Wälder in der Tiefe. Der Geländelauf ging als Wälderslauf vom Seepfopf hinunter zur unteren Wiege am Hotel. Während des Laufes herrschte harter Gegenwind mit Regen und Schneetreiben, so daß die Zeit des Siegers recht gut erscheint. Beim Sprunglauf wechselten Sonnenschein und Regen, nachdem zuvor ein Gewitter mit Hagel niedergegangen war. Trotzdem wurde recht gut gejumpet. Der Umlauf, der an dem kleinen Hügel bei schlechtem Schnee Weiten von 3 Meter erzielt wurden, bricht für die glänzende Anlage der Schanze. Den Wettläufen ging am Samstag abend in den Räumen des Kurhauses Ruhstein ein karnevalistischer Fasnachtsabend voraus, der stimmungsvoll verlief und von schönem Kameradschaftlichem Geist zeugte.

Die Ergebnisse der Wettläufe lauten:

Sprunglauf: Schönster gestandener Sprung: Wilh. Braun-Baiersbrunn (schwäbischer Stizunftmeister) Note 19,416. Klasse 1: Wilh. Braun-Baiersbrunn Note 19,249, Sprungweite 21,22 Meter. 2. Fritz Wein-Baiersbrunn Note 18,270, Weiten 19,21 Meter. 3. G. Gais-Baiersbrunn Note 12,2. Klasse 2: 1. Walter Faust-Baiersbrunn Note 17,958, Weiten 21,18 Meter. 2. Karl Braun-Baiersbrunn Note 16,900, Weiten 18,21 Meter. 3. Schreyer-Karlsruhe Note 16,187, Weiten 19,20 Meter. 4. Rothbader Dornfetten Note 15,791. 5. Griesbaum-Karlsruhe Note 15,687. 6. Karl Gaiser-Baiersbrunn Note 15,458. **Fungmannen:** 1. Günther-Baiersbrunn Note 17,305. 2. Morlo-Baiersbrunn Note 16,249. 3. F. Gaiser-Baiersbrunn Note 16,165.

Geländelauf: Klasse 1 und 2: 11 Teilnehmer. 1. G. Gais-Baiersbrunn, 5,35 Minuten. 2. Wilh. Braun-Baiersbrunn, 6,02 Min. 3. Otto Fritz-Mannheim, 6,53 Min. 4. Fischer-Mörsen, 6,53 Min. 5. Fritz Wein-Baiersbrunn, 7,02 Minuten. **Fungmannen:** 11 Teilnehmer. 1. Adolf Martin-Badnang, 6,15 Min. 2. Lent-Mörsen, 6,59 Min. 3. Roth-Baiersbrunn, 6,50 Min. 4. Fahr-Karlsruhe, 7,07 Min. **Meistersklasse 1:** 1. Adolf Brülle-Mannheim, 6,19 Min. **Meistersklasse 2:** Rudw. Paul-Mannheim, 9,56 Minuten.

Änderung der süddeutschen Endspieltermine.

Der Ausschuss des Süddeutschen Fußball-Verbandes hat sich gemäß gezeigten, die Endspiele um die Süddeutsche Fußball-Meisterschaft einigen Änderungen zu unterziehen. Anstatt einmal das Hallensportfest in Nürnberg am 6. März, das Spielverbot in Saarbrücken am 13. März (Volksrauertag) und das Spielverbot am 10. April in Heffen. Außerdem mußten noch einige Doppelspiele an ein- u. demselben Ort vermieden werden.

Die Terminliste ergibt somit jetzt folgendes Bild:

- Runde der Meister:**
- 6. März: F.S.V. Frankfurt—F.S.V. Mainz 05. V.f.B. Niederau—1. F.C. Nürnberg.
 - 13. März: F.S.V. 05 Mainz—V.f.B. Stuttgart. 1. F.C. Nürnberg—Sp.Vg. Fürth.
 - V.f.B. Niederau—Sp.Vg. Frankfurt.
 - 20. März: F.S.V. 05 Mainz—1. F.C. Nürnberg. Sp.Vg. Fürth—V.f.B. Niederau.
 - V.f.B. Stuttgart—F.S.V. Frankfurt.
 - 27. März: F.S.V. Frankfurt—Sp.Vg. Fürth. V.f.B. Niederau—F.S.V. 05 Mainz.
 - 1. F.C. Nürnberg—V.f.B. Stuttgart.
 - 3. April: F.S.V. 05 Mainz—Sp.Vg. Fürth. 1. F.C. Nürnberg—F.S.V. Stuttgart.
 - V.f.B. Niederau—V.f.B. Stuttgart.
 - 10. April: Sp.Vg. Fürth—1. F.C. Nürnberg. F.S.V. Frankfurt—V.f.B. Niederau.
 - V.f.B. Stuttgart—F.S.V. 05 Mainz.
 - 17. April: Sp.Vg. Fürth—V.f.B. Stuttgart.

- Runde der Zweiten:**
- 6. März: München 1860—V.f.M. Mannheim. V.f.B. Saarbrücken—Karlsruher F.V. Eintracht Frankfurt spielt frei.
 - 13. März: Karlsruher F.V.—München 1860. Eintracht Frankfurt—V.f.M. Mannheim. Saarbrücken spielt frei.
 - 20. März: V.f.M. Mannheim—V.f.B. Saarbrücken. Eintracht Frankfurt—Karlsruher F.V. München spielt frei.
 - 27. März: München 1860—Karlsruher F.V. V.f.B. Saarbrücken—Eintracht Frankfurt. Mannheim spielt frei.
 - 3. April: Karlsruher F.V.—V.f.M. Mannheim. Eintracht Frankfurt—München 1860. Saarbrücken spielt frei.
 - 10. April: V.f.M. Mannheim—Eintracht Frankfurt. München 1860—V.f.B. Saarbrücken. Karlsruhe frei.
 - 17. April: V.f.M. Mannheim—München 1860.

Bogen.

Annie Danien von Paulino geschlagen. Die von Tex Richards zur Ermittlung eines geeigneten Beaters für Weltmeister Gene Tunnes im Madison Square Garden in New York veranstalteten Ausschüßwettkämpfe brachten am Freitagabend den Europameister Paulino mit Anne Danien zusammen. Während der Spanier keine bisshierigen Gegner alle in der 1. Runde t. v. geschlagen habe, mußte er mit Danien über die volle Distanz von 10 Runden gehen.

Winterport.

Abschluss der Deutschen Schischulmeisterschaft. Die am Freitagabend entscheidende Staffelmehrkampf der deutschen Schischulen auf dem Feldberg hatte folgendes Ergebnis: 1. Universität München 1.12.07 Std. 2. Universität Erlangen 1.16.23 Std. 3. Universität Freiburg 1. Mannsch. 1.17.37 Std. 4. Fedon. Hochschule Darmstadt. 2. Mannsch. 1.28.13 Std. 5. Fedon. Hochschule Darmstadt. 1. Mannsch. 1.28.50. 6. Univ. Freiburg, 2. Mannsch. 1.35.39 Std. — Die Deutsche Schischule Karlsruhe lief zwar die dritte beste Zeit, konnte aber in der Konkurrenz nicht gewertet werden, da die Mannschaft während des Laufes ihr Staffeltuch verloren hatte.

Wassersport.

5. Bundesstad der deutschen Wandschneider. Der aus allen Teilen des Reiches auf beschickte Bundesstad der deutschen Wandschneider wurde in Kassel abgehalten. Aus den Jahresberichten war eine erhebliche Entwicklung des Wandschneidens in Deutschland zu erkennen. Die Wahlen ergaben die Neuwahl des alten Vorstandes; Eis des Bundes bleibt Berlin; in München soll eine Geschäftsstelle des Bundes errichtet werden. Das Arbeitsprogramm für das kommende Jahr sieht u. a.

eine Vermehrung der Kanufaktionen vor. — Gelegenheit dieser Tagung fanden auch Verhandlungen zwischen dem Bund und dem Deutschen Kanuverband statt. Es wurde festgestellt, daß die beiden Verbände in Ziel und Zweck übereinstimmen, jedoch läßt sich im Augenblick eine geeignete Basis zur Verschmelzung der beiden Verbände noch nicht finden. Der Vorschlag des Kanuverbandes, der die Wandschneider als Gruppe seinem Verband anschließen wollte, fand bei den Wandschneidern keine Zustimmung.

Pferderennen.

Die Mannheimer Mai-Pferderennen finden in traditioneller Verbindung mit dem Mannheimer Markt am Sonntag, den 1. Mai, Dienstag, den 3. und Sonntag, den 8. Mai, statt. Das abwechslungsreich zusammengebaute Programm sieht für den Markt-Sonntag und Markt-Dienstag wieder mehrere Rennen- und Hühnerrennen vor, diesmal aber auf Volkshöhe. Das dreitägige Programm wendet sich zur Hälfte dem Nachsport zu, zur anderen Hälfte dem Hindernisport. Die Ausföhrungen sind so gehalten, daß in jeder dieser beiden Sportarten die verschiedensten Qualitäten unter sich ihr Duellbestreiten haben werden, sowohl in der Art von Ausgleichenrennen, wie auch von Altersgewichtsrennen. Weiter erhält das Programm seine portliche Würze durch Rennen inländischer Zuchtstämme und durch Spezialrennen für Fonghe und Stuten, durch Verkaufrennen für Nach- bzw. Jagdperde und dal. 75.500 M. Geldpreise und neun Ehrenpreise sind vorzusehen.

Schach.

Das Internationale Schach-Großmeisterturnier in New York. Die Eröffnung der Schachpartien brachte eine Ueberraschung, da Widmar trotz anfangs schlechterer Stellung gegen Capablanca ein Remis erzielte. Spielmann verlor seine beiden Sägenpartien gegen Niemann und Aliechin, während Marshall und Nichtin sich Remis trennten.

Zeitschriftenchau.

Die dramatisierte Zeitung.

Wissen Sie, was das ist? Nein? Dann lesen Sie im Februarheft von „Westermanns Monatsheften“ nach, was darüber in Wort und Bild gesagt ist. Nebenbei ist dieser Aufsatz ein aufschlußreicher Beitrag zur Kultur- und Geistesgeschichte des gegenwärtigen Aufbaus. — Im übrigen ist das Heft der Lebensfreude, der Lebensbejahung und dem Humor gewidmet: Jener Lebensfreude, die ihre stärkste Bejahung im Sport findet, gibt ein prächtiger Aufsatz von Willy Steinhof (dem früheren Lehrer an der Hochschule für Leibesübungen, Berlin) „Winter-sport“ mit zehn wunderhübschen farbigen Off-setbildern bereiten und bequellenden Ausdruck — jener Lebensbejahung, die im Wein die Wahrheit sucht, ist ein illustrierter Aufsatz „Hundert Jahre deutscher Sekt“ gewidmet. Und der Humor... darüber finden wir einen Aufsatz „Der Humor und seine Sippe“. Zwar fällt uns bei dem Titel ein, daß Humor sei, was man nicht hat, wenn man darüber spricht. (So ähnlich hat doch Deine gesagt?) Wenn wir aber den Text lesen, so tritt uns der Humor in seinen verschiedensten Gestalten lebhaft entgegen: „In jedem Lande ist er anders. In Spanien ist er stolz wie ein Hidalgo und mager wie ein Gespenst und kämpft gegen Windmühlen, die so leer, und Riesen, die so groß sind wie die Dummheit der Menschen. In England ist er rund wie ein volles Sektglas und voll wie ein rundes Sektglas und vollgelesen mit der saftigen Epithubenweissheit, mit der er ein englischer Strauchdieb und Beutelschneider andre Leute um ihr Hab und Gut erleichtert hat. In Frankreich wird er gallisch (wie gallisch), läßt und übertriebt wie ein Gasocauer, über-schäumt vor Lebensheiterkeit, übertriebt alle Freuden des Lebens bis in die letzten Ueber-maße von Wöllerei und Unmüßigkeit, weiß alle Weiber dort zu packen, wo sie am lieblichsten sind, und zwid nebenbei das ganze knifflische Volk der Pedanten, der Schalterhyrannen, der Hahn-reie und immer wieder der Weiber, der Weiber, der Weiber. Und in Deutschland —“, doch das lese man im Heft selbst nach —

Unter den übrigen Beiträgen seien noch besonders hervorgehoben „Briefe von Wilhelm Buch an Fritz August und Mina Kautbach“, eine Novelle von Fiehoff, „Das Glück der Damen“, ein reich illustrierter Aufsatz über „Märchenhafte indische Früchte“ und von Ernst Ludwig Schellenberg ein Essay über Wilhelm von Scholz.

Bunte Chronik

Kaffeeconcert in der neuen Wiener Hofburg.

Das Wiener Sinfonieorchester hat die Erlaubnis erhalten, in den Prachtträumen der neuen Wiener Hofburg einen Musik-Kaffee-Betrieb einzurichten. Die Wiener und die Fremden werden dort also in Zukunft zu der Musik des weltberühmten Orchesters ihren Kaffee einnehmen können. Das Orchester hat weiter um die Erlaubnis nachgesucht, dort auch Filmvorstellungen geben zu können. Doch ist dieses Gesuch bisher nicht bewilligt worden. Die neue Wiener Hofburg ist in den Jahren 1870-1894 für den Kaiser Franz Joseph gebaut worden und hat bisher als Museum gedient.

4000 Jahre alter Weizen kulturfähig.

Ein bekannter und erfolgreicher Farmer in Bathurst in New-Südwalles verschaffte sich einen gewissen Vorrat von Weizen, der entsprechend den alten ägyptischen Gebräuchen den Mumien mit ins Grab gegeben wurde, damit sie nicht Hunger zu leiden brauchten. Dieser einbalsamierte Weizen hatte 4000 Jahre im Grab gelegen, ehe er von dem Farmer gesät wurde. Er erwies sich noch als vollkommen kulturfähig, denn aus der Saat erwuchs eine Ernte von überraschend hohen Weizenhalmen. Die Weizenkörner waren nach sachmännlicher Ansicht von guter Qualität. Man sieht es aber bei diesem einen Experiment mit dem Mumienweizen bewenden.

Der Tod des ältesten Sträflings.

In dem Staatsgefängnis des nordamerikanischen Staates Wisconsin ist ein 88 Jahre alter Inzale namens William Maxwell gestorben, der der älteste lebenslängliche Sträfling der Welt war. Am 25. Oktober vorigen Jahres trat er in das 55. Jahr seiner lebenslänglichen Zuchthausstrafe. Maxwell wurde seinerzeit verurteilt, weil er in einem Tanzsalon einen Mann niedergeschossen hatte, wie er behauptet, zur Vertreibung einer Frau. Die Richter des Tanzsalons versuchten, ihn an Ort und Stelle zu lynchen. Als die Polizei eintraf, war er bereits aufgehängt und mußte wieder abgehängt werden. Maxwell versicherte stets, daß er seine Tat nicht einen Augenblick bereut habe. Er war im übrigen ein vielversäfter Gelegeneger und hätte schon vor vielen Jahren begnadigt werden können. Er lebte aber stets eine Neugierde an, weil er entlassen war, seine Strafe bis zum Lebensende abzuführen.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Verleihungen, Zurückverleihungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.

Ernannt: zu Zeichenlehrern(innen): die Kandidaten(innen): S. Scholz an der Hieschule, Abt. Karlsruhe-Schulhaus, in Karlsruhe, Ant. Sed an der Hieschule in Mannheim, Otto Hoffmann an der Realschule mit gymnasialer Abteilung in Baden, Georg Wolf an Realschule in Waldshut, Maria Höfner an der Hieschule in Mannheim.

zu Musiklehrern: die Musiklehrerkandidaten: Hauptlehrer Wilhelm Bergmann an der Aufbaurealschule in Bad. Soden, Karl Wald am Realschule mit D.M.S. in Weinheim.

Verleiht in gleicher Eigenschaft: die Zeichenlehrer: Karl Freund vom Realschule mit gymnasialer Abteilung in Baden an die Hieschule in Waldshut an die Mädchenschule in Forstheim.

Geschäftliche Mitteilung.

Ein allfälliger Gedanke war es, Fleischbrühe in konzentrierter trockener Form bezuzustellen, wie wir sie in den beliebtesten Maggi's Fleischbrühwürstchen haben. Nun braucht die Hausfrau nicht mehr stundenlang das frische Fleisch der Fleischbrühe wegen auszufischen. Denn Maggi's Fleischbrühwürstchen, die mit diesem Fleisch-extrakt und seinen Gemüsesäften hergestellt sind, ergeben, nach Vorschrift in kochendem Wasser aufzulösen, sofort vorzügliche Fleischbrühe zum Trinken und Kochen. Der Name Maggi und die gelb-rote Packung bürgen jederset für Qualität.



Für die Schuhpflege nur

Erdal

Ich schmecke gut, mache satt und bin nicht teuer!

6 Teller wohlschmeckende und nahrhafte Erbsensuppe ergebe ich, nur 20 Minuten in Wasser ohne jede Zutaten gekocht. Wer nicht 6 Teller auf einmal essen kann, braucht nur Teile von mir zu kochen, denn ich bin in Portionen zu je 1 Teller eingeteilt.

Knorr Erbsenwurst

und andere Suppen in Wurstform, wie Blumenkohl, Ochsenschwanz, Spargel, Grünkern usw.

Inserate haben im „Karlsruher Tagblatt“ größten Erfolg!



Ich brauche nur

Hummels Rasiermesser

Karl Hummel, Werderstr. 13

„Seit Jahren leide ich an Gesichtsausschlag:

Pickel

und Mitesser... ich benutzte viele Mittel... aber ohne Erfolg... Durch einen Bekannten wurde ich auf Ihr Präparat Aok-Seesand-Mandelklee aufmerksam gemacht. Ich kann Ihnen zu meiner Freude mitteilen, daß ein Erfolg nicht ausgeblieben ist...“ H. H. i. Hg. Preis: RM 0,20 und 1,-.

Exterikultur, Ostseebad Kolberg.

Ist Frau von Tschakowky die Zarentochter Anastasia?

Von neuem ist das tragische Lebensschicksal jener 26jährigen Russin, die am 22. Februar 1920 in selbstmörderischer Absicht sich in den Landwehrkanal in Berlin stürzte, gerichtet wurde, ins Irrenhaus und von da von einem Krankenhaus ins andere kam, in den Vordergrund des Interesses gerückt. Ein Berliner Verlag läßt ein Buch erscheinen, das Frau von Rathel, eine Deutsch-Russin, die in aufopfernder Weise die Pflege der mit dem Schicksal des Geheimnisses umgebenen Russin übernommen hat, zur Verfasserin hat. Dieses Buch erscheint zu gleicher Zeit in vielen deutschen Zeitungen, auch in der englischen und amerikanischen Presse. Es wird ungeheuren Staub aufwirbeln, es wird leidenschaftliche Anhänger, aber auch entschiedene Gegner finden. Mag auch viel Dunkles und Ungeklärtes in dem Buche sich befinden, es ist ein ergreifendes Dokument menschlichen Leidens und es wird den entscheidenden Aufschluß geben, um endgültige Klarheit über diesen Fall zu gewinnen.

Fälle, in denen sich angeblich Ueberlebende von gewalttätigen ums Leben gekommene Fürstengeschlechter als legitime Nachkommen ausgeben, sind in der Geschichte nicht selten und es wäre kein Anlaß gegeben, über diesen neuen Fall zu schreiben. Wir erinnern nur an den falschen Waldemar, der 8 Jahre in Brandenburg Anerkennung fand, wir erinnern an einen Pariser Schürer namens Simon, der sich als Sohn Ludwigs XVI. und der Marie Antoinette ausgab. Die hochstämmigen Naturen finden gewöhnlich mehr oder weniger Gläubige, die dann ihren Anhang bilden, aber nach einiger Zeit kommt die Wahrheit zutage, und sie versinken wieder in das Nichts, woher sie gekommen, wenn sie nicht ihr Leben hinter Gefängnismauern befristeten. Was aber den Fall der Frau von Tschakowky so eigenartig macht und ihn heraushebt aus den sonstigen Fällen ist die Ähnlichkeit mit der Geschichte Kaiserin Elisabeths, die es gelungen, den Schicksal zu fliehen von dem Schicksal dieses Unglücklichen. Eine gemaltige Literatur über ihn legt Zeugnis ab von dem Interesse, das die Menschheit an seinem Schicksal genommen hat. Aber es besteht keine Hoffnung, daß jemals Licht in dies rätselhafte Dunkel fallen wird. Auch hier ist es ein Menschentum, das durch unglückliche Umstände seiner Denkfähigkeit beraubt ist, auch hier spielen Kräfte im Hintergrund, die eine restlose Aufklärung des Falles scheuen. Sollte also sich herausstellen, daß die Grundlagen des Buches der Frau von Rathel auf einer Täuschung beruhen, so wird es immerhin das Verdienst haben, eine restlose Aufklärung herbeizuführen und den Fall „Anastasia“ so oder so zu einem Ende zu führen.

Sicherlich ist es nicht richtig, die „Anastasia“ abzutun mit dem billigen Hinweis, daß es sich hier um eine irre oder Kranke handle, oder wie manche sagen, um eine unter hypnotischem Zwange Handelnde. Denn dazu haben sich zu viele ernsthafte Persönlichkeiten, hochstehende russische Emigrantentheoretiker, Professore, Kriminalisten und Aerzte der Sache angenommen und zumeist stehen denen, die negativ urteilen, ebenso viele Gläubige gegenüber. Es sind auch Dinge vorzulegen, die wenigstens nachdenklich stimmen müssen.

Als die Großherzogin Olga nach Berlin kam, erkannte „Anastasia“, die vollkommen unvorbereitet war, diese sofort und nannte ihren Namen. Als ihre alte Amme, Sascha, das Zimmer betrat, rief sie sie unter beständigem Schluchzen bei ihrem Kosenamen und als die alte Amme den Körper der „Anastasia“ untersuchte, fand sie das alte bekannte Wundermal. Auch eine Wunde am Finger, die von einer Duettschuh einer Autotüre herrührt, wurde wiedergefunden. „Anastasia“ schildert in klaren Momenten vollkommen

naturgetreu die Einrichtung des Zarenhofes und Kenner des Palais sind betroffen von der Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit. Diese

Empfang beim Kaiser von Java.

Erotische Monarchen und ihre Scheinherlichkeit. — Die dreitägige Dauermusik des Hoforchesters. — Tänzerinnen und Komödianten. — Javanische Poesen. — Das Schattentheater und der Koran. — Die Büffel- und Tigerkämpfe von ehemals.

Java wird noch heute, wenigstens nominell und dem äußeren Schein nach, von unabhängigen Souveränen beherrscht. Es handelt sich jedoch nicht um Monarchen, deren Machtbefugnisse etwa mit denen der britischen Vasaalkönige zu vergleichen wären. In Wirklichkeit sind diese javanischen Fürsten trotz dem Kaiserlichen, den sie führen, nicht viel mehr als Operettenfiguren, die der holländische Statthalter ebenso nach seinem Willen lenkt, wie der javanische Marionettenkünstler seine „Watang“, die überaus komischen Puppen seines kleinen Theaters, hin und herschiebt. Javanische Fürsten erscheinen stets an der Seite des holländischen Statthalters in der Öffentlichkeit, sie werden von scharlachroten Schirmen beschattet, deren drei über dem Symbol der höchsten Macht darstellen. Für ihre Scheinherlichkeit entschädigen sich die javanischen „Kaiser“ durch den Prunk, den sie bei den „Gamlangs“, den Empfängen im Thronsaal ihres Palastes, entfalten. Die „Gamlang“, so schreibt Arnaldo Cipolla, der Weltreisende der „Stampa“, werden dabei durch Musik und Tanzaufführungen unterhalten. Der „Kaiser“ selbst erscheint mit einer seltsamen weißen oder scharlachroten Kopfbedeckung, die an eine umgekehrte Vase erinnert. Im übrigen vollziehen sich diese Empfänge nach der Vorschrift eines überaus strengen Zeremoniells, an dem man bei diesen javanischen „Gamlangs“ hartnäckig festhält. Niemand darf an den „Kaiser“ ein Wort richten. Er selbst formuliert die Fragen, die er gleichzeitig selbst beantwortet, als wenn er eine auswendig gelernte Lektion herleset. Das Orchester besteht aus Musikern, die mit ihrer Geschicklichkeit eine unermüdliche Ausdauer verbinden. Denn oft müssen sie bei diesen Gamlangs zwei oder auch drei Tage hintereinander spielen, d. h. sie müssen in dieser Zeit ihre Instrumente bearbeiten, ohne sich auch nur einen Augenblick Ruhe zu gönnen. Das Orchester besteht aus einer persischen Violine, einer Harfe mit zehn oder fünfzehn Saiten, einer Gitarre mit zwei Saiten und einer Art von Klavier, einem Resonanzboden aus Bambusholz mit fünf Metallplatten, die von mit Federn matrierten Hämmern angeschlagen werden. Dazu tritt eine bestimmte Zahl Tambours, abgemessene kleine Gongas und Glocken. Der Eindruck dieser Musik ist nicht entfernt so missionierend wie der eines chinesischen Orchesters; man hört sogar oft Melodien, die an schottische Volksweisen erinnern. Man braucht nicht erst hinzuzufügen, daß diese javanische Musik nicht schriftlich aufgezeichnet ist. Die Melodien vererben sich im Lied von Generation zu Generation fort und sind ursprünglich als Begleitung zum Tanz gedacht.

Die Tänzerinnen des Hofes erscheinen in Gewändern, die züchtig bis zum Hals geschlossen sind, bis zu den Füßen herabreichend und nur die Arme freilassen. Mit langsamen Bewegungen und ausdruckslosen Gesichtern schreiten sie über die Bühne; auf dem Kopfe tragen sie eine Art Tiara aus vergoldetem Leder, das mit Perlen besetzt ist. Diese Kopfbedeckung erinnert in der Form an die klassischen Helme altgriechischer Kämpfer. Die Tänzerinnen sind im Palast geboren und führen hier ein klöster-

wenigen Beispiele beweisen, daß es doch nicht angebracht scheint, mit einem Aufseher über die Sache hinwegzugehen. Abgesehen von dem

liches Leben, obwohl es schwer zu glauben ist, daß sie nicht eine Ergänzung des kaiserlichen Harems bilden sollten. Sie kommen, gehen und drehen sich nach der Art der Priesterinnen des japanischen Schintodienstes, ohne ein Lächeln, ohne daß sie auch nur eine Muskel ihres Gesichtes verziehen. Die Füße bewegen sich kaum und lassen nur für Augenblicke unter dem geschlitzten Rock die Beine sehen. Nach dem Tanz bietet der Kaiser seinen Gästen das Schauspiel einer javanischen Poesie, eines „Watang orang“, die nicht von Marionetten, sondern von Schauspielern dargestellt wird. Das Theater in Java ist ein Privilegium des Hofes. Aber die Schauspieler rezitieren nicht; sie beschränken sich darauf, das, was der beständig auf der Bühne stehende Direktor erzählt, zu kommentieren. Schauspieler und Schauspielerinnen — diese werden durch Krachen mit entsprechenden Gesetzen erregt — sind mit scheinbaren Masken verkleidet, erscheinen aber in kostbaren Kostümen. Typischer als die von den kummern Schauspielern gespielten heiteren Stücke sind die tragischen Aufführungen der Marionetten, die nicht durch Schminke bewahrt, sondern durch Horn- oder Bambushüte dirigiert werden. Im übrigen ist die javanische Marionettenkunst der unzigen unendlich überlegen, schon deshalb, weil die „Watang“ nicht direkt auf der Szene erscheinen, sondern auf eine beleuchtete Leinwand projiziert werden. Man hat es daher eigentlich mit einem Schattentheater zu tun, das eine unbeschreiblich jugendliche Wirkung ausstrahlt. Die Gesichter dieser „Watang“ sind ins Uebermenschliche vergrößert oder in grotesker Weise verformt. Das geschieht, um nicht gegen die Vorschriften des Korans zu verstoßen, der ja eine genaue Wiedergabe des menschlichen Körpers in bildhafter Darstellung verbietet.

Hätte ich die Märcheninsel früher besucht, so hätte ich Gelegenheit gehabt, einem kaiserlichen „Kampol“ beizuwohnen, d. h. einem Kampf zwischen Tigern und Büffeln, die die javanischen Fürsten bei feierlichen Gelegenheiten veranstalten, die der holländische Gouverneur heute oder nicht heute gestattet. Die grausamen Spiele des „Kampol“ kommen aus der Zeit der Regierung des Kaisers Mataram und wurden im größten Stil veranstaltet. Wurden doch an einem einzigen Tag acht bis zehn Tiger geopfert. Denn in dem Kampf der Franken und Zähne mit den Hörnern sog der Tiger stets den kürzeren. Auch die Menschen würden dabei nicht gesont; der Kampf ging nicht in einem geschlossenen Zirkus vor sich, sondern auf dem Hauptplatz der Stadt in einer improvisierten Arena, die von einer großen Zahl von Hofbediensteten mit langen Lanzen umfäumt war. Der Tiger oder der Panther wurde in seinem Käfig in die Mitte der Arena geschafft. Man öffnete das Gitter und ließ den Tiger los. Dem Büffel hatte man für den Kampf die Hörner noch besonders spitz gemacht. Der Tiger suchte sich zunächst seinem schrecklichen Gegner durch die Nacht zu entziehen, indem er sich auf die Menschenmauer stürzte. Mit Anwendung seiner ganzen Kraft verlor er über die Barriere der in die Luft ragenden Lanzen mit lähmendem Sprunge hinwegzuweichen. Er wurde dabei fast stets von den Lanzenspitzen aufgefangen und wieder in die Arena zurückgeschleudert. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen entschloß sich der blutende Tiger endlich, den Kampf mit dem Büffel aufzunehmen. Es kam dann zu einem furchtbaren Duell, wie man es heute nur noch in den Dschungeln erleben kann.

menschlichen Interesse wäre eine Aufklärung des Falles natürlich auch von hoher politischer und auch wirtschaftlicher Bedeutung, da das im Ausland sich befindende Vermögen der Romanows dieser letzten Erbin zufallen würde.

Der Puls der Pflanzen.

Nachdem die Gelehrten sich bisher vergeblich bemüht hatten, nachzuweisen, durch welche Kraft die Säfte in den Pflanzen aufsteigen, ist dies dem indischen Pflanzenphysiologen Jagadis Chandra Bose gelungen, der in Kalkutta ein eigenes wissenschaftliches Institut mit den neuesten Einrichtungen zum Nachweis der inneren Gelehnisse des Pflanzenkörpers besitzt. Seine Untersuchungen sind heute zu einem gewissen Abschluß gelangt. Der Inhalt der Lehre, der sich aus ihnen ergibt, läßt sich in die Worte zusammenfassen: Auch die Pflanze besitzt ein pulsierendes Gewebe, das in beständigen, rhythmisch sich wiederholenden Schlägen den Saft durch den Körper treibt, ungefähr in derselben Art, wie das tierische Herz die Blutflüssigkeit fortbewegt durch die Adern. Schon vor vier Jahrzehnten hatte die Botanik, daß die lebendigen Zellen der Wasserleitbahnen, die den Pflanzenträger von der Wurzel bis zur Spitze durchziehen, vor allem die Zellen der sogenannten Markstrahlen, ihrer Leitung nach ein lückenloses System aufeinandergefügter kleiner Pumpwerke seien, in dem deutschen Gelehrten Westermaier einen abendenden Vertreter gehabt. Ein augenfälliger Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung schien in Westermayers Zellen unüberwindlich zu sein, weil die tätigen Zellen der Wasserleitbahnen tief im Leibesinneren verborgen sind und man keine Mittel und Wege kannte, mit den damals vorhandenen Beobachtungsmitteln so nah an sie heranzukommen, daß ein unmittelbarer Einblick in ihren Betrieb zu gewinnen war. Die Theorie Westermayers geriet daher in Verachtheit. Allein die Beobachtungsapparate verfeinerten sich mit der Zeit, und als es neuerdings Bose gelang, in seinem „Crescographen“ einen Apparat zur Ableitung jener winzigen elektrischen Ströme zu bauen, die die Pflanze als Bestandteil ihrer Lebensaktivitäten in wechselnder Stärke erzeugt, war das Spiel mit einem Schloß gewonnen. Durch die damit angestellten Versuche ist der Nachweis gelungen, daß die Einrichtungen zur Bewerksstaltung des Säfteumlaufs im Tier- und Pflanzenreich wesentlich die nämlichen sind. Bei den Tieren, wenigstens bei den höheren Formen, ist das pulsierende Gewebe im Herzmuskel zusammengefaßt — bei der Pflanze bleibt es in Gestalt einer stransformigen Kette von Zellen, die von der Wurzel bis in die äußersten Zweige und Blattspitzen reicht, über den ganzen Körper verteilt. Das sind Unterschiede der Form, die mit der grundsätzlichen verschiedenen Aufgliederung tierischer und pflanzlicher Lebensgefuge zusammenhängen. Wie jedoch — trotz aller Verschiedenheit in der Ausführung — die Wasserleitungsanlage eines Technikers der Röhrenzeit beherrscht ist von derselben Idee wie das Wasserleitungsnetz eines Technikers von heute; so sind auch die pflanzlichen und tierischen Einrichtungen zur Stoffbewegung einander ihrem Wesen nach gleich. Kos.

Revolte im Lemberger Militärgefängnis.

Warschau, 28. Febr. Im Lemberger Militärgefängnis haben vier neu eingebrachte Häftlinge eine Revolte hervorgerufen. Sie verbarrten sich in der Zelle, zündeten die Strohsäcke an u. verprügelten die Gefangenwärter, die sie ungeschädlich machen wollten, mit eisernen Stäben. Die herbeigerufene Feuerwehr richtete zwei Stunden lang die Feuerprobe gegen die vier Unruhrer, bis sie durch die Kälte gänzlich entkräftet waren. Dann konnten sie gefesselt und abgeführt werden.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen in nur bester Qualität:

| | |
|-----------------------|----------------------------|
| Mehl | Marmelade |
| Spezial 025 | gemischt Pfund .50 |
| 0028 | Heidelbeer Pfund |
| Eiernudeln | 0 Aprikosen |
| Pfund .45 bis .55 | Konfitüre75 |
| Makkaroni | Dörrobst |
| Hartgrieß-Ware | Bosn. Pflaumen |
| Pfund .50 bis .55 | Pfund .45 bis .60 |
| | Kaff. Mischobst |
| | Pfund .80 |

Speise-Oel
für Backzwecke, Liter 1.20

Große Auswahl

besten Sollinger Taschenmesser - Rasiermesser - Rasierapparate - Rasierutensilien

Haarschneidemaschinen, Nagelpflege-Artikel

Scheren aller Art

Bestecke in Ebenholz, Alpaka und Silber

Tranchirmesser / Löffel / Rostfreie Messer

Geschenk-Artikel

Günstige Preise

Geschw. Schmid

Kaisersstr. 88, Nähe Marktpl. Tel. 3394

Reparaturwerkstätte und Feinschleiferei.

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsruh. Tagblatts“.

Geschäfts-Verlegung

Mein bisher in der Waldstraße 35 betriebenes

Spezial-Pelzwaren-Geschäft und Kürschnerei

befindet sich ab 1. März

Kaiserstrasse Nr. 215

gegenüber „Moninger“

Gustav Schrambke, Kürschnermeister

Honig.

ganz vorzügl. Qualität, 10 Pf.-Dose 10,-, 5 Pf.-Dose 6,-, Porto extra. Muster umsonst. Wirth, Bienenzucht, Sinteruhmannsdorf 162 bei Biegelheim (Sachsen).

Leitern

für Industrie, Gewerbe und Haushaltung! Reparaturen.

Erste Karlsruher Leitern-Fabrik Robert Raible Karlsruher Str. 33. Tel. 3842.

Abschied.

Er schrieb der Liebsten, die am Arm eines Andern Er sah durch mondbegeßne Straßen wandern Zum letzten Male: „Lebewohl!“

„Lebewohl“ ist bekanntlich aber auch der Name der berühmten, ärztlich empfohlenen Hühneraugen-Pflaster mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und Ballen-Scheiben für die Fußsohle, Bleichlöse (3 Pflaster) 75 Pfg., **Lebewohl**-Pflaster gegen empfindliche Füsse und Fußschweiß, Schachtel (2 Bänder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

In allen deutschen Gauen wird nun dieses neue Waschmittel verwendet

Dank Suma ist es Ihnen jetzt möglich, weißer, schonender und mühsamer zu waschen.

Suma entwickelt einen lebendigen Strom per lender Bläschen, die die Wäsche durchdringen und selbst den hartnäckigsten Schmutz behutsam lockern und emportragen. Suma enthält nicht die geringste Schärfe und deshalb hält die damit gewaschene Wäsche doppelt so lang.

Suma ist auch ausgiebiger: 1 Paket gibt 4 Eimer waschkräftige Lauge.

„Sunlicht“ Mannheim

SUMA wäscht weißer und schonender!

Se 106

Frauenbeilage

Nr. 9. 8. Jahrgang

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

1. März 1927

Was soll ich werden?

Berufswünsche und Berufsaussichten.

Es gibt kaum einen jungen Menschen, der nicht offen ausgesprochen oder doch im geheimen seine eigenen, ganz persönlichen Berufswünsche und Berufshoffnungen hätte. Bei manchen sind sie schwächer, bei anderen ganz stark ausgebildet, bei manchen ganz konzentriert auf ein praktisches Ziel gerichtet, bei anderen drücken sie sich nur mehr vage in einer allgemeinen Lebensanschauung aus. Jetzt, wo die Zeit der Berufswahl naht, werden diese Wünsche und Neigungen ganz besonders lebhaft gefühlt und erörtert und es gilt für die verantwortlichen Berater der Jugend, sie zu erkennen und sie mit den praktischen Möglichkeiten in Einklang zu bringen.

Denn leider ist es nun einmal so im Leben, daß man nicht ungehindert einfach seinen Neigungen folgen kann, sondern sich den Notwendigkeiten, die die Wirklichkeit schafft, fügen muß. Gerade bei der Berufswahl gilt dies ganz besonders. Ja, wenn der Beruf, den wir im Leben auszuüben haben, wirklich unser „Beruf“ sein könnte, im wahren Sinne des Wortes, daß wir also die Arbeit ausüben könnten, zu der wir uns berufen fühlen. . . . Dann wäre ja alles sehr schön und die Wahl verhältnismäßig leicht zu treffen. Aber leider muß uns ja unser „Beruf“ auch dazu dienen, uns die Möglichkeiten des Gelderwerbs und der materiellen Versorgung zu schaffen. Da gilt es denn auch noch ganz andere Gesichtspunkte zu berücksichtigen: welche Berufswahl eröffnet mit einer verhältnismäßigen Sicherheit die Aussicht auf eine baldige Anstellung und auskömmliche Bezahlung nach vollendeter Ausbildung, und von welchen ist dringend abzuraten, weil sie mehr denn alle anderen überfüllt sind? Eine sehr sorgfältige und gründliche Untersuchung dieser Fragen ist wohl heutzutage dringender nötig denn je; denn wenn auch gewisse Anzeichen einer Aufwärtsbewegung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse vorhanden sind, so ist die Lage vorläufig noch ernst genug, was schon allein das große Heer der Arbeitslosen beweist, das sich gegenwärtig wieder auf 1,7 Millionen beziffert.

So kommt es denn, daß sich die Wege zwischen Berufswahl und Berufsaussichten gar oft

KAYSER-NÄHMASCHINEN

für alle Zwecke sind weitaus die besten und billigsten!

Vertreter: KARL DENNER, Kaiserstraße 5 — FRANZ MAPPES, Kaiserstraße 172

Allstein-Schnittmuster

Alleinverkauf

Hermann Tietz

scheiden, daß die Vernunft ganz etwas anderes von den jungen Menschen fordert, als ihre Wünsche ihnen eingeben. Was sollen sie tun? Und in welchem Sinne sollen ihre erfahreneren Berater, Eltern, Lehrer, sie beeinflussen?

Es liegt vielleicht zunächst nahe, der Vernunft das unbedingte Prä zu geben, von dem Gesichtspunkt aus, daß es ja doch ganz zwecklos ist, sich einem Beruf, den man noch so sehr lieben würde, zuzuwenden, wenn man dann doch keine Möglichkeit hat, ihn auszuüben, und statt dessen nur gar zu bald in das Meer der Arbeitslosen eingereiht wird und ihr trauriges Los teilen muß. Solche erzwungene Unthätigkeit hat gerade für die jungen, innerlich noch nicht gefestigten Menschen oft auch moralisch die schlimmsten Folgen. Das wissen die Eltern und möchten ihre Kinder vor solcher Gefahr bewahren. Ganz abgesehen schon von der bitteren äußeren Not, der die Arbeitslosigkeit die Menschen aussetzt; Hunger tut weh, das haben leider in den letzten Jahren bei uns sehr viele Eltern, aber auch viele Kinder erfahren müssen, und so ist es nur zu verständlich, daß ihnen die einigermäßen sichere wirtschaftliche Versorgung als das wichtigste Ziel im Leben vorsteht, dem sie willens sind, alle ihre unpraktischen Wünsche unterzuordnen. Von Idealen kann man nicht leben, das wissen heute auch schon die meisten jungen Menschen, und so sind sie denn nur allzuwilling gewillt, sie über Bord zu werfen.

Man übersieht aber dabei leicht, daß gerade bei der Berufswahl „Ideale“ nicht immer so unpraktisch sind, wie man annehmen könnte. In der Richtung nämlich, wohin die Neigungen der Menschen weisen, liegen in der Regel auch die Möglichkeiten der besten Kraftentfaltung, der größten Befriedigung. Eine Arbeit, bei der man das Gefühl hat, daß man sie wirklich gut tut, macht man in der Regel auch gerne, ein solches Bewußtsein stärkt das Selbstgefühl und sporn wieder zu neuer Kraftanstrengung an. Es bewahrt sich das Wort: „Lust und Liebe sind die Fittiche zu großen Taten“. So ist die Leistungshöhe in einem Beruf und die Liebe zu ihm wie Wirkung und Gegenwirkung, die sich immer ge-

genügend steigern. So hat ein Mensch, der in einen Beruf gestellt wird, der ihm liegt, auf die Dauer doch bessere Aussichten sich durchzusetzen, auch wenn an sich die Konkurrenz härter ist, als in einem weniger überfüllten, in welchem er aber immer nur ein Stümper bleiben würde.

Natürlich darf dies auch nicht dahin verstanden werden, daß es immer und ohne weiteres gut ist, wenn der Jugendliche den sich in ihm regenden Wünschen bei der Berufswahl nachgibt. Diese sind oft recht vage und — unreif. Es gibt vor allem einige typische Jungmenschenwünsche, die man nicht allzu ernst nehmen darf: es gibt nicht viele junge Menschen, die nicht einmal eine „Dichterrade“ in sich entdeckt haben, und die meisten durchleben auch eine Zeit, in der sie als höchstes Ideal den Schauspielberuf ansehen. Das hängt mit dem Reizen und Stürmen in ihnen zusammen, legt sich aber meist mit der Zeit, und ist nur selten ein Beweis für wirklich hervorragende Begabung. Man kann überhaupt die jungen Menschen in großen und ganzen in zwei (oder eigentlich drei) Kategorien einteilen: in solche, die durch die Art ihrer Fähigkeiten und Talente und überhaupt durch die ganze Lebensanschauung von vornherein für einen ganz bestimmten Beruf prädestiniert erscheinen. Sie zeichnen sich schon in der Schule dadurch aus, daß sie nur für ganz bestimmte Fächer Interesse haben, in ihnen vielleicht ganz hervorragendes leisten, während sie in den übrigen Fächern oft ganz verfallen. Auch ihre Neugierfragen zu befragen. Diesen jugendlichen „Spezialisten“ fällt die Entscheidung nicht schwer, was sie werden möchten, und ihnen sollte man auch nach Möglichkeit den Weg ebnen, der zu ihrem Ziele führt.

Anders liegen die Dinge bei der anderen Kategorie von jungen Menschen, den mehr vielseitig begabten. Auch hier kann man wieder zwei Sondergruppen unterscheiden: den einen bilden solche, die „laufend“ Wünsche und Fähigkeiten haben und sich vor ihnen gar nicht retten können. Heute meinen sie, daß der Beruf des Landwirts der einzige für sie gegebene sei, mor-

gen glauben sie, einen großen Dichter in sich entdeckt zu haben, um übermorgen zu der Ueberzeugung zu kommen, daß in ihnen ein großer Politiker der Welt geboren sei. Diese Menschen kommen nur zu leicht in die Versuchung, sich zu zerspalten, sich bald diesem, bald jenem Gebiete zuzuwenden, um schließlich auf keinem etwas Tüchtiges zu leisten. Da sind schon die anderen besser dran, obgleich sie sich bei der Berufswahl auch in der größten Verlegenheit befinden, die, scheinbar wenigstens, keine besonderen Berufswünsche haben, die aber auf dem Gebiete, auf das das Leben sie schließlich stellt, oft recht Tüchtiges leisten. Natürlich ist das Gebiet, für das sie sich eignen, auch bei ihnen nicht unbeschränkt, und hier ist es vor allem Aufgabe ihrer erfahreneren Berater, durch kluge Beobachtung herauszubekommen, welche Fähigkeiten in ihnen eigentlich schlummern und in welchen Berufen sie zur Geltung kommen könnten.

Man kann diese Zeit der Vorbereitung auf die Berufswahl gar nicht ernst und wichtig genug nehmen, denn es ist von der größten Bedeutung nicht nur für die materielle Versorgung, sondern auch für die ganze menschliche Entwicklung des Menschen, ob er in einen Beruf gestellt wird, der ihn innerlich befriedigt und darum reich macht, oder ob er ihm misshagend und darum innerlich erötet. *Janina Schulz*

Das Rechtsverhältnis der Wöchnerin zur Hebamme.

(Gemeint sind Versicherte einer Betriebs-, Lebens-, Invaliditäts- und Krankenkasse).

Von Walter Krause, Stettin.

Mit dem Gesetz vom 9. Juli 1926 hat die Reichsregierung die deutsche Gesetzgebung über die Wochenhilfe und Familienwochenhilfe neu geordnet und den Bestimmungen des sogenannten Washingtoner Abkommens vom Jahre 1919 angelehnt. Die praktische Erfahrung lehrt, daß manche Zweifel über das „Wie und Wo“ bestehen. Es erscheint daher angebracht, in Kürze einige Punkte klarzustellen.

Freie Hebammenhilfe.

Die Einführung der freien Hebammenhilfe bringt es aber nicht mit sich, daß nun jede Hebamme verpflichtet ist, ihre Dienste solchen Schwangeren und Wöchnerinnen zur Verfügung zu stellen, welche Anspruch auf Wochenhilfe oder Familienwochenhilfe haben. Selbstverständlich liegt es jeder Hebamme frei, ob sie staatenbürgerliche Hebammenhilfe leisten will. Nun, wenn sie es nicht, so kann sie allerdings die Schwangeren oder die Wöchnerin auch nicht als Privatpatientin behandeln, da ihr durch die Reichsversicherungsordnung jede Möglichkeit einer Mehrforderung — 36 resp. 40 RM. — an die Wöchnerin unterbunden ist. Der Rechtsweg für die Hebamme wäre, daß sie dann überhaupt auf Hebammenhilfe bei Krankenangehörigen verzichten muß. Ob dies in der Zeit, in welcher

Gritzner Nähmaschinen - Fahrräder

werden überall bevorzugt!

Gritzner Schnellnäher!

3500 Stiche in der Minute

Vielseitige Verwendbarkeit!

Maschinenfabrik Gritzner A.G. Gegr. 1872 Durlach Gesamtkapital 150 000 Gm. Vertreter: Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Rondellplatz.

Leipheimer & Mende

Spezialhaus für Stoffe

Beyer-Schnitte und Zeitschriften



Zum Umzug

bringe ich meine

Grundbesitzbesitzung sowie meine Ballungbesitzung in Erinnerung.

Bitte lassen Sie sich bei Bedarf unverbindliche Offerte machen.

BURCHARD

BILLIGE BEZUGSQUELLEN

Aussteuerartikel, Wäsche

- G. Eberhard, Amalienstr. 17
- Bade-Einrichtungen
- W. Winterbauer, Zähringerstr. 57
- Bettfedern-Reinigung
- Perschmann, Karlstr. 39. Tel. 2158
- Corselt-Spezialgeschäft
- Dr. Hauchs Korsettensatz „Natura“ Alleinverk. Julie Baur Wwe. Klapprechtstraße 9. Tel. 4183.
- Damenschneiderei
- L. Werner, Kurvenstr. 3
- Dampfwaschautomaten
- A. Hacker, Sofienstraße 11. Tel. 4874
- Drogerie
- Otto Mayer, Ecke Schützenstraße und Wilhelmstraße Nr. 20

Elektrische Apparate

- Elektrohaite, Rheinstr. 13
- Elektronix
- Der führende Staubsauger. Kaiserstr. 74. Tel. 1704
- Färberei
- J. E. Schmitt, Scheffelstraße 66
- Mich. Weiß, Blumenstraße 17
- Gasherde m. Backof. v. 70 M an
- J. H. Becker, Waldstraße 13
- Herde u. Ofen
- Küppersbusch, Junker & Rab
- Kar. Fr. Alex. Müller, Amalienstr.

Moh'säure und Plisse

- Stätzer, Douglasstraße 26
- Kinderwagen - Korbmöbel
- Riffel, am Ludwigplatz
- Koh en-Gas-Herde
- Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1
- Korbmöbel
- Herm. Schmid, Sofienstraße 112
- Lameenschirme
- W. Cloer jr., Kaiserstr. 136. Tel. 1228
- Leibbinden
- J. Untervagner, Kaiser-Passage 22-26

Linoleum und Tapeten

- H. Durand, Douglasstr. 26. Tel. 2433
- Maß- u. Orthopädiestiefel
- Hch. Lackner, Douglasstr. 26 (Post)
- Maß- und Schuhreparat.
- Eugen Leonhardt jr., Vorholzstr. 59
- Mineralwasser
- Bahn & Baßler, Zirkel 33. Tel. 235
- Möbel, Wohn-Einrichtung.
- Karl Ehrfeld, Zähringerstraße 74
- Nähmaschinen, Fahrräder
- Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1

Photo-Apparate

- O. Ganske, Rappurr, Rosodenweg 44
- Photogr. Atelier
- Samson & Co., Kaiser-Passage 7
- Saugling
- Herrenstraße 8
- Telephon 4553
- der preisgekrönte Dornigstaubsauger.
- Schuh-Instandsetzung
- Schuhinstandsetzungsfabrik Solid
- S. Landauer, Kaiserstr. 44. Tel. 4757
- Seiden-Lameenschirme
- Bad. Handwerkskunst, Friedrichsplatz 4, Kai-erstr. 50, Tel. 1732

Selfenspezialhaus

- Karl Appenzeller, Bürgerstraße 2. Telephon 1733.
- Spelsei
- Ol-Centrale, Luisenstraße 11
- Sport
- Beier, Kaiserstraße 174. Tel. 3215
- Sprachapparate u. Zubehör
- M. Godelmann, Zirkel 30.
- Teppich-Reparatur
- Fabrik handgeknüpft. Teppich
- Karlstraße 91.
- Veroldeerei, Einrahmung
- M. Bier & Co. Akademiestraße 16
- Waschanstalt
- Schorpp, Telephon 725. Läden in allen Stadtteilen

der soziale Schutz durch die Sozialversicherung auf ganze Volksteile ausgedehnt ist, praktisch und rentabel ist, was unerörtert bleiben. Uebernimmt die Hebamme die Behandlung, dann scheidet die Wöchnerin aus dem Rahmen als „Privatpatientin“ völlig aus. Die Hebamme ist daher nicht berechtigt, weitergehende Ansprüche an die Wöchnerin zu stellen. Tut sie es dennoch, so macht sie sich ebenfalls aus dem Gesichtspunkte des Betruges strafbar.

Umfang der Hebammenhilfe.

Unter Hebammenhilfe sind die sämtlichen Leistungen einer Hebamme bei Schwangerschaftsbeschwerden und bei einer Entbindung zu verstehen. Es fallen also darunter nicht nur die Tätigkeit bei dem eigentlichen Entbindungsorgan, sondern auch die erforderlichen Kontrollbesuche während des Wochenbettes, ebenso die Kosten der Beschaffung von Desinfektionsmitteln, sowie die Kosten, welche durch Telefongespräche oder Botensendungen zwecks Herbeiführung der Hebamme, durch Benutzung eines Wagens seitens der Hebamme usw. entstehen. Soweit Fahrwerkstoffe einer Fahrt zur Hebamme zu vergüten sind, ist Tatfrage. Wenn man die Punkte zusammenfaßt, so hat man ungefähr ein Bild der Hebammenhilfe. Nicht eingeschlossen sind jedoch Untersuchungen, welche die Schwangerschaft vornehmen läßt, um die Lage des Kindes festzustellen, oder den etwaigen Zeitpunkt des Eintritts der Niederkunft zu bestimmen (s. B. 6 oder 4 Wochen vorher).

Wöchnerinnen- und Entbindungsanstalten.

Die Einführung der freien Hebammenwahl fordert jedoch nicht, daß hinsichtlich der technischen Fragen der Leistung der Hebammenhilfe (Abrechnung) Abmachungen zwischen Krankenkassen und Hebammen abgeschlossen werden. Insofern wird es daher doch nötig sein, daß zwischen den Krankenkassen und Hebammen Verträge abgeschlossen werden. Verpflichtet z. B. Entbindungsanstalten, die eigene Hebammen haben, Personen, die bei ihnen Aufnahme suchen, zur Inanspruchnahme der Anstaltshebamme und haben sie der Kasse gegenüber sich nicht bereit erklärt zu den üblichen Sätzen die Entbindung zu leisten, so ist in diesem Falle die Wöchnerin im Hinblick auf § 196 R.D. Privatpatientin und erhält unmittelbar den Betrag, den sonst die Hebamme bekommen würde.

Grenzfragen der Wochenhilfe.

Schwierigkeiten können und werden entstehen, wenn es sich um Fälle handelt, in denen unmittelbar an das Eingreifen der Hebamme oder des Arztes sich die Entbindung anschließt. Es muß hier wie in allen Zweifelsfragen der sachverständigen Beurteilung der Hebamme oder des Arztes überlassen bleiben, festzustellen, wie weit es sich gegebenenfalls um Schwangerschaftsbeschwerden oder eine Entbindung handelt. Fehlgeburt ist keine Entbindung. Die Verhütung hat daher kein Anrecht auf die eigentlichen Wochenhilffestsetzungen. Entbindet nach dem Entschlafen eine Wöchnerin in der Wohnung einer Hebamme, so hat die Hebamme Anspruch auf Ersatzung der Kosten des Unterhaltes der Wöchnerin; natürlich gegen die Versicherung, nicht gegen die Kasse. Erfüllungsort für die Leistungen der Hebammenhilfe ist der Wohn- oder Beschäftigungsort der Wöchnerin.

Die werdende Mutter und die Hebamme.

In der Praxis wiederholen sich oft die zu Meinungen führenden Fälle, in denen die Niederkunft bevorzugen scheint, worauf selbstverständlich die Hebamme unverzüglich benachrichtigt wird. Nicht selten ergibt sich dann jedoch, daß der Entbindungsaft erst in ein bis zwei Tagen zu erwarten ist. Solche Besuche können seitens der Hebamme nicht besonders in Rechnung gestellt werden, sie hängen vielmehr mit der Entbindung selbst unmittelbar zusammen und werden durch die Pauschgebühr als abgegolten betrachtet.

Das Frühstück des Schulfundes.

Ein vernachlässigtes Kapitel.

Es ist ein gar oft wenig beachtetes und vernachlässigtes Kapitel, das Frühstück des Schulfundes. Unberechtigterweise; denn es ist für das körperliche Gedeihen und für die Leistungsfähigkeit des Kindes von nicht zu unterschätzender Bedeutung, wenn es jeden Morgen ein ausreichendes, warmes Frühstück zu sich nimmt. Aber man weiß ja, wie das in den meisten Häusern in der Morgenstunde zwischen dem Aufstehen und dem Aufbruch in die Schule ausgeht. Alles ist auf Presto eingestelltes und es herrscht ein großes Hasten und Jagen. Denn natürlich ist man in der allerletzten in Frage kommenden Minute aufgestanden. Es war ja so schön im Bette, so mollig und warm, da hat man immer noch eine Minute gezögert und dachte, „ach, du wirst schon noch fertig werden“. Aber dann mußte man merken, daß die Zeit eben doch sehr knapp geworden war und das Tempo des Aufstehens wird nach Möglichkeit beschleunigt. Trotzdem kann man das Frühstück natürlich nicht mehr ganz einholen und wenn man mit dem Anziehen fertig wird, dann merkt man, daß die Zeit, die für das Frühstück bestimmt sein sollte, eigentlich um ist, und so verzögert man denn nur noch ganz zäh, den Blick ängstlich auf den Zeiger der Uhr werfend, einige Bissen Brot, trinkt liebend einige Schluck Kaffee dazu und — stürzt davon. An manchen Tagen hat man aber auch dazu nicht mehr Zeit und man steckt sich halt die zum ersten Frühstück bestimmten Brötchen in die Tasche.

Jede Mutter, die schulpflichtige Kinder hat, wird dieses Hasten, Rennen und Jagen der Morgenstunden kennen und wird angeben, daß sie höchst ungemütlich sind. Sie könnten aber mit etwas gutem Willen und Energie schon anders gestaltet werden und mühten es sogar, wenn man bedenkt, daß es für die Kinder bestimmt höchst ungesund ist, wenn sie sich kein gemühtliches Frühstückservierestündchen gönnen können. Die wenigen, in Hast und Eile eingenommenen Bissen sind bestimmt nicht ausreichend und auch unbelustig und das hier Versäumte kann nicht durch ein noch so ausgiebiges amtes Frühstück nachgeholt werden, vor allem weil dies meist nur aus Stullen besteht und das Kind keine Gelegenheit hat, irgend etwas Warmes zu sich zu nehmen. Ferner unterläßt das Schicksalchen am Morgen unnotigerweise die jenseits schon vorhandene Tendenz unserer Zeit, bereits die Kinder unruhig und nervös zu machen.

Im Grunde aber besteht, wie gesagt, gar keine Notwendigkeit, daß man den Tag so ungemütlich anfangen läßt. Es gibt ein sehr einfaches Rezept, mit dem diesem Uebel abgeholfen werden kann; und dieses Rezept lautet: früher aufstehen. Hier beginnt die Aufgabe der Mutter, sie muß dafür sorgen, daß dies geschieht. Es ist eine falsche und unangebrachte Rücksichtlichkeit, wenn sie aus Mitleid mit ihrem Kinde, das bettelt, noch ein wenig liegen bleiben zu dürfen, es gewähren läßt. Gewiß ist es für die Kinder, besonders für die ganz Kleinen unter ihnen nicht ganz einfach, schon so früh am Morgen das Bett zu verlassen, wie es der Stundenplan erfordert. Dies wird ihnen auch die Mutter vollkommen nachempfinden können, besonders jetzt, wo es noch ganz dämmerig ist, wenn die Stunde des Aufstehens schlägt. Aber es nützt nun einmal nichts und die paar Minuten machen dann auch nicht mehr viel aus. Im Grunde schadet das frühe Aufstehen den Kindern auch gar nichts, wenn sie nur genügend früh abends ins Bett kommen; denn einen ausgiebigen Schlaf müssen sie natürlich in ihrem jungen Alter noch haben. Das ist nun aber freilich neben der morgendlichen Schwäche beim Wachen der Kinder eine zweite Unterlassungsünde, die Mutter oft begeht, daß sie des Abends nicht die genügende Energie aufbringen, um die Kinder rechtzeitig ins Bett zu bringen. Es ist natürlich ein vollkommener Unfug, wenn 8- und 10jährige Kinder

womöglich so lange aufbleiben, wie ihre Eltern. Sie gehören mindestens um 9 Uhr ins Bett und auch noch 13- und 14jährige sollten nicht länger als bis höchstens 10 Uhr aufbleiben. Dann aber wird es ihnen auch nichts schaden, wenn sie um 7 Uhr oder auch noch früher aufstehen müssen. Es gibt aber immer so viele Ausreden. Da will man noch ein sehr spannendes Buch schnell auslesen oder man bettelt, ins Kino gehen zu dürfen oder man eröffnet der Mutter nach dem Abendessen plötzlich, daß man die Schularbeiten noch nicht fertig hätte. Darauf nun natürlich die Mutter streng achtend, daß dies nicht so lange hinausgezögert wird, denn abgesehen davon, daß dem Kinde auf diese Weise der so notwendige Schlaf verkürzt wird, ist es jetzt nicht mehr leistungsfähig und kann nur halbe Arbeit leisten. Gewiß erfordert es oft eine gewisse Energie, die hier meist vorhandenen Widerstände der Kinder zu brechen, aber es ist mit Rücksicht auf ihre gesundheitliche Entwicklung unbedingt erforderlich, daß die Mutter ihren Willen durchsetzt und wenn sie die Kinder einmal an frühzeitiges Schlafengehen gewöhnt, dann wird sich die Müdigkeit meist zur gewohnten Stunde bei ihnen von selbst einstellen und ein willkommener Bundesgenosse für die Mutter sein. Dabei aber die Kinder eine ausgedehnte Nachtruhe gehabt, dann wird es der Mutter auch am Morgen nicht so schwer fallen, die Kinder rechtzeitig aus dem Bett zu bringen und alle die Unregelmäßigkeiten eines in dastiger Eile begonnenen Tages werden damit fortfallen.

Soziale Frauenarbeit.

Der Verband für Frauenbetrübungen.

In Nr. 7 der Frauenbeilage des Karlsruher Tagblatts wurde anlässlich der Mitarbeit der Frauen an der Bekämpfung der Prostitution der Verband für Frauenbetrübungen genannt. Es ist wohl an der Zeit, etwas eingehender über die Absichten und Ziele dieses Verbandes oder besser der neugegründeten Karlsruher Ortsgruppe zu berichten. Der Verband hat bekanntlich seinen Hauptsitz in Mannheim und Heidelberg unter der Leitung seiner langjährigen Vorsitzenden Frau Camille Jellinek. Auch für Karlsruhe ergab sich immer mehr die Notwendigkeit, die vielen Frauen der verschiedenen Kreise und Berufs, denen es ernst ist mit ihrer Mitarbeit an der Beseitigung unserer sozialen, neu zu organisieren und zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen. So wurde im Oktober 1926 die neue Ortsgruppe unter dem Vorsitz von Frau Dr. Kronsteiner und Fräulein Luise Rieger gegründet. Die Zusammenkünfte finden jeweils einmal im Monat statt und versammeln bereits eine große Anzahl von Frauen, die, wie schon gesagt, den verschiedensten Berufs, sozialen, akademischen, künstlerischen, hausfraulichen, angehören.

Eines der ersten und wichtigsten Probleme, denen die Arbeit des Vereins galt, war das schon erwähnte der Bekämpfung der Prostitution, das durch Frau Dr. Rieger in einem sehr ausführlichen Referat erörtert wurde. Weiterhin kam auch das Gebiet zur Sprache, das uns Frauen in allererster Linie angeht: die Ehe. Hier war Frau Dr. Kronsteiner die Rednerin und entwickelte aus reicher Lebenserfahrung heraus viel kluge, feinsinnige, warm- und weisheitsvolle Gedanken über dieses oft so unendlich schwierige, komplizierte und triste Kapitel. In den Vorträgen schloß sich eine sehr interessante Debatte über die Absicht des Verbandes, in Karlsruhe eine Eheberatungs- und Ehehilfsstelle zu gründen nach dem Mutter ähnlicher, in Hamburg und Frankfurt a. M. bereits mit großem Erfolg eingeführter Einrichtungen. Ueber den sozialen und menschlichen Wert, sowie die praktische Handhabung dieser Stelle soll ein anderes Mal anlässlich eines in Aussicht genommenen öffentlichen Vortrages eingehender berichtet werden.

Zu seinen weiteren Aufgaben rechnet es der Verband, sich für die Aufnahme einer Frau in die städtische Baukommission einzusetzen. Denn gerade jetzt, wo das Bauwesen einen neuen Aufschwung zu nehmen beginnt, erscheint es wichtig

und notwendig, daß auch eine Frau an maßgebender Stelle als Sachverständige ihr Urteil abgeben u. aus ihrer praktischen hausfraulichen Erfahrung heraus wertvolle Ratschläge, z. B. für die Lage der Küche, der Zimmer zueinander, über die zweckmäßigste Anordnung der Nebenräume u. dgl. erteilen kann.

Ein anderer Abend war dem Gebiet der bildenden Kunst gewidmet. Die bekannte Malerin Frau Horn-Zibelius sprach in fesselnder Weise über die Ausbildungs- und Berufsarbeit, die Aussichten, Erfolge und Schwierigkeiten der heutigen Künstler, mit besonderer Berücksichtigung natürlich der weiblichen Künstler, ihrer Bestrebungen, Organisationen und ihres tapferen Bettretens mit den männlichen Kollegen. Mit diesem Vortrage war eine kleine Ausstellung von Arbeiten unserer Karlsruher Malerinnen und Radiererinnen verbunden, die viel Freude und Anerkennung hervorrief.

Noch viele andere interessante Referate aus dem mannigfachen Berufsleben der Frau stehen auf dem Programm; und neben diesen eiger begrenzten Themen kommen natürlich auch alle aktuellen Fragen aus den weitausreichendsten Gebieten der Frauenbestrebungen und -arbeiten in Reich zur Sprache, so daß jede Zusammenkunft des Verbandes Gewinn und Bereicherung für seine Mitglieder bedeutet.

Hauswirtschaftliches.

Salznachtskräpfen. Ein altbewährtes Rezept ist folgendes: 500 Gramm Mehl, 50 Gramm Butter, 50 Gramm Zucker, Gips und Salz, 10 Gramm Hefe werden zu einem Teig verarbeitet, wobei man soviel Milch hinzusetzt, daß ein nicht zu dünner Teig entsteht, und zwar muß man zunächst die Butter und den Zucker recht lange schaumig rühren. Den Teig bearbeitet man dann so lange, bis er sich vom Löffel löst und große Blasen entweichen. Wenn er gut aufgegangen ist, formt man die Kräpfen, am einfachsten, indem man ein passendes Stück Teig auf die linke Handfläche legt, darauf die Füllung, den Teig darüber schließt und ihn rund formt. Die beste Füllung ist Aprikosenmarmelade oder Pflaumenmus. Dann werden die Kräpfen in gutem Fett gebacken und so lange sie noch heiß sind, in Butterzucker gemalt.

Kalte Frucht. Dieser vorzüglich schmeckende Kuchen ist deshalb so einfach zu bereiten, weil er nicht gebacken wird und nur sehr wenig Zeit zu seiner Herstellung erforderlich ist.

An Zutaten sind erforderlich: 2 Pakete Lebkuchens, 1/2 Pfund Zucker, 1/2 Pfund Palmöl, 1/2 Schüssel Kakaopulver, 2 Eier. Der Zucker und Kakaopulver werden verrührt, dann legt man das Palmöl hinzu, bis es flüssig ist, schüttet den Kakao und den Zucker hinein und verührt es gut. Die Masse wird etwas geschlagen. Man läßt sie nun eine Weile stehen, bis sie etwas abkühlt, dann werden die 2 Eier dazugegeben. Man schlägt jetzt die Masse ordentlich, bis sie so fest ist, daß man sie bequem schmelzen kann. Jetzt wird eine Schicht Mehl, etwa 5 Hineinander, gelegt. Dann streicht man die Masse darauf, etwa so dick wie die Kette breit ist, dann legt man wieder Mehl und schmiert wieder von der Masse darauf, so lange wie der Vorrat reicht. Den Abschluß bildet die Kakaomasse. Der Kuchen wird jetzt einige Stunden stehen gelassen und dann läßt er sich bequem schneiden.

Orthopädische Fußbekleidung
für kranke und normale Füße.
Qualitätsarbeit. Gebilligte Formen.
Moderne Damenschuhe
für Straße und Gesellschaft.
O. Schwaninger Tel. 4118
Waldstraße 66, Ecke Sofienstraße.

Geschäftliche Mitteilungen.
Dietrichs „Sojette-Strumpf“ wird von den Damen bevorzugt, weil er sich in Haltbarkeit und Qualität bewährt hat.

Die Herstellung künstlicher Blumen.

Von M. S.

Wir gehen in einen Laden — zur Modistin oder in ein Warenhaus und verlangen für unsere Sommerhut, für das Knopfloch des Mantels oder der Kostümkrause, für die Schulter des Abendkleides eine Blume. Man legt uns Kisten über Kisten vor, gefüllt mit getrockneten und pharmazeutischen Rohabgaben der Kinder Floras — wir prüfen und wählen — finden vielleicht gerade das Gezeichnete genau im gewünschten Farbenton und Ausprägung — vielleicht auch nicht und gehen in ein zweites — ein drittes Geschäft, um uns feuchend zu einer Blume zu entschließen, obwohl sie eigentlich nicht ganz auf den Kopf gepaßt hatten, jener — sagen wir ehrsüchtig — „Kaufe“ — jenem Bruchteil eines Gewankens, den aber zu erfüllen, reiflos zu erfüllen, eine ganze Industrie sich müht.

Davon aber möchten wir Ihnen, meine Damen, hier durch die Schilderung eines Ganges durch eine Blumenfabrik einmal ein kleines Bild geben. Von seinen regelmäßigen Reisen nach Modellausstellungen — meist nach dem Ausland — bringt der Chef die neuen Modelle mit oder er läßt sie sich von Künstlerhand entwerfen. Darnach wird das Material eingekauft und zunächst in besonderer Weise präpariert. Man verwendet heute für künstliche Blumen: Seide, Seidenfaser, Gifflon, Satin, Watte, Mull und japanisches Reispapier.

Der Stoff wird, in etwa zwei Meter große Bahnen geschnitten, auf Holzrahmen gespannt, vermittels eines Schwammes mit einer Appretur getränkt und zum Trocknen aufgehängt. Inzwischen werden, falls in dem riesigen, hundert verschiedene, große und kleine, zackige und runde Stangen enthaltenden Schrank das Passende nicht vorhanden, nach Zeichnungen der einzelnen Blütenblätter des neuen Modells entsprechende Stangen angefertigt und damit die Blütenblätter ausgefaßt. Die Stangen sind eiserne Handwerkzeuge, in der Größe eines

Meißels und der Form eines Stempels; der untere Teil mit negativer Blütenform wird auf einem Schlagloch über mehrfach übereinander geschichtete Stoffe gelegt und schneidet die Grundform durch Hammerschlag in der gewünschten Anzahl aus.

Von hier gelangen die Blütenblätter in die Färberei, wo sie nun von einer Hand völlig durchgefärbt werden. So hat z. B. eine Arbeiterin in kleine Häufchen geschichtete Nelkenblätter vor sich liegen, die sollen nach Mutter rötlich schattiert und geflammt werden. Nun färbt sie an einem Tag sämtliche Blättchen in Grundton ein — das Material ist immer weiß — und legt sie einzeln zum Trocknen auf einen Karton. Am andern Tag werden die einzelnen Farböne aufgetragen und zwar immer wieder jeweils eine Farbe auf alle, und nachdem sie getrocknet, die nächste. Dit ist es nur ein Schein — ein winziges Küpfchen, das aufgetragen werden muß, und gerade die kleinsten und feinsten Schattierungen erfordern die peinlichste Sorgfalt.

Nun kommen die fertig gefärbten Blütenblätter zu Häufchen geschichtet zum Formen oder „Krebsen“, wie man es nennt. Eine redete Fingerspitzenarbeit. Die Arbeiterinnen haben fertige Musterblumen vor sich liegen, nach welchen sie entweder mit der erhärteten Fingerte die Blütenblätter in winzige Faltchen (Nefeln) oder aber mit dem sogenannten Kunden auf Klebe- oder Sandflächen die Blütenblättchen hollen (s. B. Kamelie).

An einem anderen Tische wieder werden die fertig getrockneten Blütenblätter gedrahtet und zur Blume gebunden. Vereinigt werden Blätter mit Gummi arabicum klebt, um fester zu halten.

Eine ganz besonders minutiöse Arbeit erfordert das Innere mancher Blüten. Da werden Staubgefäße und Stempel gemalt und gebunden und von innen heraus gefestigt und gedrahtet. Die Staubgefäße, Gräser und Stengel selber erfordern einen gesonderten Hilfsindustriezweig. Die letzte Station ist der Saal der Blumenbinderinnen.

Auch hier werden streng nach Vorlage die einzelnen Blüten zu Sträußchen gebunden, die aus grün eingefärbtem, gewachsenem Reinen bestehen,

denen genau wie die Blütenblätter behandelten Laubblätter hinzugefügt, und die Stengel mit grünem Seidenpapier umwunden.

Um die fertigen Blumen je nach der Mode oder Bestimmung (z. B. zum Abendkleid) mit filigran glitzernder Masse oder Goldbronze zu besetzen, einen besonders matten, den sogenannten „beresteten“ oder einen metallischen Effekt hervorzurufen, werden sie ganz zuletzt mit zerstäubter Farbe aus besonderen Maschinen besprüht, die den gewünschten Effekt hochdünne aufzutragen vermögen.

Ebenfalls eine gesonderte Hilfsindustrie der Blumenfabrikation ist die Präparation natürlicher Pflanzen und Gräser; z. B. Adiantum, Asparagus und dergleichen, die künstlich nicht hergestellt werden können.

Auch in der Blumenindustrie wird viel Heimarbeit vergeben; speziell in Sachsen, wo die Massenfabrikation der künstlichen Blumen heimisch ist. Ein ganzes Dorf — Sebnitz — in der sächsischen Schweiz lebt vollkommen von der Blumenindustrie.

Wie sehr gerade diese Menschen davon abhängig sind, ob die Mode für den Sommerhut der Dame reiche Blumenarrangements vordrängt oder aber, wie z. B. augenblicklich, nur ein schlichtes Band und jede Blumenarrangur verpönt, kommt uns Frauen gar nicht in den Sinn.

Künstlerinnen in ihrer Freizeit.

Ihre Beschäftigungen und Liebhaberereien.

Jeder von uns kennt die angenehme Wirkung, die ein Wechsel der Beschäftigung mit sich bringt. Wer vorwiegend geistige Arbeit zu leisten hat, wird sich gerne hin und wieder praktisch betätigen und dies als Ausspannung empfinden. Umgekehrt wird man nach körperlicher Tätigkeit das Lesen eines guten Buches, einen Konzert- oder Theaterbesuch usw. geradezu seine Erholung nennen.

So haben auch unsere Künstlerinnen Liebhaberereien und Beschäftigungen, die sie in ihren Freistunden pflegen und die oft im schroffen Gegensatz zu ihrer beruflichen Tätigkeit stehen. Eine Frau z. B., die bekannte Filmchauffiererin, frohst gern und gut, während ihre Kollegin Alice Dehm in ihren Freistunden am liebsten — mit Puppentheater, für die sie wahre kleine Kunstwerke zu verfertigen vermag. Die schöne Denny Forten ist eine große Tierfreundin und hält sich hauptsächlich, mit denen sie manche schöne Stunde verbringt und verweilt.

Die bekannte Schriftstellerin Marie Diers stammt aus einer alten Ärzte- und Landpartisanenfamilie; auch ihr Vater war Arzt. Sie hat demgemäß zwei Liebhaberereien: Vagabunden und Krankenpflege. Für das Landleben schwärmt auch Ida Boy-Ed, die berühmte Wälderin; im Sommer zieht sie sich regelmäßig auf ihr kleines Landgut im Völklingerhain zurück und treibt dort Vögelzucht und Obstbau.

Charlotte Niese war ursprünglich Lehrerin, und zwar, wie sie selber sagt, sehr gerne. Auch hat sie ihrer fränkischen Mutter jahrelang den Haushalt geführt. Wenn sie sich von der Schreibertätigkeit erholen will, wirtschaftet sie tüchtig im Hause herum; auch macht es ihr Freude, den Kindern ihrer zahlreichen Verwandtschaft und Freundschaft „auf die Sprünge zu helfen“, wenn es irgendwo mit den Schularbeiten hapert.

Die originellste Liebhabererei in ihren Freistunden hatte wohl Marie von Eber-Eisenbach. Sie nahm nämlich mit Leidenschaft ihren aus einander, reinigte sie und leste sie wieder zusammen, wie der beste Fachmann. Wenn irgendwo in der Familie eine Uhr streifte, rief man sie zu Hilfe, und nie vergebens. Sie verstand auch selbstgefertigte Uhren als Nachmittags- oder Gebirgsangebinde, und eine hochschöne Wiener Persönlichkeit, die eine solche Uhr erhalten hatte, schrieb ihr nach einiger Zeit: „Ich wünsche Ihnen, daß Ihre Bücher so gut gehen, wie Ihre Uhren, und daß sie Ihren Feiern solche guten Freunde werden, wie Ihre Gesichter es mir geworden ist!“

Anne Lurie Beder.
Verantwortlich: G. Rimmermann, Karlsruhe.

Amtliche Anzeigen

Nußholzverkauf.
Hob. Forstamt Buchenfeld in Worsheim (Gesellschaftsamt Forststr. 1, Fernruf 2151) verkauft freihändig etwa 1000 Stm. Nadelrundhölzer, darunter 300 Stm. Kiefer, aus Staatswaldbeständen I, III und VII. Angebote in ganzen Prozenten der Landesgrundbesitzverwaltung, Montag, den 7. März d. J., nachmittags 4 Uhr, erbeten. Vorkäufer der Hölzer: Forstwart Sander, Buchenfeld, Oberforstwart Kern, Hohenwart und Oberforstwart Boller, Neuhäusen. Pflichtenlos durch das Forstamt.

4 moderne tiefgelegte Läden
auch großer Erlaß
mit 5-6 Schaufenstern in frequentester Lage u. verkehrreicher Hauptstraße der Stadt, auf Juli evtl. früher od. später - für jede Branche v. endg. ausb. bef. für Konfektion, Möbel, Juwel., Feinopt. und Bekleidungs- u. Schuhwaren u. dgl. m. noch während des Umbaus berücksichtigt werden. Näb. unter Nr. 2319 im Tagblattbüro.

Geld-Gesuch.
Suche gegen briefl. Sicher. eit und guten Zins nebst Gewinnanteil **500 bis 600 Mk.**
Geil. Angeb. unter Nr. 2308 ins Tagblatt erb. t.

HERMANN TIETZ
Für unsere Besatz Abteilung suchen wir tüchtige Verkäuferinnen.
Vorstellen 9-11 Uhr vormitt.

Gesucht
für größeres Krankenhaus eine **Köchin**
nicht unter 30 Jahren in Tüchtigkeit. Angebote handpostfachend Heidelberg.

Tüchtiges Alleinmädchen
selbständig im Kochen u. bewandert in allen Hausarbeiten auf 15 März in besseren Haushalt zu 2 Erwachsenen gesucht. Zeugnisse erforderlich. Angebote unter Nr. 2314 ins Tagblattbüro erbeten.

Welcher Konditor würde mit einmal während Anleitung geben im Patisserie (Kataster usw.) - Dalesch kann sofort ein **Bäcker-Lehrling**

unter günstigen Bedingungen eintreten. Gefällige Angebote unter Nr. 2315 ins Tagblattbüro erbeten.

Im Neuanfertigen u. Umarbeiten von **Steppdecken u. Daunendecken** empfiehlt sich **Paula Schneider**, Karlsruhe, Adlerstr. 5.

Frische Eier
EIER
Eingetroffen 2 weitere Waggon
Frühe schwerste **Italiener** extra
10 Stück **1.48** Mark
Schwere **Steirer**
10 Stück **1.28** Mark
Pfannkuch

Kapitalien
2-4000 Mark
als Interesseneinlage u. gut eingetragener Vermögensgegenstand. 15% Zins wird garantiert. Angeb. unter Nr. 2317 ins Tagblattbüro.

Stellen-Gesuche
Suche für mein Sohn, 17 Jahre alt, eine **Maurerlehre**.
Wirth, Karl, Wwe., Dudenheim, A. Fahr, Hauptstraße 151.

Empfehlungen
Im Neuanfertigen und Anarbeiten von **Polster-Möbel** jeder Art empfiehlt sich bei billiger Berechnung **Karl Röhm**, Tapeziermeister, Gartenstraße 10. Auch werden Gardinen am Waschen u. Spannen angenommen.

Verkäufe
Biedermeier-Möbel
In großer Auswahl preisw. zu verkaufen bei **Hol. Hermann**, Gerrenstraße Nr. 40.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 2. März 1927, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, Gerrenstraße 40a, Wandlstaal, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:
1. Perfektes Schwappkarat mit Zubehör, 1 Fedens, 2 Büffel, 1 Sofa mit Umbau, 1 Kuchentisch, 2 Schreibtische, 1 Bücherdrank, 1 Spiegel mit Konsolen, 1 Hochmöbelgarnitur, 2 Federsühle, 1 Pflanzst. ein Bodenteppich, 1 Blumenkinder, 1 Garderobekleider, 1 Schreibmasch. u. a. m.
Karlsruhe, den 28. Februar 1927.
Beiermann, Gerichtsvollzieher.

Wohnungsaufsch.

Wohnungsaufsch.
Ich kaufe meine schöne 3 Zimmerwohnung mit Bad gegen eine 2 Zimmerwohnung gegen Umzugsvermittlung. Geht. Näb. Bedingung. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Zu vermieten

Gut möbl. Zimmer an Herrn zu vermieten: **Hauptstr. 19, part.**
Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht, so. u. verm.: **Hauptstr. 12, part.**
Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten: **Strickstr. 11, II, links.**
Gut möbl. u. möbliertes Zimmer mit schönem Eingang zu vermieten: **Hauptstr. 42, 3. Stod, links.**
Möbl. Balkonzimmer, so. u. elektr. Licht, so. u. verm.: **Hauptstr. 2, II.**
Gut möbl. Balkonzimmer mit separ. Eingang sofort zu vermieten: **Wendstr. 57, II, links.**
Schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit 1 od. 2 Bett. u. verm.: **Wendstr. 16, III.**

Gut möbl. Zimmer an berufstät. solbden Herrn so. u. vermieten: **Schillerstr. 6, part.**
Näbe **Schillerstr.**

Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht auf 1. März zu vermieten: **Adolfstr. 42, 2. St.**
Zu erfragen barriere.

Wohn- u. Schlafzimmer, feinst. möbl., an solbden Herrn auf 1. März zu vermieten. **Adolfstr. 46, 3. Stod.**

Gut möbl. Zimmer, elektr. Licht, sep. Eingang, so. u. verm.: **Hauptstr. 24, II.**
Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht sofort zu vermieten: **Kapellenstr. 56a, 4. St.**

In gutem Ganste sind 2 bis 3 Zimmer mit 11. Küche, od. halbmöbl., zu vermieten: **Engelstr. 48, III.**

Auf 15. März oder später gut eingericht. **Zimmer** zu vermieten: **Hauptstr. 5, part. Kuchstr. am. 1 u. 2 Uhr.**

Mief-Gesuche
Abgehauer Beamter sucht ein kleines Zimmer part. (Schloß) u. Ausübung sein. Schuhmacherhandwerks. Angb. **Winterstr. 28, 2. Stod.**

Fräulein sucht auf sofort ober 15. März 1. od. 2. Manfardenzimmer, heizbar; hat eigenen Den. Angebote unt. Nr. 2318 ins Tagblattbüro erbeten.

Kapitalien
2-4000 Mark
als Interesseneinlage u. gut eingetragener Vermögensgegenstand. 15% Zins wird garantiert. Angeb. unter Nr. 2317 ins Tagblattbüro.

Stellen-Gesuche
Suche für mein Sohn, 17 Jahre alt, eine **Maurerlehre**.
Wirth, Karl, Wwe., Dudenheim, A. Fahr, Hauptstraße 151.

Empfehlungen
Im Neuanfertigen und Anarbeiten von **Polster-Möbel** jeder Art empfiehlt sich bei billiger Berechnung **Karl Röhm**, Tapeziermeister, Gartenstraße 10. Auch werden Gardinen am Waschen u. Spannen angenommen.

Verkäufe
Biedermeier-Möbel
In großer Auswahl preisw. zu verkaufen bei **Hol. Hermann**, Gerrenstraße Nr. 40.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns betroffenen schweren Verluste, für die ehrenvolle Leichenbegleitung sowie Kranzspenden sprechen wir unseren tiefgefühlten innigsten Dank aus.
Karlsruhe, den 1. März 1927.
Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Eugenie Hofmann
geb. Schumacher

Danksagung.
Innigen Dank für alle Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Ablebens unserer lieben Mutter
Frau Elisabeth Grimbo
geb. Kolb
Karlsruhe, den 27. Februar 1927.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Küchen
Kaufen Sie in prima Qualität und modernsten Formen sehr billig bei **Karl Home & Co.**
Wendstr. 29 gegenüber der Reichsbank. Bestätigung ohne Kaufzwang.

Schreibmaschinen
Büromöbel
u. sonstiger Bürobedarf sehr billig zu verkaufen. **Hoff Waldstraße 6.**

Küchen
In nur guten Qualitäten, modernsten Formen, außergewöhnlich billig bei **Heinr. Karrer**
nur **Philippstraße 19.**
Kein Laden.

Klubgarnitur Mk. 300
Divans, Chaiselongues billig bei **Karl Hohfeld & Sohn**
Polstermöbel, Dekorationen **Stefanienstr. 21, Tel. 6052**

Küchen, Schlafzimmer
In größter Auswahl an bedeutend ermäßigten Preisen
B. Geis
Möbelgeschäft **Erbsengasse 30.**

Kunstspiel-Pianos
Wette-Mignon
elektrisch u. zum Treten. Das führende System Neu und gebraucht. **Musikhaus Schlaile**, Kaiserstr. 175.

Neue **Mignon-Schreibmaschine**
billig zu verkaufen: Angebote unt. Nr. 2316 ins Tagblattbüro erbeten.

Ich kaufe sehr gut erhalten, samt Rohr stills abzugeben: **Wendstr. 28, Schloßstr.**
Herrenrad, wie neu, 40.- verk. **Schleifer, Hünthelm**, Hauptstr. 100.

Zu verkaufen bereits neuer, eiserner **Pflanzst.**, **Case**, **Dielen** u. **Harzer**, **Leichtlaufend**, **Koffermotoren**, geeignet für eine **Kuh**, **Blantend**, **Coagenteiler**, Nr. 46.

Ca. 40 Ztr. Heu zu verkaufen: **Hünthelm**, Hauptstraße 102, 1.

Garten (Bauplatz)
im Wehfeld, ca. 600 qm, gut angelegt, gegen bar preiswert zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 2195 ins Tagblattbüro erbeten.

Theater-Abonne rnt
Sperrestr. II, Abteil. (Mitte) wegen Trauerfall abzugeben.

Amerikanische Redwürzlinge
zu verkaufen: **Georg Heß**, Oberachern bei Wehr.

Gasthaus und Café
mit Fremdenspeisern und großem Saal, in württg. hohenebener Oberamtstadt, zentral, am Marktplatz, in solid altdieser Bauweise, ausbaufähig für intimes Konzertsaal, wird bei 20.000 Mark Anzahlung samt Inventar käuflich und beziehbar abgegeben. Das Anwesen ist eine Goldgrube. Angebote an **Brückner, Gartenstraße 23.** Telefon 3649.

Alteisen und Altpapier
zahlt am Besten
b. & H. Schwarzenberger Schützenstraße 73
Telephon 5557.

Kaufgesuche
im **Karlsruher Tagblatt**
erfreuen sich immer größter Nachfrage.

Zum Hausputz
In Parkett- und Linoleum-Wichse
Roths Parkett-Putzöl
Terpentinöl, bestes Parkett-Putzmittel
Putz- und Parkett-Wischtücher
Parkettbürsten, Bleischrubber
Mop verschiedene Fabrikate
Stahlspäne, Stahlwolle, Stahlbürsten
Cirine, Parkettrose, Berberol
Büffelbeize, Lobbeize
Spiritus- u. Bernstein-Fußbodenlack
Ölfarben, Grundierfarbe, Leinöl, Pinsel
Roths staubbundes Bodenöl
Putzwolle, Putzwerg, Linoleumseife,
Schrubber, Putzbürsten, Schmirseife,
Waschseife in bekannter Qualitätsware
Ala, Vim, Saponia Scheuerpulver
Teppich-, Kebr-, Hand- u. Straßenbesen
Teppichklopper, Möbelpinsel, Möbel-
politur, Fensterleder, Schwämme
sowie alle sonstigen Putzartikel
Lieferung auf Wunsch frei Haus.
CARL ROTH
DROGERIE
TELEFON 6180 6181

TIETZ
Der neue Seidenhut
2.85
4.50
6.50
Aparte Seidenhüte
9.50
10.50
12.50
Der neue Filzhut
mit Atlasapplikation
8.50
10.50
12.50

Bankhaus Wihl. Lueg
Franziskanerstr. 11 Freiburg Telephon-Anschluß Nr. 2841
Der **Hypotheken-Zinssatz**
ist auf **6 1/2 - 7 1/2 %** bei günstiger Auszahlung **ermäßigt**
Hypotheken in jeder Höhe können sofort gegeben werden

Englisch wie ein Engländer
Spanisch wie ein Spanier, Russisch wie ein Russe usw. müssen Sie sprechen, schreiben u. lesen können, wenn Sie aus Sprachkenntnissen im Geschäft, auf Reisen usw. Nutzen ziehen wollen.
Dieses Ziel erreichen Sie unbedingt, wenn Sie auf Grund der weltberühmten Unterrichtsbücher nach der **Methode Toussaint-Laugenscheidt** lernen. Der Unterricht nach dieser Methode setzt weder Vorkenntnisse, höhere Schulbildung noch irgendwelche besondere Beibringung voraus. Jeder kann danach lernen. Auch zur Auffrischung vorhandener Sprachkenntnisse ist die Methode Toussaint-Laugenscheidt der geeignetste Weg. Schreiben Sie uns, für welche Sprache Sie Interesse haben. Wir haben uns ernennt entschlossen, dem Einsender des nebenstehenden Abschnittes (als Drucksache mit 5 Pfennig frankiert) **eine Probe-Lektion portofrei, kostenlos** und ohne irgendwelche Verbindlichkeit zuzusenden. - Zögern Sie daher nicht, lang, sondern schreiben Sie unbedingt noch heute. **Sprache, kostenlos, portofrei und unverbindlich**
Name:
Beruf:
(699)
Ort u. Str.
Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Laugenscheidt) G. m. b. H. Berlin-Schöneberg, Bismarckstr. 28-30 Gegründet im Jahre 1856

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Der Straßburger Hafen.

Intensiv wird zurzeit an dem weiteren Ausbau des Hafens gearbeitet. Nach Fertigstellung des Wallhafens (siehe Skizze) ist jetzt der Verbindungskanal, der das neue Elektrizitätswerk mit dem Rheinhafen in Verbindung bringen soll, in Angriff genommen. Der Petrolcumböden ist fertiggestellt und so weist Straßburg schon heute eine Umschlagkapazität von rund 5 000 000 Tonnen im Jahre auf.

Es ist richtig, daß Vorbedingung für die Fertigstellung eines großen Rheinhafens in möglichst weitem, räumlicher Ausdehnung liegt. Straßburg litt bisher an der etwas beschränkten Lage seiner Häfen, besonders für industrielle Anlagen, die notwendigerweise auf Wasserantrieb angewiesen waren. Diese mußten sich bei Kanalbau, wie das neue Koks- und Gaswerk (Kroß) zeigt, sehr beschränken. Den Mangel soll nun durch den oben dargestellten ganz gewöhnlichen Ausbau, der in zwei Abschnitten vorgesehen ist, abgeholfen werden. Der Zeitpunkt, der die Röhre (die übrigens ähnlich schon an anderen Stellen vorliegen) reifen ließ, war außerordentlich günstig. Frankreich machte eine lange Periode der Hochkonjunktur durch, die seine Ausfuhrziffern gewaltig anwachsen ließ. Auch Straßburg profitierte davon.



1. Straßburger Rheinbrücken.
2. Rheinhafen Straßburg (zur deutschen Zeit erbaut).
3. Rheinhafen (Rheinarm).
4. Petrolcumböden (neuerbaut).
5. Wallhafen (neuerbaut).
6. Verbindungskanal (in Angriff genommen).
7. Kanalbau (Hafenbau).
8. Hafenbau (Hafenbau).

Die Hochkonjunktur, die, wie wir nun wissen, mit der Inflationswelle zusammenhing, die im Juli des vorigen Jahres ihren Höhepunkt erreichte, vererbte aber allmählich. War doch, wie früher schon an dieser Stelle ausgeführt, schon im Oktober als sofortige Wirkung der Frankensicherung ein Rückschlag des monatlichen Wertes um mehr als 100 000 Tonnen zu verzeichnen. Der Hafenbau wird aber weiter vorangetrieben. Die notwendigen Mittel zum Weiterbau werden zum großen Teil von den in der Schweiz tätigen Anleihen entnommen, die in dem autonomen Straßburger Hafen eine gewisse Stimme hat, aufgenommen wurden. Die bisherigen Einrichtungen im Hafen, die aus der letzten Zeit stammen, dazu aber durch großartige Modernisierung und Erweiterungen mit staatlichen und privaten Mitteln dem heutigen Stand der Technik angepaßt wurden, machen es schon 1926 möglich, daß Straßburg rund 3 400 000 Tonnen Umschlag und damit um etwa 1,5 Millionen Tonnen den Vorkriegsstand hinter sich läßt. Unter Berücksichtigung der letzten Jahre übersteigt es sich verständlich, wenn man französische Verhältnisse mit einem unvoreingenommenen Blick gegenübersteht. Es ist Straßburg, das alte Argentinum der Rhone, war; daher auch das Aufblühen seit 1870. Aber eines Rheinhafens nur insofern, gleich mit der Entwicklung des ganzen Landes und seiner Industrie vor sich gehen kann.

In dieser Beziehung stehen aber dem Straßburger Hafen noch sehr ernste Hemmnisse entgegen, die bei nächster Betrachtung genügend hervortreten. Auch im Elsaß mehren sich die Stimmen, die darauf hinweisen, daß der Ausbau nicht genügt, um einen Hafen bedeutender Bedeutung zu machen, der die Grundlage für einen Umschlag des Handels nach jeder Richtung hin geschaffen werden — und daran

Mit recht erheblichen Kosten wurde 1926 der neue Petrolcumböden fertiggestellt — über zwei Kilometer Uferlänge. Der gesamte Umschlag an dem Jahr der Inflation und Hochkonjunktur, im Jahr, also knapp zwei Schiffe im Monat, und dafür einen teilspeziellen Hafen!

Wenn in der Straßburger Presse dagegen konstatiert wird, daß man zur Erddückerung unter Paris unter gewaltigen Kosten eine Rohrbrücke bauen will, so wird dies nach den oben angegebenen Zahlen verständlich. Wenn man Straßburg mit Kanalschiffen vornehmen zu können, so inwiefern dieser Meer (von See) — Hinterland — Straßburg — (Kanalschiff) — Paris doch etwas mehr als ein teilspezielles Schiff ist.

Nebenbei ist es wohl hauptsächlich der innere Wettbewerb, der Wettbewerb im eigenen Lande, den Straßburg zu fürchten hat. Es ist ein französischer Seehafen überdies nicht annehmbar, einen Konkurrenzhafen in der Mitte des Rheingebietes zu haben, der das bisherige Verhältniß an Logar von Marne erheblich einschränken läßt. Die französischen Bahnen, die zum

größten Teil in Privathänden sind, ziehen am gleichen Strang. Sie sehen in dem Rheinverkehr, analog wie in Deutschland, einen Wettbewerber, der ihnen wichtige Frachten entzieht. Auch hierüber wird in der elsässischen Presse gewettert. — Wenn z. B. englische Kohlen nach der Schweiz über Rouen auf Grund von Ausnahmestufen billiger abgesetzt werden, als über Straßburg (etwa ein Viertel der Entfernung!), so ist dies wohl ein Grund zur Klage.

Die Surtaxe d'Entrepot über Zollzuschlag auf die Einfuhr über nichtfranzösische Seehäfen, von der also auch der Straßburger Hafen betroffen wird, da seine Einfuhr über belg. u. holländ. Häfen kommt) beschränkt noch immer den Verkehr Straßburgs von See und nach dem französischen Hinterland. Ob sie aufgehoben wird, ist jedenfalls bei der inner- und ausenpolitischen Gegenwirkung vom eigenen Lande sehr fraglich. Dagegen ist es unzweifelhaft, daß Straßburg seit 1913 große Verfortungsgebiete eingebüßt hat, das geht aus Ziffern hervor, die man in offiziellen oder halbamtlichen Statistiken kaum findet.

Der Kanalverkehr von und nach Straßburg erreichte im Rekordjahr 1926 rund 600 000 Tonnen und blieb damit um über 100 000 Tonnen gegen 1913 zurück. Dies zeigt, daß der Verkehr Straßburgs auf den Kanälen nach dem Inneren Frankreichs und dem Saargebiet auch heute noch nicht den Umfang des Jahres 1913 aufzuweisen hat, wo er zum Teil über die Reichsgrenze ging. Die Getreidezufuhr in Straßburg erreichte 1926 etwa 370 000 Tonnen gegen 513 000 Tonnen 1913.

Auf anderen Gebieten wurde Ersatz gefunden, besonders wohl durch die deutscherseits so überreichlich bemessene Kalk-Quote, die die Vorkriegs-Verhältnisse an Straßburg verdrängte. Auch sonst ist man bereit, den Anstoß in wirtschaftlicher Beziehung an Frankreich bestmöglich durchzuführen; so wird vor allem eine leistungsfähige Bahn durch die Vogesen geführt. Ferner wird von Kreisen des Handels und der Industrie für das gesamte Elsaß eine nähere Verbindung mit den französischen Kolonien als Abzweiggebiet angestrebt. Dieser Weg scheint der gesündeste, er wird gefördert durch eine erhebliche Verbesserung des Kanals nach der Rhone, der den Weg nach Marseille freimacht.

Alles dies sind aber noch Pläne, und zwar Pläne auf lange Sicht. Auch nach ihrer Ausführung sind sie wohl dazu angetan, Handel und besonders Industrie im Elsaß zu beleben, jedoch kaum aus Straßburg einen Umschlagplatz zu machen, der etwa an die Bedeutung Mannheims heranreicht. Die Inflation, deren Rückwirkung man jetzt zu fühlen beginnt, führte auch hier gewaltige Zahlen vor Augen; sie ließ ein Zukunftsbild erdichten, das im umgekehrten Sinne mehr der gleichen Kurve der Währung entsprach, als der wirklichen wirtschaftlichen Werte. Es mag daher vor allen optimistischen Darstellungen über die Zukunft Straßburgs als „Drehscheibe Europas“, wie sie auch in der deutschen Nachpresse bereits Eingang gefunden haben, gewarnt sein.

Aus Baden

Der Arbeitsmarkt in Baden. Wie das Landesamt für Arbeitsvermittlung mitteilt, kann die einflussreichste noch recht schwache, im Verlaufe der letzten Wochen bereits beobachtete Neigung des Arbeitsmarktes zur Besserung trotz manigfaltiger Schwankungen auf verhältnismäßig festem Boden stehen für die letzte Berichtzeit (17.—23. Februar) festgestellt werden. Die Hauptunterstützungsempfängerziffer ist von 65 538 auf 64 791, also um 747 gesunken, gleichzeitig ist — zufällig — die Zahl der Arbeitslosen um 721 gestiegen, ohne daß es sich natürlich bei der Abnahme der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger etwa einfach um ein relatives Uebergehen aus der einen in die andere gehandelt hätte. Vielmehr beruhte die Abnahme der Erwerbslosen auf ihrer Endergebnisse aus zum Teil auf Aufnahme von Arbeit, wie ja auch die Hilfsarbeiterziffer gleichzeitig in ihrem Endergebnisse eine Senkung um 396 (von 2429 auf 2033) erlitten konnte. Auch die Kurzarbeiterziffer — Kurzarbeiter im allgemeinen unter Ausschluss der geforderten geübten Kurzarbeiter des Zaubergewerbes — hat etwas (von 451 auf 407) abgenommen; doch ist die Zahl der Kurzarbeiter im Zaubergewerbe von 521 auf 544, also immerhin erheblich gestiegen. Neben Entlassungen sind kleinere Umsätze, in der Hauptsache nach aus dem Wirtschaft-, Metall- und Maschinenbau, Holz- und Baugewerbe, sowie Lohnarbeit wechselnder Art, machte sich eine etwas härtere Nachfrage, teilweise in Industrien derselben Gruppen (z. B. Maschinenfabrikation, dann insbesondere in Eisenhütten- und auch in der Papierindustrie) bemerkbar.

Wohnbauerei A. G., Freiburg. Eine Dividende wird laut G. B. Beschluß nicht verteilt.

Wurmbauerei A. G. vorm. A. Degler, Gaggenau. Die Gesellschaft erzielte nach 55 786 RM. (43 609 RM.) Abschreibungen einen Reingewinn von 46 890 (45 259) RM., aus dem wieder 3 Prozent Dividende auf 200 000 RM. Aktienkapital verteilt werden.

Wirtschaftliche Rundschau.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet. Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 13. bis 19. Februar im Ruhrgebiet in sechs Arbeitstagen 2 421 409 Tonnen Kohle gefördert gegen 2 427 919 Tonnen in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls sechs Arbeitstagen. Die arbeitsmäßige Kohlenförderung betrug 405 245 Tonnen gegen 404 653 Tonnen in der vorhergehenden Woche.

Abschlüsse. Rumpfaufstellen von A. G. Dresden (A. R. 13. VIII. 84) 175,5 Prozent Dividende auf die Verzugskonten und 13 (12) Prozent auf die Stammaktien. — Gewerkschaft der Eisenhüttenarbeiter in Gersdorf (Gew. Gersdorf) wieder dividendlos. — Baumwollspinnerei A. G. Gelsenau 6 (8) Prozent Dividende auf 100 000 000 RM. — Der augenblickliche Geschäftstand ist befriedigend. — Stollberger Stadtbank A. G. wülfder 8 Prozent Dividende auf 100 000 000 Aktienkapital. Der Geschäftsgang sollte sich weiter befriedigend an. — Weinbrennerei Gebrüder Jeter A. G. Tiedesfeld (Wald). Bei 130 000 000 RM. Aktienkapital dividendlos 11. 3. 4 Prozent Dividende.

Banken

Reichsbank. Der Ausweis der Reichsbank vom 23. Februar zeigt einen Rückgang der gesamten Kapitalanlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 19,8 Mill. auf 1353,5 Mill. Reichsmark. Im einzelnen haben abgenommen die Bestände an Wechseln und Schecks um 19,8 Mill. auf 1248,0 Mill. RM., und die Lombardbestände um 3,2 Mill. auf 12,9 Mill. RM., während die Anlage in Effekten um 3,7 Mill. auf 92,6 Mill. RM. angewachsen ist. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 136,1 Mill. RM. aus dem Verkehr zurückgezogen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 123,0 Mill. auf 2926,4 Mill. RM. verringert und der an Rentenbanknoten um 13,1 Mill. auf 1033,3 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen haben sich dementsprechend auf 117,9 Mill. RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen eine Zunahme um 100,2 Mill. auf 659,5 Mill. RM. Die Bestände an Gold und dekungsfähigen Devisen insgesamt haben um 18,7 Mill. auf 2018,7 Mill. RM. abgenommen, und zwar die Bestände an Gold um 282 000 auf 1834 000 Mill. RM. und die an dekungsfähigen Devisen um 18,4 Mill. auf 182,7 Mill. RM.

Die Deckung der Noten durch Gold allein verbesserte sich von 60,2 Prozent in der Vorwoche auf 62,7 Prozent, die durch Gold und dekungsfähige Devisen von 66,7 Prozent auf 68,9 Prozent.

Kapitalerhöhung der Pfälzischen Hypothekbank, Ludwigshafen. Die Pfälzische Hypothekbank hat auf die Tagesordnung der 11. März einberufenen G. V. die Beschlußfassung über die Erhöhung des Aktienkapitals von bisher 5,1 Millionen Stammapital auf 10,1 Millionen RM. neue Stammapital gesetzt. In welcher Höhe überhaupt ein Bezugsrecht von der Verwaltung den Aktionären gewährt wird und zu welchen Kurse die neuen Aktien ausgegeben werden können, wird in der Ausbreitung nicht gesagt. Es verläutet, daß die Aktionäre, die den Aktionären nur ein Bezugsrecht zu 2:1 angedeihen, also von den neu zu beschaffenden 4,9 Millionen RM. Aktien 2,55 Millionen den alten Aktionären zum Kurse von 101 Prozent zum Bezug zu überlassen, während die restlichen 2,35 Millionen neue Aktien ein Kontingent, dem die Kurse der Verwaltung angehören, zum gleichen Kurse von 101 Prozent erhält. — Es wäre wünschenswert, daß die Verwaltung die Aktionäre rechtzeitig informiert und insbesondere auch die Verzinsung des Bezugsrechtes näher begründet (Aktienkurs 278 Prozent).

Berkehr

Oberrheinischer Schifffahrt.

(Berichtswoche vom 20. bis 26. Februar 1927.)

Es ist mit einiger Bestimmtheit mit weiterem Ansteigen der Nebenflüsse und des Hauptstroms selbst zu rechnen, jedoch in den nächsten Tagen schon die Zahl von Rekl-Straßburg nach Basel wieder eröffnet werden dürfte. Am Samstag wurden in Mannheim sämtliche Wehrungsarbeiten eingeleitet. Im Schleppegeschäft wirkt sich die größere Ladung der Röhre sehr günstig aus, die Schleppe werden in die Lage versetzt, rentabler zu arbeiten, da das nicht unbedeutende Verdraumgewicht der geläuteten Röhre durch die größere Einbautiefe ausgesetzte Belastung befähigt wird. Die bereits vorangegangene Belastung der Ladungsverhältnisse aus Straßburg konnte man in den letzten Tagen bereits wahrnehmen. Es gelangen größere Mengen zur Verbringung nach den Häfen, zu deren Abtransport nur Rebeckereis verwendet werden und aus diesem Grunde eine Frachtnormierung für Postfrachtkosten nicht in Frage kommt. Von Rekl werden ab und zu auch größere Schiffs-ladungen landwärts abgefertigt. Hier handelt es sich vornehmlich um Schweizer Güter, insbesondere landwirtschaftliche Milch, sowie Papierfabrikationen. Die Schlepplöhne hielten sich noch auf unvoränderter Höhe von 50 Pfg. nach Karlsruhe und 100 Pfg. pro Tonne nach Rekl-Straßburg. Karlsruhe bekam in dieser Woche vermehrte Schiffsankünfte, da eine höhere Anzahl Rebeckereis nach diesem Hafen abgestiegen. Das Mittelbecken mit seinem Einbaut- und Wehrbau umschlag war nicht besonders hart befallen, wenn man von den regelmäßig verkehrenden Güterdampfern absieht. Das Angebot von Weizen ist überaus reichlich gewesen. Einem großen Teil der Weizen bleibt zur Wiederverladung einer Befähigung nur die leere Talschiff nach der Austragung übrig. Einzelne Röhre wurden geschifft zur Ausführung von Rebeckereis mit Befähigung nach den Oberbecken von Rebeckereis, jedoch gehen die Talschleppfähren des leeren Schiffes nach Befähigung für Schiffer's Rechnung. Letztere sind doch nicht mehr so hoch, da solche wieder den Normaltariff einnehmen. Ein 1000 Tonnen großes Wehrschiff von Mannheim nach Befähigung sollte heute 79 M.

Märkte

Vom südwestdeutschen Holzmarkt.

Am Grubenholzmarkt war das Hauptaugenmerk der Käufer auf schwache Grubenstempel gerichtet. Die sehr durch den Mangel an Kleinergrubenholz die Preise in die Höhe getrieben werden, zeigen Verkaufsergebnisse in Hessen, die um durchschnittlich 78 Prozent über den Tages liegen. Auch das Niesingengrubenholz wurde hier auf durchschnittlich 142 Prozent der Tages getrieben, wobei im allgemeinen gedrückte Preise. Eichengrubenholz wurde bei früheren Verkäufen in Hessen mit 112 Prozent, Eichengrubenholz mit 96 Prozent der Grundpreise bemerkt. Beim deutschen Export von Grubenholz ging der wesentliche Teil, etwa 50 Prozent, nach dem Saargebiet. Ferner dürften etwa 25 Prozent der deutschen Ausfuhr nach den Niederlanden gehen.

Am Adelsbaumholzmarkt hielten sich die württembergischen Forsthändler die Rekordpreise. Während der Zeit vom 10. bis 16. d. M. wurden aus württembergischen Staatsforsten insgesamt rund 15 000 cbm Nichten- und Tannenstämme verkauft zu etwa 182 und 166 Prozent der Landesgrundpreise. Die Abgabe der Gebote erfolgte bei allen Verkäufen flott und Vermeigerungen der Gebote ereigneten sich selten. Die württembergischen Schwarzwaldförsthändler waren bei der genannten Gesamtmenge mit etwa 3300 Hektar vertreten, wofür Erlöse von 131—152 Prozent durchschnittlich etwa 137 Prozent der Landesgrundpreise verzeichnet wurden. Die Forsthändler des württembergischen Nordostlandes erzielten für relativ kleine Mengen Nichten und Tannen 135 bis 136 Prozent der Landesgrundpreise. Die Forsthändler des württembergischen Mittel- und Unterlandes erzielten für Nichten als niedrigsten Satz 132 Prozent, als höchsten 106 Prozent der Landesgrundpreise. Während der Zeit vom 11. bis 17. Februar d. J. brachten die 5 adelsbaum Staatsforsthändler mit etwa 4000 cbm nur relativ kleine Quantitäten Nichten und Tannen an den Markt. In Fällen, in welchen höherer Aufschlag (6—7 M. pro Kubikmeter bis zur Baden) in Frage kam, oder aber geringwertiges Material, bewarnt sich die Preise hier von etwa 115 Prozent der Landesgrundpreise aufwärts, während als Spielpreise 141 Prozent erreicht wurden. Vom badischen Wald-

Die Zukunft der Elektrowirtschaft.

Generalversammlung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft.

In der Generalversammlung der A. E. G. führte der Vorsitzende des Direktoriums, Geheimrat Dr. Dentisch, u. a. aus:

Die im Dezember erfolgte Inbetriebsetzung der ersten Turbine im Großkraftwerk Rummelsburg stellt einen gewissen Abschluß in dem in beispiellos kurzer Zeit erfolgten Bau des Großkraftwerkes vor. Ganz von selbst wird die Frage nach den Entwicklungsmöglichkeiten und -aussichten des Zentralanbaues lebendig. Die Aufnahmefähigkeit des Marktes für Elektrowirtschaften ist groß, der Markt ist von einer Sättigung weit entfernt. Langsam aber sicher entwickelt sich die Verwendung der Elektrizität im Haushalt zu dem, was sie sein soll: nämlich zu einem treuen, allzeit bereiteten Helfer. Voraussetzungen für diese Entwicklung ist einmal die Befähigung der Tarife und die Bereitwilligkeit hochwertiger, aber billiger Haushaltsapparate. Die Marktlage für den Absatz von industriellen Strom darf ebenfalls günstig beurteilt werden. Die Erschließung dieses Absatzgebietes ist gleichfalls im wesentlichen eine Tariffrage.

Nach alle Verteilungsnetze, welche den Strom an den Kleinverbraucher heranbringen, sind viel zu schwach, und der Verbreiterung und Erhöhung des Stromabflusses gerecht werden zu können. Das gleiche gilt von der Maschinenleistung der Kraftwerke. Nur in vereinzelten Fällen ist es ein Mangel an Vorauslicht, wenn ein Teil der Stromerzeugenden Unternehmungen dieser Entwicklung nicht gefolgt sind. Neben geldlichen Gründen hemmen technische Fragen die Entschlußreife. Die Erweiterung bestehender Kraftwerke wird vielfach auf den völligen Neubau von Kraftwerken hinauslaufen. Hand in Hand mit den Neu- und Erweiterungsbauten gehen umfangreiche Erweiterungen der Netze.

Auch in den von uns bearbeiteten Gebieten des Auslandes liegen zum Teil ähnliche Verhältnisse vor. Wir dürfen deshalb eine rege Beschäftigung mit dem Bau von Zentralstationen erwarten. Wir sehen sogar der Entwicklung mit einer gewissen Sorge entgegen, denn sollte sich die allgemeine Wirtschaftslage sprunghaft verbessern, dann wird sich ein Stromhunger einstellen, der nur an wenigen Plätzen Deutschlands glatt befriedigt werden kann.

Die zahlreichen Mitteilungen und Diskussionen der letzten Jahre über Rationalisierungsmethoden können die irrtümliche Auffassung erwecken, als ob in früheren Jahren nichts oder nur wenig in dieser Richtung geschehen sei. Demgegenüber kann gesagt werden, daß sich nur das Tempo der Rationalisierung beschleunigt hat und die Bedeutung der Materialvorbereitung und der Transportfrage gegenüber der Bearbeitungsmaschine mehr und mehr in den Vordergrund getreten ist. Für die Zukunft erwarten wir für die Vereinachung unserer Fabrikation eine Erleichterung dadurch, daß sich auch bei unserer Kundschafft die Erkenntnis Bahn bricht von den in ihrem eigenen Interesse liegenden Vorteilen, die durch eine Vereinfachung der Typen zahlen und Zurückstellen von Sonderwünschen erzielt werden können. Die Umstellung der Fabrikation auf Fleckarbeit bedeutet durchaus eine Verbesserung der Qualität; denn die stöckende Fertigung stellt wesentlich höhere Anforderungen an die Genauigkeit der Einzelteile, als dies bei einer Fabrikation der Fall ist, bei der die Arbeitspläne zeitlich durch größere Intervalle unterbrochen werden, die die Möglichkeit zu nachträglichen Reparaturen geben.

Es wird auch im laufenden Jahre unsere Aufgabe sein, auf dem bewährten Wege fortzuschreiten und unsere Einrichtungen weiter auszugestalten und zu vervollkommen.

beigerverband wurden kürzlich ansehnliche Fichten Nichten und Tannen zu etwa 128—130 Prozent der Landesgrundpreise abgesetzt. Am Markt für Kleinergrundholz machte die Aufwärtsbewegung in den Preisen auch neuerdings sichtbare Fortschritte. Abgegeben von Nellen, wo bei Verkäufen aus badischen Forsten für Nichten 152 Prozent, ja sogar 182 (1) Prozent der Grundpreise angelegt wurden, waren Bewertungungen von 125—146 Prozent der Tages in Baden und Württemberg. In Bayern sind in der Oberpfalz große Fichten Nichten zu rund 122 Prozent der Tages verkauft worden. Bei den großen Verkäufen von Nichten und Tannen der Regierungsforstkammer Regensburg stellten sich die ungefähren Durchschnittserlöse auf 120 Prozent.

In Baden verkaufte das Forstamt Geroltsheim 130 Hektar Nundchen zu 155 Prozent, das Forstamt Ichenheim 60 Hektar desgl. zu 134 Prozent der Grundpreise.

Vom Forstamt Weiskirch wurden über 200 Raummeter Papierholz 136 Prozent und vom Forstamt Furtwangen für 350 Raummeter 110 Prozent der Landesgrundpreise (Fuhrlohn 3 M je Raummeter) erzielt. Bei einem Verkauf der Kapitalverwaltung Rullendorf erzielte man für 375 Raummeter einrindeles Papierholz 1—3. M. 16—18 M je Raummeter bzw. 161,8 Prozent der Landesgrundpreise.

Berlin, 28. Februar. Amtliche Produktionsnotierungen in Reichsmark je Tonne (Weizen- und Roggenmehl je 100 Kilo).

Märkischer Weizen 261—264, März 281,50—282,50, Mai 281,50—282, Juli 282—283, Märkischer Roggen 244—247, März 254,50—257, Mai 262—263, Juli 250,50 bis 251,50, Sommergerste 213—214, Wintergerste 192 bis 205, Märkischer Hafer 190—198, März 206, Mai 210—211,50, Juli —, Weizenmehl 34,25—36,75, Roggenmehl 33,50—37,50, Weizenkleie 15,75, Roggenkleie 15,25.

Nur 100 Kilo in Markt ab Mladefabrikation: Bismarckien 50—55, kleine Speisgerste 32—36, Antererbien 22—25, Reinschalen 21—22, Weizen 23,50—24,50, blaue Lupinen 14,75—15,50, gelbe Lupinen 16,25—17,25, Seradella, neue 26—28, Rapskuchen 16,20—16,50, Leinsamen 20,70—21, Erdreinschalen, prompt 11,70—12, Soja 19,75—20,30, Kartoffelflocken 29—29,90.

Kartoffeln, weiße 3,60—3,90, rote 4,50—4,80, gelbe, außer Nieren 4,50, großschalende über Rotis, Andurrie 5—5,50, Raffinartoffeln 19 Pfg. pro Stärkeprozent.

